V.SS
489
V 2956

C T

Bibliotheca Palatina

<36618180530013 S

<36618180530013

Bayer. Staatsbibliothek

B: Leudoardis
Stiffterin Deß Gottshauses Wittigen

Weislinger 1735.

Leben
Der
GOttseeligen Jungfrauen
Leutgardtis
Einer Schwester
Deß Dritten Ordens S. Francisci Seraphici.

Stüffterin / Anfängerin und Erster Vorsteherin deß Closters Wittichen im Schwartzwald / so anjetzo unter der Regul S. Claræ stehet /

Auffs neue
Mit eingemengten Sittlichen Anmerckungen und Andachts-Ubungen / auch nach jeglichem Capitul angehängten Geistlichen Oden /

Herauß gegeben durch I. C. D. Tertij Ord. S. Francisci Seraph. 1734. NB

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Getruckt zu Rottweil bey Joh. Georg Kennerknechts seel. Wittib / Anno 1734.

NB Io. Carl Demuth.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

DEDICATIO

Dem

Hochwürdigen/ in GOtt Andächtigen Herrn

HERRN

PAULO

Abbten

Deß

Hochlöbl. Reichs-GOttes-Hauses Gengenbach und Herrn im Ryß/ 2c.

Meinem Gnädigen

HERRN.

Hochwürdiger

Reichs = Prälat ꝛc.

Gnädiger HERR.

SInite Parvulos venire ad me (sagte dorten der allerdemüthigste vemenschte GOtt) Lasset die Kleine zu mir komen! als wollte diser grosse HErr im Himmel / denen grossen auff Erden ein Exempel geben / daß sie die kleine und geringe Menschen / nit mit trüb- und schelen Augen / sondern wie die unpassionirte Sternen-Königin die göldene Sonn / das verächtliche so wohl / als das schätzbare mit gnädigen Strahlen ansehen sollen.

Euer

Euer Hochwürden Gnaden komen disem Lehr-Satz auff das verbündlichste nach / und gönnen nit allein denen jenigen gnädigen Access, die sich durch unermühdeten Fleiß zu wunderwürdigen Wissenschafften / oder durch viel vergossenen Schweiß zu hohen Ehren-Stuffen erschwungen / folglich zu einem Extract von anderen gemeinen Leuten gemacht haben: sondern Sie erlauben auch kleinen / geringen und mit keinem eintzigen Prædicat beschribenen Leuten den Zugang / geben ihnen gnädiges Gehör / würdigen sie der Ansprach / und setzen sie mit angenehmster Leutseeligkeit in Verwunderung.

Die Prob dessen nimm ich von mir selbsten / der / als der geringste unter den Geringen all solches schon mehrmahlen genossen / und nit selten ein Cornu Copiæ bey **Euer Hochwürden Gnaden** gefunden / da ich nit gesucht / und da ich nichts wenigers gehofft / als in Dero gnädigen Angedencken zu ruhen. Welches mich dann so frey machet / abermahlen für mich / und nebst mir / für eine kleine / geringe Bauren-

ren-Tochter gnädige Audienz außzubitten; Ich bin so keck / und führe sie in das innerste Cabinet zu Euer Hochwürden Gnaden: und obwohlen alldorten die Lilien so rein/ daß auch durch das geringste / so verdächtig ist / ihr Silber verpurpert wird: so führe ich doch dises Engelschöne Kind hinein / dieweilen es nebst seiner Schönheit ein himmlische Reinigkeit besitzet. Obwohlen alldort ein klarer Entwurff deß Parnassi, und ein kleine Verfassung aller grossen Künsten und Wissenschafften / so führe ich doch dises einfältige Bauren-Töchterl hinein / dieweilen es in seiner angebohrnen Einfalt auch die höchste Weißheit / GOtt recht zu dienen / erstigen. Obwohlen alldort die Richtschnur zu der Clösterlichen Disciplin, die Bley-Waag zu der Geistlichen Observanz und der Richt-Staab zu so hochvernünfftiger Regierung außgekünstelt wird; so führe ich doch dises / von den Elteren bäurisch-erzogene/ von GOtt aber selbsten unterwisene Jungfräulein hinein / weilen es auch eine Vorsteherin gewe-

gewesen / und so klug als nutzlich den Regiments-Staab geführt.

Hochwürdiger Gnädiger Herr! das so offt gemeldte Jungfräulein / ist die / in unserer Nachbarschafft / in dem Closter Wittichen / ruhende berühmte / Gottseelige Leutgardtis / dero Lieb- und Wundervolles Leben fast vor hundert Jahren erstmahls in Druck außgegangen / nun aber von mir auffs neue unter die Feder genommen und zu der Preß promovirt worden / umb dise unsere Himmlische Nachbarin auch in der ferne bekannt zu machen / zu welchem mir ein grosser Vorschub ist / wann ich dise einfältige Beschreibung unter dem Schutz eines so weisen Prälatens anfange; der / gleich wie Salomon (*) die Weißheit geliebt / und von Jugend auff fleissig nach ihr gefragt / auch sie zu seiner Braut erwöhlet: (**) welche ihm hingegen Kunst und Verstand der Fürsichtigkeit außgetheilet / und ihn / weil er sich vest an sie gehalten / zu Ehren gebracht. Dises sage ich wird mir ein grosser

(*) Sap. 8. 6. (**) Eccli. 1.

ser Vorschub seyn/ dann welcher Paulum kennet/ und sihet ihn an dem ersten Blatt diser Blätter stehen / der fällt sonder Zweiffel schon ein gutes Urthl von disem Büchlein / und es bekommt ein Æstim, ehe es gelesen wird.

Ich erkühne mich dahero Euer Hochwürden Gnaden dasselbe unterthänig gehorsamst zu widmen/ zu dediciren/ und zuzuschreiben / demüthigst bittend / Sie geruhen es in Dero hohen Schutz auff- und anzunehmen ; und dem geringen Wercklein hiemit den Glantz zu geben / gleichwie der Blasse Mond von dem Gold der Sonnen beschimmert wird.

Sie werden hoffentlich meine Kühnheit keine Kindheit tauffen / wann ich hierinnen die Klugheit begangen / daß ich das Gottseelige Leben Leutgardtis der lebendigen Gottseeligkeit Euerer Hochwürden Gnaden beygeselle / mir und anderen hierdurch einen doppelten Spiegel und zweyfaches Exempel zur Nachfolg auffzuhefften / dann wer hierinnen sihet

die

die tieffe Demuth und hohe Liebe / die süsse Sanfftmuth und veste Ernsthafftigkeit / die scheinende Andacht / und verdeckte Mortification, so die Gottseelige Leutgardtis geübet / (so schon vor 386. Jahren gestorben) weißt und sihet aber auch / daß Euer Hochwürden Gnaden (Die noch bey Leben) solche außerlesene Tugenden besitzen / oder von solchen besessen werden / der kan nit anderst / als von dem verstorbenen Exempel auffgeweckt und von dem lebendigen Beyspiel zur Nachfolg angesport werden.

Euer Hochwürden Gnaden beförderen hierdurch die Ehr diser grossen Dienerin GOTTES / sie hingegen wird durch ihre grosse Vorbitt ein lautere Beförderung seyn zu Dero lang- und glückseeligen Regierung / sie wird bitten / daß das Gottes-Hauß Gengenbach ein gantzer Gnaden-Bach / daß desselben Geistliche lauter Geister oder Englische Menschen seyen; und gleichwie dero Ober-Haupt ein Haupt-Ursach ist / der all-

da so herrlich blühend = und glüenden Fromkeit / also auch Er / als ein Palm-tragender Hauptmann sein unterhaben-des Geistliches Kriegs = Volck / einstens auß dem streittenden / in das triumphi-rende Jerusalem einführe.

Umb dises wird bitten Leutgardtis im Himmel und alle devote Diener auff Erden ; unter welchen ich bin und ver-harre

Eur. Hochwürden Gnaden

Unterthänig gehorsambster
I. C. D.

Erinnerung

An das Hochlöbliche GOttes-Hauß Wittichen

Hochwürdig Gnädige
Auch
Hoch- und Ehrwürdige in GOTT Geistliche Frauen Frauen.

ES erscheinet endlichen gegenwärtiges Tractätlein von dem Leben Ihrer Lobwürdigsten Mutter und Stiffterin der Seeligen Leutgardtis; welches ich anfangs nur für mich / umb meine müssige Stunden zu vergnügen / also

also zusammen getragen / hernach aber auff dero Begehren / vermittels offenen Drucks an das Tagliecht gebracht; Zu welchem ich mich (in Erkanntnuß meiner Unfähigkeit) jedannoch nit hätte bereden lassen / wann ich nit zuvor meine Arbeit dem Schutz und dem Urthl Ihro Hochwürden Gnaden Herrn Reichs-Prælaten zu Gengenbach untergeben hätte; Die sich dann gnädig belieben lassen / nit allein dieselbe anzunemmen / ein und anders nach dero hohen Verstand besser einzurichten / sondern auch denen beygefügten Geistlichen Oden die annehmlichsten Melodeyen anzuhängen / mithin das gantze Wercklein durch solchen Schmuck gantz kostbar außzuziehren / und gleichwie ich in disem meinem Beginnen allein dahin abgezihlt / zuvorderist die Ehr GOttes / und seiner grossen Dienerin Leutgardtis zu beförderen; so dann dem Hochlöblichen GOttes-Hauß Wittichen eine Freud und Wohlgefallen zu verursachen; als haben auch Hochgedachter Gnädiger Herr

diser

diser Ursachen halben / die so grosse Mühe auff sich genommen ; aber auch zugleich hierdurch eine stille Zeugnuß von sich gegeben / daß sie in Geistlichen Sachen unermühdet / und einem jeden / der Belieben darzu hat / mit gnädigster Handreichung darzu verhülfflich seyen.

Ich lebe dahero der Hoffnung / Sie / Hochwürdig Gnädige / auch Hoch- und Ehrwürdige Frauen werden das kleine Wercklein groß achten / weilen derselbe das Beste beygetragen ; für welches ihr eyffrigstes Gebett die nutzlichste Danckbarkeit seyn wird. Worein ich mich auch lebend und sterbend empfehle.

Der Auctor.

CEN-

CENSURA

LEgi Libellum, cui Titulus Leben der Gottseeligen Jungfrauen Leuthgardis &c. Et in eô nil, quod ſanæ doctrinæ aut bonis moribus quomodolibet adverſetur, ſed potius talia reperi, quæ ad Sanctorum immitationem, vitæque perfectioris ſtudium, qui quidem unicus Auctoris finis fuit; accendere poſſint. In cujus fidem præſentes dedi, & conſuetô Sigillô munivi. Gengenbaci die 24. Februarij. Anno Dom. 1734.

(L. S.)

Fr. Auguſtinns
Dornblüet. Monaſt.
Gengenbach profeſſus
& p. t. Prior indig.
M. propr.

Cenſura Ordinarij

SUpra dictum Librum de vita Beatæ Leüthgardis ut ſupra approbatum typis mandari permittimus, dat. die 27. Februarij 1734. J. Epiſcopus Parenſis Suffraganeus & Vice-Grlis, Argentinenſis.

Vor-

Vorred.

DEr aller erste Auctor, diser Lebens-Beschreibung ware / der seeligen Leutgardtis eigner Beicht-Vatter; allem Ansehen nach ein frommer und eyffriger Priester. Der dann / was er von ihr selbsten in Geheim / und sonsten von anderen glaubwürdig vernommen / in seinen Schrifften hinderlassen hat.

Der andere ware der Hochwürdige und hochgelehrte Herr Joannes Ludovicus Unglert / SS. Theol. Doct. Ord. Min. Conventual. S. Francisci, Provincial in Ober-Teutschland; welcher die bemeldte / und biß dahin in Unordnung verlegene Schrifften zusamen gesucht / in eine Ordnung gesetzt und solche Anno 1635. unter die Preß legen lassen.

Auß

Auß disen zweyen Quellen fliesset nun der Strohm / genwärtiger dritter Lebens-Verfassung; welcher zwar das Wasser seines Ursprungs biß an das End behaltet / jedoch von denen einfliessenden Neben-Bächen / vergrössert und erweitert wird. Ich will sagen die Haupt-Sach betreffend / findet man nichts neues allhie / ausser daß es auf eine neue Art beschriben ist: Sonsten aber seynd allerhand Digressiones auch zu End eines jeden Capitels eine auff die Materie alludierende Ode / nach der allerneuesten Manier der Teutschen Poesie beygesetzt; umb der neu-begierigen Welt / durch dise annehmliche Schreib-Art auch das / was ernsthafft ist / unvermerckter einzuflössen: Nebst disem hab ich auch einige Miracel so nach der seeligen Leutgardt ihrem Todt geschehen / und etwelche Beneficien und Stifftungen deß Klosters Wittichen an-

angehenckt / also das durch disen Bey-
satz / das Wercklein angewachsen und
zimblich vergrössert worden.

Der geneigte Leser findet hier etwas
schönes / Verwunderliches und Nutzli-
ches. Etwas schönes / weilen man von
lauter Liebe reden muß / so offt man von
Leutgardt redet : Verwunderliches / in-
deme die seltzsamste Miracklel und Of-
fenbahrungen vor Augen kommen :
Nutzliches / massen alle Stände etwas
zu ihrer Aufferbauung ersehen werden.

Wer das geistreiche und Welt-be-
rühmte Büchlein von der Nachfolgung
Christi liset / der liset auch zugleich das
Leben der seeligen Leutgardtis; dann
dasselbe die Verachtung der Welt / die
Auffgebung aller Creaturen / die Ab-
tödung seiner selbst / die Vereinigung
mit GOtt / die glückseelige Beschaffen-
heit / deß wohlgeordneten innerlichen
Menschen / nit besser beschreiben / und

errathen kan/ als sie in dem Werck und in der That vollzogen hat; worauß erscheinet/ daß eben der jenige Geist / so dem Gottseeligen Scribenten die Feder geführt / schon zuvor der Tugendsammen Mutter das Hertz bewöget/ also zu leben/ was derselbe schreiben werde. Dahero wolle sich der Leser nit verwunderen/ daß ich ermeltes Büchlein so offt citiere/ dann dasselbe/ und gegenwärtiges gleichsam ein Connexion mit einander haben.

Weilen es dann so vilfältig angeregt wird/ habe ich solches nur mit disem Zeichen (†) zu verstehen geben und das Capitel darbey benennen wollen. Dort findet er aber nit allzeit die nembliche Wort/ wohl aber den nemblichen Verstand.

Ich sollte freylich erzitteren/ und noch vilmehr als die erste zween Auctores forchten / von GOtt den Verweiß

weiß zu hören: Quare tu enarras Justitias meas & assumis Testamentum meum per os tuum. Ps. 48. Wie darffst du mein Gerechtigkeit erzehlen/ und mein Testament in deinen Mund nemmen? Allein weilen es zu keinem andern Zihl und End/ als zu der Ehr GOttes und seiner grossen Dienerin Leutgardtis angesehen ist/ so hoffe dannoch mein Beginnen werde von dem grundgütigen GOtt nit verworffen werden: Weilen David ebenfals spricht. Laudate Dominum in Sanctis ejus. Ps. 150. Lobet den HErrn in seinen Heiligen! und von disem Lob die Sünder nit außnimmt.

Dises tröstet mich armen Sünder / daß ich fortfahre/ von der Heiligin zu schreiben. GOtt gebe/ daß so wohl ich/ als alle die es lesen/ denen Heiligen nachfolgen/ hier in der Buß/ und dort in der Glorie/ Amen.

Protestatio Authoris.

CUm famula Dei Leutgardis ab Ecclesia Romana inter Sanctos aut Beatos hactenus nondum Actu Solemni Canonizationis sit relata, & tamen in decursu viæ ejus varia Miracula, Revelationes & Apparitiones enarrentur: Hinc tanquam obediens Sanctæ Matris Ecclesiæ filius conformiter decretis Urbani VIII. Summi Pontificis de die 13. Martij 1625. & 5. Julij Anno 1631. editis, nolo aliam fidem recensitis in hoc Libro adhiberi, quam humanam; Protestans insuper, quòd inserta prædicata BEATA aut SANCTA non in illô Sensu, qui in canonica Approbatione Ecclesiæ fundatus est, usurpem; Sed tantum in illo, quo primi Scriptores vitæ de Famulâ Dei Leutgarde & constans ab antiquissimo tempore fama passim usi sunt. Quocircà præfatis Decretis nec mente nec calamo dissentio, quin potius omnia in præsenti Libro contenta Censuræ & Judicio Ecclesiæ devotissimè submitto Sanctitati, & miraculis memoratæ Famulæ Dei Leutgardi majorem Authoritatem & fidem non tribuens, quàm illam, quæ à sæpè nominatâ Ecclesiâ Romana permittitur.

Das

Das Erste Capitel.

Von den Elteren / Vatterland / Geburt und Kindheit der Gottseeligen Leutgardt.

NIt allein in Fürstlich- und Königlichen Pallästen / sondern auch in nideren Stroh-Hütten werden öffters solche Gemüther gefunden / die wegen ihrer Weißheit von den Gelehrtesten der gelehrten Welt bewundert werden: Nit zwar als wäre ihre Wissenschafft eine solche / die durch vil-järige Kopff- und Hirn-Arbeit in den Schulen geschöpfft / sondern die von dem allerweisesten Lehr-Meister / GOTT dem H. Geist durch die subtile Canäle seiner Gnad eingeflösset worden. Dieselbe nemlich welche die Himmlisch- und ewige Ding also hoch zu schätzen weißt / daß sie alles was irrdisch und zergäng-

gänglich für ein pures Nichts (wie es dann an sich selbsten ist) haltet und ansiehet.

Nit allein jenes adeliche Geblüt / so sich wegen vilfältigen Heldenthaten seiner Uhr-Elteren rühmet / sondern auch dasjenige / so von nichts anderst als von dem Schweiß seines Ertz-Vatters Adam / von mühsamer Feld- und Berg-Arbeit zu reden weißt / hat öffters ein solches Helden-Hertz / daß es die allergefährlichste Feind der Menschen / nemlich Passionen und böse Anmuthungen bemeistert / also daß die sonsten grosse Welt-Bezwinger darüber zu schanden werden / und ihre Siege dagegen nit vergleichen dörffen.

Ein solche Heldin eines so hoch-erleuchten und tapfferen Gemüths ware Leutgardt / eines schlechten Bauren-Tochter / gebohren im Kintzinger-Thal oder Schwartzwald / unweit einem / dem damahls zu Schiltach wohnenden Hertzogen von Teck zugehörigen Schloß / Wittigstein genannt / welches zwischen Schenckenzell und Schiltach gestanden; worvon aber nichts

nichts mehr als ein altes Gemäuer zu sehen / so nun an statt der ehemahligen köstlichen Tapezereyen mit wilden Stauden und Epheu außspalieret ist: uns anbey das Merckmahl der Unbeständigkeit und Verwesung aller Sachen hinterlassend.

Ihre beyde Elteren waren einfältig / aber gottsförchtig und fromm / sonderbar die Mutter / als welche das schattichte Thal mit dem Schein ihrer Tugend bestrahlete und das benachbarte einfältige Volck aufferbaute. Kaum gienge dise mit Leutgardt schwanger / da spürte sie schon ausser-ordentliche Antrib zur Gedult / Demuth / Liebe und anderen herrlichen Tugenden / dergestalten / daß jemehr ihre Leibs-Frucht gewachsen / je stärcker wuchse auch die Begird in solchen Tugenden zuzunemmen. Damit sie aber den / unter ihrem Hertzen tragenden Schatz erkennete / hatte sie Göttliche Erscheinungen und Heimsuchungen / welche sie zwar / angebohrner Einfalt halben / nit überlegt / jedannoch angetriben worden / eyffrig um glückliche Entbindung und folgender Auf-

er-

erziehung ihres Kinds zu betten / wie sie dann auch hernacher so leicht / ohne Müh und Schmertzen gebohren / daß die beywesende Weiber betheurten niemahlen dergleichen gesehen / noch gehört zu haben; mit diser sonderbaren Anmerckung: es scheine die Jungfräuliche Mutter Maria (als welche nit mit Schmertzen sondern mit Freud und süsser Verzuckung ihr Göttliches Kind gebohren) habe ihr etwas von solcher special-Gnad und Freyheit verlihen.

Das Kind tratte in die Welt Anno 1290. wohl ein glückseeliges Jahr! an welchem dem dritten Orden S. Francisci zwo Sonnen zumahl auffgangen / nemlich unser seelige Leutgardtis / und der grosse Büsser S. Conradus von Placentz. Und weilen eben in disem Jahr Magnus der fromm und gerechte König in Schweden das zeitliche geseegnet / von deme Spondanus sagt / daß er mehr Clöster / Kirchen und Geistliche Beneficia gestifftet / als alle seine nachkommende / so scheinet / als wollte der Allerhöchste GOtt den Verlurst

deß gegen Mitternacht erloschenen Liechts mit disem gegen Mittag neu auffgegangenen Glantz doppelt ersetzen.

Das neu-gebohrne Töchterlein ware schön und lieblich von Angesicht / auch an Gliederen wohlgestaltet / ausser daß es ein krummes Hälßlein hatte; so doch nit ohne Geheimnuß ware (wie hernach wird verstanden werden) In dem heiligen Tauff bekame es den Namen Leutgardt / anzuzeigen / daß nun diser von dem heiligen Tauff-Wasser benetzte / neu-angelegte Garten / mittler weil die Lilien der Keuschheit / die Rosen der Liebe / die Violen der Demuth / sambt all übrigen Tugend-Blumen und Früchten der Gottseeligkeit so häuffig tragen werde / daß auch die Leut / sonderbar aber ihre Ordens-Kinder biß in die spathe Nach-Welt von dero fürtrefflichen Geruch und Geschmack würden erquickt und gestärcket werden.

Kaum gienge auff die Morgenröth ihrer Vernunfft / als man schon den hellen Tag ihrer künfftigen Heiligkeit erkannte / und vorsahe: Ja ehe sie noch das Gute

und Böse auff der Waagschaal eines reiffen Urthls abzuwägen wußte / neigte sich ihr Hertzlein schon dorthin wo es die Tugend vermerckte.

Die Barmhertzigkeit gegen die Arme / ware die erste Pflantze; welche das weitschichtige Feld ihrer Tugenden herfürbrachte / und dise wuchse mit ihren auff / und wurde immer grösser / so lang sie an Jahren und Alter zunahme. Anfangs gabe sie gemeiniglich die ihren auffgesetzte Speisen / den Kinderen / so mit ihr herumlauffeten; als sie aber die Dürfftigkeit der Armen erkannte / theilte sie denenselben ihre Speisen so freygebig auß / daß sie mehrmahlen selbsten Hunger und Mangel leyden mußte; wormit jedannoch sich ihr gutthätiges Gemüthe nicht begnügete / sondern sie gabe selbsten bey ihren Elteren einen Bettler ab / umb für andere Bettler und Bedürfftige ein reicheres Allmosen zu erhalten. Kurtz zu sagen: Es ware in ihrem kleinen Hertzen ein so grosse Begierd den Armen auff alle Weiß beyzu-

zuspringen / daß sie gern allen geholffen / sich aber alles ihres Guts beraubet hätte.

Das tugendsamme Kind brachte alle in Verwunderung / die es sahen und erkannten ; indeme es schon wie ein hitzige Flamm (†) nur nach der Höhe / nach dem Himmel mit seinen Begierden und Anmuthungen steigend / durch sein unschuldiges Leben und feurige Andacht zu verstehen gabe / daß es dem allein lebe / der es erschaffen hatte. Ihre Liebes-Flamm wurde aber nochmehr entzündet / als zu ihren barmhertzig- und gutwilligen Elteren offtermahlen einige arme Geistliche kamen / welche die Haußgenossene so wohl mit ihrem aufferbäulichen Wandel als geistreichen Ermahnungen underwisen / ihnen den Betrug der Welt / die Gefahr der Seeligkeit / die Strenge deß Richters / die Ruhe deß guten Gewissens und dergleichen Evangelische Warheiten vor Augen gestellt : worauß dann das fromme Kind ein solche Begird zu dem Geistlichen Leben / als nach dem sichersten Port zur See-

(†) L. 3. C. 5. N. 5.

Seeligkeit schöpffte / daß es unauffhörlich zu GOtt geseuffzet / Er wolle es doch zu einem so glückseeligen Stand beförderen / zumahlen auch unterrichten / wie es Ihme in selbigem allein vollkommentlich dienen / hingegen alle Eitelkeit der Welt verachten könne. (†) und seht wunder! wie liebreich der Himmlische Bräutigam mit unschuldigen einfältigen Seelen zu handlen pflegt.

Einstens gienge das / nunmehro in GOtt und folglich in die Stille und Einsamkeit gantz verliebte Jungfräulein in einen dick belaubten Wald / den Brand seines Hertzens in dem Schatten der grünen Tannen abzukühlen: Als es um seinen unter den Haußgenossenen zuruck gehaltenen Seuffzeren freyen Paß und Lufft lassend / in die allerhäfftigste Gemüths-Bewegungen außbrache / und disem GOtt-gefälligen Getöß die häuffig sich versammlende gefiederte Musicanten beystimmeten / mithin das grüne Gestäud zu einer lieblich erschallenden Sing-Schul machten; da betrachtete das halb-verzuckte Jungfräulein wie dise vernunfft-lose Crea-

(†) L. 3. C. 23. ✝. 5.

Creaturen nach dem Geheiß deß Königlichen Psalmisten ihren Schöpffer zu preisen sich bearbeiten / worüber es so inniglich ergötzt wurde / daß es auch seines Seuffzens vergessend / disem Jubel-Geschrey sein einfältiges Stimmlein mit einmischte / und nach aller Möglichkeit dises Göttliche Lob vermehrete / dabey aber Hertz und Gemüth gen Himmel erhebend mit Kindlich- und einfältigem Vertrauen sprache: „ Ach lieber HErr GOtt! zum „ Zeichen / daß du einstens auß mir ein „ frommes Kind machen werdest / so lasse „ dise Vögelein daher zu mir fliegen! Alsobald flogen und hupffeten dieselbe so nahe zu ihme / und-um es herum / daß es sie mit Händen erreichen kunte / wichen auch nit ehender ab / biß es ihnen erlaubte im Namen GOttes wider hin zufliegen / und diser verträuliche Umgang mit den unschuldigen Vögeln geschahe hernach zum öfftern.

O Unschuld wie liebreich bist du! daß du auch die unvernünfftige Geschöpff / dich mit ihnen in dem Schöpffer zu erfreuen / an

an dich ziehest! du allein bringest uns wider jene unbefleckte Wollüsten/ welche wir in dem irrdischen Paradeiß durch die Sünd unserer Vor-Elteren so unglückseeliger weis verlohren. Wer sich selbsten bezwingt/ dem unterwirfft GOtt alle übrige Creaturen/ und macht sie seiner Freude dienen; wie wir zu allen Zeiten/ absonderlich aber an dem H. Vatter Francisco, dem H. Aventino, Josepho Anchieto, und anderen grossen Dieneren GOttes angemercket.

Leutgardt ware nun voller Trost und Hoffnung/ indeme sie durch dises Zeichen Göttlicher Gnad/ und gleichsam einer fortwährigen Frommkeit versichert ware; schärpffte dahero ihre Kräfften aufs neue/ sich gäntzlich dem Dienst GOttes zu ergeben: Lage dem Gebett also eyffrig ob/ daß öffters die nothwendige Schlaffens-Zeit ihren Theil darzu contribuiren müßte: und damit das zarte Leiblein als ein junger Baum frühzeitig Wurtzel faßte/ umb hernach bey mehrern Jahren allen Sturm und Winden gewachsen zu seyn/

legte sie ein Brett unter das Haupt / auff welchem sie zu Nacht eine kleine Zeit geschlaffen / doch nur mit dem Leib / nit aber mit dem Hertzen (†) dann dises gloschete unaußsetzlich und wurde durch den leiblichen Schlaff nur in etwas abgekühlt / damit es hernach desto häfftiger brennen kundte; welches umb so mehr geschahe / je mehr sie von Himmlisch- und Göttlichen Sachen reden hörte.

Alles dises ist geschehen / ehe das fromme Jungfräulein das sechste Jahr seines Alters erreichet. Dahero wir uns / ehe wir in Erzehlung ihres Lebens und Alters fortschreiten / über die Gütigkeit GOttes verwunderen und selbige loben wollen in folgender

Ode

(†) L. 3. C. 5. N. 5.

Ode.

Das groß- und schöne Erden-Rund
Vergleichet einem Garten;
Dort pflegt die Blume ihrem Grund/
Gemeinlich nach zu arten.
Ein grober Sand bringt nichts herfür
Als Distel/ Dorn und Hecken/
Die nur Verdruß erwecken/
Dieweil sie ohne Frucht und Zier.

Hingegen gibt der feiste Sand
Ranuncklen/ Veyl und Rosen/
Liebstöckel/ Lilgen Amarant/
Camillen/ Scabiosen:
Die stoltz bekleidte Tullipan
Wird auch allda gebohren;
Dort prangt der Rittersporen
Nebst Augen-Trost und Majoran.

Dort steht der edle Roßmarin/
Hier glantzen die Narcissen/
Da bluhen Glaspiß und Jesmin/
Die Näglein und Melissen:
Dort wird ein frembd und welsche Art

Der Aepffel und Melonen
Pomrantzen und Citronen
Geziegelt und mit Fleiß bewahrt.

So bald der Silber-weisse Thau
Die Blüh und Pflantzen schmücket;
So wird der gantze Garten-Bau
Mit Perlein außgestücket:
Das Blau- und rothe Blumen-Heer/
Die gelb und weisse Spitzen/
Mit zarten Flammen blitzen/
Als wann der Ort voll Sternen wär.

Wann erst das grosse Aug der Welt
Nach kühlem Thau erwachet/
Und in dem bunten Blumen-Feld
Die Klarheit klarer machet/
Wird Gold was gelb/ was blau Saphier/
Das weiß gleicht Diamanten/
Das Rothe/ so vorhanden/
Ist glühend wie Rubinen/ hier.

Das Tunckel-grün/ der braune Sand
Schattiert den Glantz und Schimmer;
Der Unterschied und Gegenstand
Scheint/ wie in einem Zimmer

Die Meublen und Tapezerey/
Da hohe Farben funckeln:
Der Außdruck kombt vom Tunckeln/
Diß legt dem Glantz die Schönheit bey.

Der Blumen Farb und Eigenschafft
Trutzt alle Schildereyen/
Ihr Bisam-Dufft/ ihr Safft und Krafft
Erquickt wie Specereyen/
Und alles dises macht der Grund
Der fett- und lucken Erden.
Es würde wenig werden
Wann es auff Stein und Felsen stund.

Doch ist die Erde noch so gut/
So wird es Unkraut geben/
So sich wie eine böse Bruth
Wird an die Blumen kleben/
Drum muß der Gärtner fleissig seyn
Damit durch solchen Schatten
Die Pflåntzlein nicht ermatten
Und büssen Farb und Leben ein.

Ich kan wohl dich (O höchstes Gut)
Den besten Gärtner heissen/
Als welcher manches Wunder thut

Nur seine Kunst zu weisen.
Dem Blümlein / welches mit der Zeit
Im Paradeyß soll blühen
Wird hie die Stärck verliehen
Von deiner Gnad und Gütigkeit.

Das böse Unkraut diser Welt
Will manche Blüh ersticken /
Und sie durch Wollust / Geitz und Geld
Zum Höllen-Ofen schicken.
Du aber giessest Blut und Schweiß
Auf solche junge Pflantzen /
Ja wilst sie selbst verschantzen
Mit eigner Arbeit / Müh und Fleiß.

Die Wolcke deiner süssen Gnad
Vertreibt die Venus-Hitze /
Damit das Blümlein früh und spath
Im kühlen Schatten sitze;
Doch kommt ihm auch der Sonnenschein
Wann nemlich deine Liebe
Mit angeflammten Triebe
Tringt durch das zarte Marck und Bein.

Ach schütze doch O höchster GOTT
Die Unschuld aller Kinder /

Damit sie nit mit Sünd und Spott
Erwachsen wie die Rinder:
Wohl aber daß sie wie ein Blum/
Und wie Leutgardtis blühen.
Das Paradeyß beziehen
Zu deiner Glorie/ Ehr und Ruhm.

Das Zweyte Capitel.

Von ihrer Kindlichen Unschuld und einem wunderbarlichen Gesicht.

GLeichwie ein neu-gepflantzter Garten von Tag zu Tag in Schönheit zunim̃t/ also waren auch an Leutgardt täglich mehrere und vollkommnere Blumen schönster Tugenden zu bemercken: Ihr Gemüth schwebte steets im Himmel bey GOtt und den Heiligen (†) und als sie einsmahls von der Schönheit Glantz und unaußsprechlichen Herrlichkeit der Außerwöhlten reden hörte/ sich auch in dero Betrachtung gantz tieffsinnig auffhielte/ geschahe es / daß sie ungefehr zu einer

(† L. 3. C. 16. ℣. 2.

einer klaren Brunnquell kame / deren allda ein grosse Mänge auß den härtesten Felsen hervor strudlen und mit annemlichen Geräusch das gantze Thal durchschneiden. Sie ergötzte ihre leibliche Augen dergestalten in disem fliessenden Christall / daß sie sich auch mit ihren Gemüths-Augen hinein versencket und den Schöpffer desselben betrachtet und belobete.

Dises kame dem guten Kind sonders verwunderlich vor / daß es seine Gestalt in disem Wasser ersehen ; dann wohl zu glauben / es habe zu Hauß keinen anderen Spiegel gehabt / als das fromme Leben seiner Elteren ; also Zeit seines Lebens noch niemahl erfahren / wie es gestaltet seye: Nun aber erblickte es sein eigenes Angesicht / aber auch zugleich sein krummes Hälßlein.

In selbem Augenblick wurde es von einer tieffen Traurigkeit und Verdruß seiner selbst eingenommen / nit zwar als förchtete es denen Menschen zu mißfallen (massen nichts menschliches sein Gemüth schon dazumahlen bemeistern kunte) sondern

weilen es auß unschuldiger Einfalt besorgte/ seines leiblichen Fehlers halben dem Seelen-Bräutigam JEsu unangenehm zu seyn/ und folglich von seiner Liebe und Genuß ewiglich außgeschlossen zu werden.

Noch mehrer wurde Leutgardt bestürtzt als sie den prächtigen Auffzug deß im Schloß Wittigstein versammleten adelichen Frauen-Zimmers ansahe; gäntzlich erachtende/ daß sie ihrem Geliebten auch besser gefallen würde/ wann sie in zierlicher Kleydung auffzuziehen kommete. Zu disem Zihl und End denckete sie auff unterschidliche Mittel; und da ihr nichts bessers einfallen wollte/ schnitte sie von ihren vorderen Kleyderen einen Theil hinweg/ setzte solchen hinden an das Kleyd/ und machte sich einen langen Schweiff/ wie damahls bey dem Frauen-Zimmer bräuchlich ware. Stoltzierte nun gantz getröst in ihrer Kindischen doch heilig gemeinten Hochmuth daher/ voller Hoffnung dermahl eins dem adelichen und wohlgezierten Frauen-Zimmer/ welches sie allein GOtt wohlgefällig/ folglich der ewigen

See-

Seeligkeit würdig und fähig schätzete / im Himmel beygesellt zu werden.

Wie sorgfältig ist die wahre Liebe! sie unterfanget alles / wordurch sie einiger massen ihres Geliebten Neigung zu erwerben hoffet: und ob sie schon in dem Verstand irret / so geht sie doch mit dem Willen grad auff Ihne zu. Kaum fienge Leutgardis an einer seits getröst zu werden / da wurde sie schon auff der anderen mit den Wellen einer Kleinmüthigkeit überschwemmet; als sie gedachte sie kenne und werde gleichwohlen GOtt nit gefallen mit ihrem ungestalten Halß / sie möge auch bekleydet seyn wie sie wolle.

In solch- traurig und bekümmerten Gedancken entwichen ihr alle Kräfften / sie suncke zur Erden und lage da als eine leblose Statuen / doch ihr Geist schwunge sich in einer Verzuckung in Himmel; dorten sahe sie Christum und seine liebwertheste Mutter bey einander sitzen; umb sie herumb stuhnden drey herzlich gezierte Stühl: so gleich erschiene zu verschidenen mahlen eine grosse Mänge der Menschen / die auß

Befelch GOttes vor seinem Thron ehren-biethig tantzten / bald aber still stuhnden und geträncket wurden / nach dem Trunck tieffeste Dancksagung abstatteten und davon giengen; die erste Schaar truncke auß einem Höltzenen / doch zierlichen / die andere auß einem Christallenen / und die Dritte auß einem Goldenen Geschirr. Das fromme Kind hatte hefftige Begierd diser Gnad auch theilhafftig zu werden / und mit zu trincken; Maria die Mutter der schönen Liebe / welche die Leutgardt von ihrer ersten Kindheit an in gantz besonderen Schutz genommen / legte gleich bey ihrem Göttlichen Sohn dessentwegen ein angelegentliche Fürbitt ein: aber es erfolgte ein erschröckliches Nein! mit vermelden! Es gebühre Leutgardten nichts von disem Himmlischen Tranck / weilen es die Gaab / so Er ihme auß lauter Liebe verlihen / verachte / und an seinem krummen Hals ein Widerwillen habe. Doch liesse sich das Gnaden-volle Hertz der süssesten Mutter nit abweisen / sondern durch die traurige Anblick der frommen Leutgardt

gleichsam gäntzlich eingenommen / widerholte sie ihre Bitt und excusirte das unschuldige Kind / mit Bedeutung / daß es vermeine seiner unendlichen Würdigkeit hierdurch zu mißfallen. Worauff dann der liebreicheste Heyland / welcher ohne dem das Hertz seiner getreuen Dienerin erkennte / sie ihrer Bitt gewehrete / ein Geschirr nahme / uud ihr darauß nach Begehren zu trincken gabe.

O süsser Tranck / O kostbarer Wein! wie wird es doch damahlen dem seeligen Kind gewesen seyn? als es den Becher der ewigen Wollust an dem Mund gehabt. Es kunte wohl mit dem Psalmisten auffruffen (a) Mein Trinck-Geschirr mit dem du mich wohl beschenckest / ist sehr herrlich.

Niemand kan dergleichen Freud begreiffen / es seye dann daß er gleichfalls den lieblichen Honig einer Himmlischen Verzuckung selbst verkostet habe; aber auch diser kan davon nichts reden / indeme es eine Sach / die nur der subtile Geist /

 nit

(a) Ps. 22.

nit aber der plumpe Cörper erfahren kan. Wir armſeelige / denen nichts von dergleichen Dingen bekannt iſt / und die umb keine andere Wolluſt wiſſen / als welche etwas ſündliches an ſich hat / müſſen erſtummen / ehe wir von ſolchen übernatürlichen Süſſigkeiten recht zu reden anfangen wollen.

Was aber diſe Verzuckung bey der Leutgardt gewürcket / iſt auß deme zu ſchlieſſen / daß ſie acht gantzer Tag hernach krafftloß / ohne Eſſen und Trincken / ja gantz auſſer ſich und gleichſam im Him̃el gebliben / dort ware ihr Gemüth in das Meer der Wolluſt verſencket und alſo von der Göttlichen Schönheit eingenommen / daß ſie nit wußte / ob ſie noch einen Fuß auff der Erden hatte. Sie hat ſich in Anſchauung übernatürlicher Schönheit ſelbſten verlohren / alſo daß ſie ſelbiger Zeit wie ein Geiſt / und nit wie ein Menſch gelebt.

Sie erkannte anch damahls und folgender Zeit vile von denjenigen Menſchen / die ſie in der obbemeldten Verzuckung unter jenen dreyen Schaaren im Himmel erblicket.

Ode

Ode.

O starck = O süsser Brand
Der Keuschen Liebes = Schmertzen!
O Freuden = voller Stand
Der GOTT verliebten Hertzen!
O süsse Bitterkeit!
Vor Lieb in Ohnmacht sincken:
O heilige Trunckenheit!
Im Freuden = Meer ertrincken.

Ein eintzigs Tröpfflein Wein
Der Himmel = süssen Liebe/
Tringt schon durch Marck und Bein/
Daß auch dem starcken Triebe
Der Geist entweichen muß/
Und nach dem Himmel eylet:
Durch einen Freuden = Gruß
Die Liebes = Wunden heylet.

O Lieb! wie zahlest du
So reichlich schon auff Erden:
Was wird dann in der Ruh/
Im Himmel selbsten werden/
Allwo man in dem Meer
Der höchsten Freuden schwimmet:

Wo

Wo nichts als Ruhm und Ehr
Der frommen Seel bestimmet.

O Sclaven diser Welt!
Ihr sauget an den Brüsten
(So lang es euch gefällt)
Der stinckenden Gelüsten.
Doch drucken euch zumahl
Die Centner-schwere Schulden:
Die ihr in jener Quaal
Auff ewig müßt gedulden.

Drum will ich eure Lust
Auff ewig hin verfluchen:
Und mit erhitzter Brust
Die Liebe GOttes suchen.
Komm dann O wahres Gut!
Zertrenn die Lebens-Bände:
Damit in Liebes-Glut
Ich meinen Lauff vollende.

Das Dritte Capitel.

Wie Leutgardt in Tugenden gewachſſen und ſich in eine Clauſen dritten Ordens S. Franciſci begeben.

O Wie ſtincket mir die Welt / wann ich den Himmel anſchaue / ſagte der H. Patriarch Ignatius. Wie wird dann erſt der frommen Leutgardt das nidere Welt-Gebäu zu wider geweſen seyn? nachdeme ſie nit nur das äuſſere blaue Sternen-Gewölb / ſondern die Diamantene Palläſt deß innerſten Himmels ſelbſten geſehen. Ihr Leib wohnete zwar auff Erden / aber ihr Gemüth ſchwebete allzeit daſelbſten / worvon ſie ſich nit abreiſſen lieſſe / es wäre dann Sach / daß ſie etwas zum Heyl der Seelen / oder zum anderwärtigen Nutzen deß Neben-Menſchen beytragen könte. Sie branne gleichſam vor Begierd / allen betrübt- und Betrangten Barmhertzigkeit zu erweiſen: und was ſie

sie im Werck nit erzeigen kunte/ das brachte sie doch durch ihr innbrünstiges Gebett zu wegen.

Einsmahls hatte sie Gelegenheit zu einem in Verhafft gesessenen und mit Eisen und Ketten gefesselten Ubelthäter zu kommen/ disen bracht die ungestudierte Lehrmeisterin nit allein zur Gedult und ruhiger Gelassenheit/ sondern sie erhielte auch ihm durch ihr eyffriges Gebett von GOtt/ daß seine Wächter entschlieffen/ die eisene Band an Händ und Füssen zerfielen/ und er mit schnellen Fuß die liebe Sicherheit gesucht/ gefunden und darinnen lebzeitig verbliben. Einem armen Krancken/ der umb ein Allmosen in ihre Behausung kame/ hat sie gleichfalls die erfreuliche Gesundheit erhalten.

Ihren Elteren aber ware sie ein beständiges Zuflucht-Hauß; allwo sie vermittels ihres Gebetts in allem ihrem Creutz und Angelegenheiten Trost und Sicherheit gefunden. Mit einem Wort: das mit Zähren verknüpffte bitten der frommen Leutgardt wurde in allen Fürfallenheiten

heiten zu Göttlicher Audienz gelassen/ und mit dem erwünschlichen fiat decretiret.

Durch so beständige Versammlung und Gemeinschafft mit und bey GOtt/ ist sie zu solcher Fähigkeit gelangt/ daß/ als sie in Verlauff einer kurtzen Zeit den Psalter Davids lesen lehrnete/ sie solchen auch mit hitzigstẽ Anmuthungen zum Göttlichẽ Lob gebrauchen kundte/ ohne daß sie von einem Menschen wäre unterrichtet worden (†)

Da sie nun das zwölffte Jahr ihres Alters zuruck gelegt/ und biß anhero nit so vil durch die Vätterliche Auffsicht/ als selbst eigenen Tugend-Trib gelaitet worden: seuffzete das keusche Kind wie ein anmüthiges Täublein steets nach einer Clausen. Und warum nach einer Clausen? darum/ weilen die Einsamkeit je und allzeit GOtt gewidmeten Hertzen die sicherste Vestung ist; allwo sie mit Rach-Pfeilen auff ihre Seelen-Feind/ mit Liebs-Pfeilen aber gen Himmel spihlen.

Die GOtt liebende Elteren solche Begierd spührende wollten nit entgegen seyn/ sondern thäten allen Vorschub die begie-

rige

(†) L. 1. C. 20. N. 6.

rige Seel zu befridigen. Weilen nun zu Ober- oder Alten-Wolffach / Fürstenbergischer Herrschafft / ohnweit dem Stättlein Wolffach eine Versammlung frommer heiliger Schwesteren deß dritten Ordens S. Francisci ware / hielten die Eltern eyffrig umb Einlaß- und Auffnehmung ihres Kinds an: und es geriethe so wohl / daß Anhalten und Auffnehmen eines ware. So geschehen Anno 1302.

Wer ware getröster als Leutgardt? da sie nun den Zweck ihrer Begierden erreicht hatte und den Schatz ihrer Jungfäulichen Reinigkeit durch Antrettung deß Geistlichen Stands in Sicherheit setzen kundte. Sie schätzte sich glückseelig den Boden zu betretten / in welchem die Fußstapffen (†) so viler frommen Kinder zu erblicken wären.

Als sie nun den Ordens-Habit anzulegen und geistliche Hochzeit zu halten über einen Steeg in die Kirchen gehen wollte; rutschte sie mit den Füssen und fiele in das darunter fliessende tieffe Wasser / daß sie über und über benetzt wurde.

Das

(†) L. 1. C. 18. N. 5.

Das zu allem Sturm und Widerwärtigkeit ohne dem bereitete Jungfräulein wurde hierüber nit bestürtzt / sondern lächelte im Wasser herum tappend und sagte: Nun bin ich erst recht getaufft. Also ruhig und unverstörlich ist die Liebe / daß sie auß widrigen Zufällen einen artigen Schertz zu machen weißt.

In diser heiligen Versammlung glantzte nun das zarte Jungfräulein wie der Mond unter den Sternen: Dann / die schon zuvor in der Welt / die Kunst / GOtt zu lieben außbündig verstuhnde / mußte nothwendig allhie in der Schul der Liebe selbsten / eine außgemachte Meisterin werden. Jedannoch förchtete sie ihr Wandel möchte dem Beruff nit ähnlich seyn: (†) batte dahero unaufhörlich zu GOtt umb Hülff und gnädigen Beystand / und dises Gebett ware also übermässig / daß sie zum öffteren aller Sinnen beraubt / wie todt dahin suncke.

Es ist sich aber dessen nit zu verwunderen; dann der Geist / so schon einmahl den Himmlischen Zucker verkostet lüsterte immer-

(†) L. 3. C. 14. N. 1. & 2.

merhin die Egyptische Zwiebel und Knob-lauch zu quitiren / und sich solcher wahren Süssigkeit auff ewig zu versicheren. Aber es ware noch nit Zeit / (†) dahero kame das Jungfräulein wider zu sich / blibe doch allzeit matt / schwach und krafftloß.

Je höcher es sich nun in Göttlicher Beschauung erschwungen / je klärer sahe und erkandte es die Nichtigkeit / Betrug und Falschheit der Welt. (†) dahero weilen es seinen Elteren mit heilig und zartester Liebe zugethan ware / und beförchtete / sie / als wohl-begütherte und im zimlichen Uberfluß schwimmende / möchten an der Seelen Schiffbruch leyden / bettete es eines bettens / der Allerhöchste wollte sie in etwas erarmen lassen; welches auch mit so heylsammen Erfolg geschehen / daß sie durch den zeitlichen Unstern zu grösserer Andacht / und mehrerem Eyffer im Dienst GOttes verleithet wurden. Gleiches geistliches Mitleyden hatte es mit seinem leiblichen Bruder / als welcher ein rechtes Muster eines frech- und zaumlosen Welt-Kinds ware.

(†) L. 3. C. 49. N. 3.
(†) L. 4. C. 15. N. 3.

ware. Weilen es nun wußte / daß kein besseres Pflaster für solche stinckende Wunden / als Creutz und Kranckheit; liesse es abermahlen nit nach / das Göttliche Hertz mit freundlicher Ungestümmigkeit zu beunruhigen (†) biß der Bruder durch ein achtjährige Kranckheit geändert / bekehrt / aufferbäulich gestorben und ohne Zweiffel zur ewigen Glückseeligkeit gelangt.

O wunderliche / doch wohlgeordnete Liebe! die ihren allerliebsten Freunden nit Reichthum und Wolust / sondern Armuth und Leyden zuschiebet / der bey Leutgardt angenehm ware / durffte sich nur zu Creutz / Schmertzen und Widerwärtigkeit gefaßt machen / und zwar billich / dann sie wußte sich selbsten nichts bessers und heylsamers zu zueignen / als Schmertzen und Creutz; welches auß folgendem zu sehen.

Ein junger Geistlicher / den sie mehrmahlen zu sehen bekame / erweckte in dem noch bey ihren hafftenden Zundel der Begierlichkeit (†) einen gählingen Brand / durch welchen sie zu unordentlicher Liebe an-

(†) L. 4. C. 9. N. 5.
(†) L. 3. C. 34. N. 3.

angeflammet und gereitzet wurde. Was thut sie in diser äussersten Gefahr? sie ergreifft ohnverweilt ihr geliebtes Creutz/ Schmertzen und Strenge/ worinnen sie Hilff und Heyl fande/ solches böse Unkraut der fleischlichen Anfechtung/ biß auf den Grund außzureuten/ nahme sie ein glüende Kohlen / legt solche auff eines ihrer Knyen/ liesse sie so lang ligen / biß Haut und Fleisch verzehrt/ und ein tieffes Loch biß auff das halbe Bein gebrennet ware: und hätte villeicht das wilde Feur noch mehr um sich gefressen / wann es nit von dem hervorquellenden Jungfräulichen Blut wäre gedämpfft worden.

Wie angenehm ware doch dises großmüthige Brand-Opffer in den Augen GOttes? und wie einen süssen Geruch gabe in der triumphirenden Kirchen der Dampff / so von dem zischenden zarten Fleisch auffstige? mit was vor einem kostbaren Geschenck könnte der danckbare Himmel dises so angenehme Rauchwerck erwideren? als daß er auff ihre Seel und Fleisch die Gaab der so hefftig verlangten/

un-

unverwelcklichen Jungfräulichen Reinigkeit / doch mit diser gantz sonderbaren Gnad herunter thauete / daß bey ihr all fleischliche Anmuthungen ein vor allemahl außgelöscht wurden.

Die Wunde / so sie / mit Schmertzen lebzeitig haben mußte / dienete ihr zu einem Zeichen deß erhaltenen Siegs und Victorie.

Ode.

Nun so bist du in der Clausen/
Lassest Welt und Teuffel hausen/
Leutgardt! GOtt geliebtes Kind.
Nun erregt sich kein Getümmel/
Als alleinig von dem Himmel
Lauter sanffte Gnaden-Wind.

Nun begehrst du keinen Freyer /
Dann das Göttlich Liebes-Feuer
Will allein im Hertzen stehn/
Doch erkühlst die Hitz geschwinde
Weil gedachte Gnaden-Winde
Stets in deiner Zellen gehn.

O gebenedeyte Seelen !
Die sich einen Ort erwöhlen
In der stillen Einsamkeit.
Tausend Ubel / tausend Sünden
Wird man in den Städten finden /
Dessen ihr befreyet seyd.

Lauffet dann ihr fromme Kinder !
Die ihr scheut das Gifft der Sünden /
Lauffet in die Einsamkeit /
Dorten findet ihr die Gaaben /
Die ihr wollt und wünscht zu haben /
Zu der Seelen Sicherheit.

Das Vierte Capitel.

Von einer groſſen Betrübnuß / ſo über die Schweſtern der dritten Regel deß H. Franciſci ergangen.

JE koſtbarer ein Schatz oder Edel-Geſtein iſt / je hefftiger ſetzen ihm die Dieb und Rauber nach / der dritte Orden / der Büſſer genannt / ſo von dem eingefleiſchten Seraphin und Patriarchen Franciſco / auß Erleuchtung deß H. Geiſtes Anno 1221. eingeſetzt worden / hat je und allezeit als ein heller Carfunckel in der Kirchen GOttes geſchimmert / und öffters mit ſeinen durchtringenden Strahlen die härteſte Felſen der ſündigen Hertzen durchbrochen / wie in dem Seraphiſchen Firmament R. P. Hermanni Borns SS. Theolog. Lect. &c. genugſam zu ſehen. Dahero kein Wunder / daß der Hölliſche Rauber und Seelen-Dieb ſo vilmahl getrachtet / diſes koſtbare Kleinod zu ſtehlen /

und von der Welt außzumusteren. Es hat ihm aber allzeit gefehlet; und je mehr er mit seinem verfluchten Neid in dises helle Feur geblasen / je mehr wuchse und brennte es: also daß Anno 1625. in dem zu Rom gehaltenen General-Capitel nur der Clösterlichen Brüder deß dritten Ordens 17. Provintzen: 327. Convent: 3990. Brüder / der Schwesteren aber eine unzahlbare Zahl befunden worden. (a)

Diser dritte Orden leuchtet mit Heiligen / Seeligen und sonst hoch-erleuchten Persohnen / wie auch Päbsten / Cardinälen / Bischöffen / Kaysern / Königen / Fürsten und Grafen (b) so vortrefflich / daß in Ansehung dessen alle seine Neider schamroth werden: Ist auch wenigstens von 30. Päbsten approbirt / bestättiget / und von 2. allgemeinen Concilien gelobt / und confirmirt worden. (c)

Anfangs zwar wurde diser Orden nur vor die so wohl ledig- als ehelichen Stands in

(a) P. Vitalis Algeriza Capuc. in Arbore totius Ord. S. Franc. (b) ita die Regel deß 3. Ord. gedruckt zu Cölln 1712. Part. 5. Pag. 299. & sequent. (c) ibid. Part. 1. Pag. 14.

der Welt/ in ihren eignen Häuseren wohnende Persohnen eingesetzt. Es haben sich aber nach der Zeit einige fromme Kinder versammelt/ die entweder in Häuseren/ oder rechten Clösteren gantz Clösterlich/ in der Stille und Einsamkeit/ in Betrachtungen/ streng- und heiligen Ubungen gelebt/ wie die Gottseelige Elisabeth von Reuthen (d) Elisabeth auß der Hör/ Margreth zu Margrethausen und andere mehr.

Ein solche Clauß und Versammlung ware das Ort/ wo die Gottseelige Leutgardt nebst anderen Tugend-Liebenden Schwesteren wohnte/ und unter der dritten Regel deß H. Francisci Seraph. ein solches Leben führte/ welches der Welt nutzbarlich/ der gantzen Himmlischen Hofstatt aber angenehm ware.

Wie nun um selbige Zeit in der Kirch ein gewisser Orden oder Sammlung ware/ welcher von der heiligen Begga seinen Ursprung haben solle/ und dahero sothane Ordens-Leuthe Beguinen genennet wurden/ so gabe man auch disen Namen/ wie-

(d) Maximil. Raßler S. J. Triumph-Tugend fol. 1193.

wohlen auß Irrthum denen Tertiarien deß H. Francisci; anfolglich wurden auch die zu Unter-Wolffach versammlete Schwesteren nicht anderst als Beguinen benamset. Es geschahe aber zu selbiger Zeit / daß der höllische Aff / der alles nachahmen will / auch einige mit Irrthum und Ketzerey verblendete Versammlungen in eben disem Sæculo angestellt: welche Beguinen oder vilmehr Beguarden benamset worden. (e) die nebst anderen grossen Irrthumen und Greul endlich so weit kommen / daß sie das Allerheiligste Altars-Geheimnuß bey offentlicher Außstellung nit mehr anbetten wollten. Weilen nun bey denen vorgedachten wahren Beguinen auch einige Unordnung und vile Außgelassenheiten sich äusserten / ob sie schon im übrigen keiner Ketzerischen Lehr ergeben waren / so wurden sie gleichwohlen mit denen Ketzerischen Beguarden verwirret / und eines für das andere genommen / dergestalten / daß da die Beguarden Anno 1311. auff dem General-Concilio zu Vienne in Franckreich verdamt und be-

foh-

(e) Baron. Annal. Eccles. Tom. 14. Anno 1310

fohlen worden / sie außzureuten: die meiste ein solches auch von denen / von der H. Begga gestiffteten Beguinen / ja gar von dem dritten Orden deß H. Francisci verstanden und aller Orten / gegen ein als wie die andere ihren unzeitigen und blinden Eyffer blicken lassen: biß endlichen Pabst Joannes der 22.ste per publicat. Bullæ Clementinæ in Concilio Viennensi, quæ incipit, Cùm de quibusdam. die Beguarden nochmahlen als Ketzerisch verdammt / die Beguinen aber zu reformiren / und entweder unter die Zucht Geistlicher Obrigkeit / zu denen 3. gewöhnlichen Gelübden zu bringen / oder wider in die Welt / oder gar zum Ehestand zu vermögen / verordnet / ohne daß er gleichwohlen dadurch diejenige bestraffe / die nach dem Institut der Tertiarien / in guter Disciplin, unter der vom H. Francisco vorgeschribenen und von Nicolao dem vierten confirmirten Regel lebten. Ohneracht et nun obbemeldter Pabst Joannes selbsten der seeligen Leutgardt samt ihren Kinderen / da sie nach der Zeit das neue Closter bauete (wie im 14. Capitel

pitel zu sehen) dise Regel vorgeschriben / und anbefohlen: so betraffe jedannoch dises Ungewitter auch die Clauß zu Ober-Wolffach / alldieweilen selbe Schwesteren durch Mißbrauch auch Beguinen genennet wurden.

Ein solches hatte die fromme Leutgardt schon ehebevor durch eine Offenbahrung vorgesehen / und von GOtt vernommen / daß er solche Trůbseeligkeit darumen zulasse / damit Er sehe / wer an Jhm getreu und beståndig seye; wie dann in Warheit mancher Mensch sich einbildet heilig zu seyn / da es doch gantz anderst zur Zeit der Anfechtung herauß kommt (†) anfolglich die Anfechtung der rechte Probier-Stein ist / die wahre Geistliche von den falschen zu unterscheiden.

Als nun aber hiernåchst Leutgardt erkannte / daß gleichwohlen vile Geistliche Persohnen / disem Påbstlichen Gebotts halben ihren Stand verlassen und wider in die Welt kehren wurden / angesehen obgedachte Påbstliche Bull von vilen allzuscharpff

(†) L. 1. C. 17. N. 4.

scharpff wider alle versammelte Schwestern ohne unterscheid verstanden und außgelegt worden/ auch sie als damahlige Vorsteherin sambt ihren Schwestern und lieben Kindern von jenen Geistlichen/ unter dero Direction sie gestanden/ würcklich einen ernstlichen Befelch bekommen/ ohne einige Außflucht und Anstand auß der Clausen/ wider in die Welt zu gehen und weltliche Kleyder anzuziehen. So wurde sie jedannoch nicht weniger als ihre fromme Kinder hertzlich betrübt/ doch/ so wenig bewegt/ und überwunden/ als ein Felsen/ von den Wellen deß Meers. Sie gehorsambte zwar und entschlosse sich sambt den Ihrigen auß der Clausen zu weichen/ jedoch mit einer Hertztringenden Ermahnung/ dises Creutz mit standhafftigem Gemüth zu tragen: vermeldend es seye nit zu glauben/ daß die Meynung Ihro Päbstlichen Heiligkeit seye/ solcher gestalten mit ihnen zu verfahren/ wie es die Priesterschafft würcklich vollbringe: sollen sich dahero keines wegs zu Verlassung deß Ordens bereden noch zwingen lassen/ sondern

auff

auff GOtt hoffen / welcher mächtig ist / sie auß disem Sturm widerum an das Gestad zu bringen. Also redete die Gottseelige Mutter ihren Kindern zu. Indessen triebe man sie sambtlich nit allein auß ihrer so sehr geliebten Einöde / sondern man risse ihr auch mit Gewalt das Ordens-Kleyd von dem Leib herab. Aber Charitas nunquam excidit.. (f) Höret nur wider eine Würckung der standhafftigen Liebe! Leutgardtis ist kurtz besonnen: Sie nimbt einen alten Stroh-Sack / und macht eine neue Kutten darauß / erwischt auch eine alte Zwehlen oder Hand-Tuch und setzt solches für einen Weyhel auff das Haubt / geht also in disem nagel-neuen Habit in die Kirchen / dorten in disem frembden Auffzug ihrem geliebten Bräutigam gleichsam eine Verwunderung zu machen: Er liebte sie nun so mehr / weilen sie Ihme hierinfalls in etwas vergleichen köndte / indeme Er auch einstens in einem verächtlichen Kleyd vor Herode und dessen Hoffstatt gestanden. Die schlechte Tracht aber benahme so wenig den Glantz ihrer

(f) 1. Cor. 13.

ihrer Tugenden/ als ein dűfftiges Gewülck den Schein der Sonnen.

Darauff hin opfferte sie sich mit gäntzlicher Resignation dem Allerhöchsten auff/ zu aller bevorstehenden ferneren Widerwärtigkeit. (†) Das Göttliche Hertz wurde durch die Großmüthigkeit dises Bauren-Kinds also getroffen/ daß es sie abermahlen durch eine süsse Verzuckung zu sich berusste; der Leib aber als todt zur Erden fiele. Da nun die Priester solches sahen/ und vermerckten/ daß sie nach der Verzuckung vor Schwachheit kaum auff den Füssen stehen kundte; haben sie sich anderst besonnen/ die fromme Kinder samtlich wider in ihre Clausen/ in vorigen Ruhe- und Fridenstand gesetzt.

Ode

(†) L. 3. C. 15. N. 3. & C. 30. N. 7.

Ode.

Also geht es zu!
Nach der Unruh / folgt die Ruh:
Nach der Arbeit folgt das Rasten/
Ostern kommet auff die Fasten:
Und der helle Sonnen Schein
Bricht nach trüben Wolcken ein. (†)

Wann der Himmel kracht/
Ein Gethöß und Lärmen macht/
Ist zwar jederman erschrocken;
Doch erfolget bald Frolocken:
Wann sein heiters Angesicht
Wider Gnad und Ruh verspricht.

Die betrübte Nacht
Alles gleichsam sterben macht:
Alles schweigt / und legt sich nider.
Doch erfolgt das Leben wider/
Wann die schöne Morgen-Röth
An dem reinen Himmel steht.

Wann der Winter hin/
Ist auch wider alles grün. (†)

Jene

(†) L. 2. C. 8. N. 5.
(†) loc. cit.

Jene Thier / so unterdessen
Gleichsam in Arrest gesessen / (*)
Springen nun vor Freuden auff /
Haben frey- und frischen Lauff.

Ist die Kält vorbey /
Lauffen Bäch und Bronnen frey:
Wo das Schäflein sich erkühlet
Und der Hirt die Ruhe fühlet.
Wo der frische Felsen-Safft
Gibt dem schwachen Hertzen Krafft.

Also folgt die Freud /
Auff das Creutz und Traurigkeit.
Will dich Fleisch und Welt beschwehren /
Denck / es wird nit ewig wehren /
Auff die kleine Hungers-Noth /
Folgt das Himmlisch Zucker-Brodt. (†)

Drum betrübte Seel!
Salbe dich mit Freuden-Oel:
Daß dich Creutz und Noth erfreue /
Dises deine Losung seye:
Also / also geht es zu /
Nach der Unruh folgt die Ruh.

(*) Bären / Murbel-Thier &c.
(†) L. 3. C. 35. N. 1.

Das Fünffte Capitel.

Von etlichen heiligen Ubungen/welche sie in der Clausen zu Wolffach geübt: und wie sie durch eine Stimm auß dem hochwürdigen Sacrament zu Erbauung deß Closters ermahnt und mit anderen Erscheinungen begnadet worden.

ALso dann überwindet endlichen Leutgardtis durch ihre großmüthige Beständigkeit! sie beziehet widerum so freudig den verlohrnen Platz / als schmertzlich sie zuvor denselben verlassen mußte.

Was überwindet nicht ein standhafftes Gemüth / wann es von der Hand GOttes unterstützet wird! es bedarff keiner menschlichen Hülff / es übersteiget alle Hindernuß / und raumet alle Felsen auß dem Weeg / welche Neyd und Boßheit ihme für die Füsse geweltzet.

In diser erwürckten und erlangten Zufriedenheit liesse nun Leutgardtis ihrem

Eyf-

Eyffer den völligen Lauff / nicht anderst als ein Wasser / welches nachdeme es durch entgegen gesetzte Wuhr und Damm auffgehalten werden wollen; nunmehro alles durchreisset / und sich mit völligem Gewalt ergiesset und außbreitet / sie fienge an ein so heiliges / so hart und strenges Leben zu führen / dergleichen man von wenig Menschen gehört hatte / das sehr wenige Essen / Trincken und Schlaffen zeigte allein / daß sie ein Mensch: alles andere ware Englisch und Himmlisch. Aber kein Wunder / weilen sie in denen Himmlischen Verzuckungen (die ihr nun gantz gemein) denen Englen die Sitten abgelehrnet.

Ihre tieffe Demuth wollte zwar alles dises verbergen; aber wie kunte es seyn? bey so ungemeiner Tugendt-Menge / findet sich dann und wann eine / welche auch denen allersorgfältigisten Händen zu entfliehen / und sich denen Menschlichen Augen zu zeigen weiset / ohnerachtet all angewendeter Müh / krafft welcher selbige denen Göttlichen Augen eintzig und allein fürbehalten und bewahret worden.

Nach Verfliessung 15. gantzer Jahren/ die sie also heilig zugebracht / sahe sie einstens in einer Verzuckung / wie das Feur der Göttlichen Liebe so klein in den menschlichen Hertzen seye / daß sich wenig mit wahrem Eyfer und Innbrunst ihrer Seeligkeit befleisseten / sondern gantz lau und sorglos dahin lebend / kaum das jenige verrichteten / zu was sie verbunden wären. (†)

Dises erschröckte ihren Geist so sehr / daß auch der öffters in Ohnmacht ligende Leib darob erzitterte. Ihr angeflam̃tes Hertz kunte nit gedulden / daß die andere Hertzen so kalt und gefroren wären; dahero fiele sie nach der Verzuckung auff ihre Knye/ und seuffzete mit hitzigsten Anmuthungen zu GOtt.

O allerhöchstes Gut! unendliche und liebens würdige Schönheit! ich kan ohnmöglich übertragen/ daß du so wenig geliebt wirst: der bittere Todt wäre mir süß gegen dem Schmertzen / den ich in Ansehung deiner Verachtung erleyden muß. Ach

(†) L. 3. C. 53. N. 3.

Ach verändere doch meine gantze Substantz in eine lautere Flamm / so will ich alles anzünden / was lieben und brennen kan. Ist noch etwas finsteres in meinem Hertzen / (†) so erleuchte es O Sonne der Gerechtigkeit! und zeige mir jene Tugenden / die ich üben solle / damit auch andere / ach wolte GOtt alle! hierdurch zu deiner hitzigsten Liebe bewegt würden. O wäre doch mein Hertz ein Magnet / so wollte ich das harte Eisen der Sünder an mich ziehen und bäldist mit dem Feur meiner Begirden glüend machen. Dises Gebett wurde mit Seufftzen und Zähren unterbrochen / weilen das Hertz von Liebe und Schmertzen gepreßt wurde.

Der allerhöchste durch solche Begierden bewegt / gabe ihr die Gedancken ein / daß sie 5. Jahr lang in folgenden Ubungen zubringen sollte. Erstlich in der Vereinigung ihres mit dem Göttlichen Willen; angesehen das übergebenedeyteste Jungfräulein Maria mit diser Tugend allein / da sie gesprochen / mir geschehe

(†) L. 3. C. 23. N. 4.

nach deinem Wort / den höchsten GOtt vom Himmel gezogen / also daß sie zu einer Mutter GOttes erhöhet / GOtt aber zu einem Menschen ernidriget worden / welches doch das so vil tausendjährige Seufftzen / Ruffen und Weinen der Patriarchen und Propheten nit vermögt.

Zu Ehren diser allerhöchsten Würdigkeit / so eine pure Creatur empfangen kunte / nemlich der Göttlichen Mutterschafft / enthielte sich Leutgardtis ein gantzes Jahr vom Fleisch / Fisch / weiß Brodt und Wein / gienge paarfuß und bettete neben ihren gewöhnlichen Andachten / täglich 1000. Ave Maria / hörte ein heilige Meß / brennte darbey eine Kertzen / und gabe ohngeachtet ihrer sonstigen vilfältigen Allmosen / täglich ein weiß Brod den Armen. Das wenige Essen und Schlaffen wurde fast gar auffgehebt. Nebst disem hatte sie noch eine heimliche Ubung / so Zweiffels ohne unter allen die höchste und strengste ware / welche sie aber dergestalten verduschte / daß sie zwar von anderen

deren gemerckt / niemahl aber gäntzlich bekannt worden. (†)

Im zweyten Jahr beehrte sie mit eben disen Ubungen / diejenige Zeit und Jahr / so JEsus ihr Göttlicher Gesponß auff Erden zugebracht / und beflisse sich nach disem Modell deß Lebens ihr Leben einzurichten. Im dritten Jahr verrichtete sie gemeldte Ubungen / und ehrte dardurch alle herzliche Actus, mit welchen die Außerwöhlte GOttes Christo dem Welt-Heyland nachgefolgt. Das vierte Jahr wurde ebenfalls mit offtgemeldten Ubungen verzehrt / zu Lob und Ehr jener hellesten Reinigkeit der Englischen Geister / Krafft welcher sie fähig seynd / die allerreineste GOttheit anzuschauen.

Nun wurde auch das fünffte Jahr so wohl / als die vier verflossene mit disen herzlichen Ubungen geschmuckt / und zwar zu Ehren der Göttlichen Majestät / mit demüthigster Bitt / sie wolle ihr den klaren Spiegel ihres heiligsten Willens vor Augen stellen: (†) auß demselben zu erken-

(†) L. 1. C. 19. N. 5.
(†) L. 3. C. 22. N. 1.

nen / was sie ferners für Ubungen verrichten solle / damit auß ihnen vil Nutzen entspringe / und die Sünder zur Bekehrung gebracht würden.

Mit diser tapfferen Resignation crönte sie nun das End ihrer fünffjährigen Arbeit / vil kostbarer / als hätte sie sich eine Cron von Lorber und Gold geflochten.

Eben zu selbiger Zeit / da die Tugend Leutgardtis auff Erden schimmerte / ware ein andere Schwester dritten Ordens (deren Namen und Wohnstatt unbekannt) welche nit mindere Strahlen der Heiligkeit von sich gabe. Dise hörte vil gutes von jener / jene aber vil heiliges von diser. Wurffen sich dahero beyde auff ihre Knye / und ein jede batte den ewigen GOtt / Er möchte doch ihr die heimliche Tugend und Ubungen der anderen sehen lassen: welches auch geschehen / also daß ein jede wußte / was die andere thäte / obwohlen sie vermeinte / GOTT sehe sie allein.

Auß diser Erkandtnus entstuhnde ein H. Eyffersucht / keine wollte sich von der an-

anderen in Heiligkeit überwünden lassen; sondern trachtete es derselben vorzuthun. Was die eine sahe/ machte die andere nach/ und eben dise Nachfolg ware der Ersten wider ein Anfang zu einer neuen Ubung. Stritten also mit einander ohne Entzweyung/ weilen alles auff die Göttliche Liebe angesehen ware.

O heilige Uneinigkeit! die nur zwischen jenen Seelen entstehet/ die gantz eins/ und in GOtt gleichen Willens seynd. Eine schreittet für sich in der Liebe GOttes/ die andere vermercket es/ und steigt noch höher: jene erschwingt sich und kombt diser abermahl vor; dise verdoppelt ihren Eyffer/ erfindet neue Weiß und Vortheil und überwindet widerum: also eyfferend streitten sie/ biß sie endlich in dem Mittelpunct deß Göttlichen Hertzens zusammen kommen und mit demselben in alle Ewigkeit eins werden und bleiben. O heilige Eyffersucht! O heiliger Streit/ sag ich noch einmahl! Ach wollte GOtt die gantze Welt wäre mit disem Streit und Krieg überzogen.

Weilen nun Leutgardt je länger je höher in der Vollkommenheit gestigen / und sich mithin fähig gemacht / sich als ein taugliches Instrument zu denen Wunderthaten GOttes gebrauchen zu lassen. (†) hat sie einsmahls an dem Fest der Auffahrt Christi in der H. Meß ihr innbrünstiges Gebett / wie ein süsses Rauchwerck gen Himmel geschickt; als wollte sie darmit den Sig ihres Himmel-fahrenden Heylands ziehren und beehren helffen. Sie seufftzete und bittete / daß Christus ihr woll die Gnad verleyhen / ihr gantzes Leben nach seinem Göttlichen Wunsch / Willen und Wohlgefallen zu richten / zu opfferen und zu laiten. (†) Angesehen der Göttliche Will / der Ihn ehedessen vom Himmel gezogen / der eigentliche Triumpff-Wagen seye / der Ihn wider dorthin / zu der Rechten deß Himmlischen Vatters geführt: auch diser die eintzige Scheiben seye / wornach sie ihren Hertzens-Pfeil beständig richte und abfliegen lasse.

Kaum

(†) L. 2. C. 8. N. 5.

(†) L. 3. C. 50. N. 7.

Kaum ware dises Gebett verrichtet / so hörete sie eine deutliche Stimm auß der heiligen consecrirten Hostien / so der Priester eben dazumahl gewöhnlicher massen auffhebte; die sprache: ,, Leutgardt du ,, solst mir ein Hauß bauen / und zu dir ,, nemmen 34. Schwestern / zur Gedächtnuß ,, der Zeit da ich auff Erden gewesen. Worbey dann ihr gleich einfiele / daß Christus jene 9. Monat / da Er in dem Leib seiner Jungfräulichen Mutter ware / mit eingerechnet verstehe.

Nun kanst du dich fromme Leutgardt fertig machen / zu einer Sach / so dir unmöglich vorkommt. Den Göttlichen Willen / dem du dich mehr als tausendmahl verpflichtet / hast du nun auß dem Göttlichen Mund selbsten gehört. Hierzu ware sie willig und bereit / allein sie ware gleichwohlen voll der Bestürtzung / indeme ihre Himmlische Klugheit beförchtete / ob sich nicht etwann einer der verworffenen Englen in einen Engel deß Liechts verstellt (†) und sie unter dem Schein deß Guten / in

(†) L. 3. C. 15. N. 1.

in den Schatten deß Verderbens zu stür-tzen suche. Sie seufftzete abermahlen zu JEsu und batte/ Er wolle sie von dem An-blasen deß Höllischen ungezifferס und des-sen Verblendungen beschützen. Ware dem-nach gantz still bey der Sach und offen-bahrte niemanden was ihr begegnet ware.

Die Göttliche Stimm aber wollte nit schweigen/ sondern sie erschallete so lang in ihren Ohren/ biß ihr Hertz endlich bewögt wurde zu glauben/ was ihr auß De-muth unglaubig vorkame: dann als sie bald hernach am Fest deß H. Abbts Oth-mari communicirte und die erquickende Seelen-Speiß zu sich nahme/ empfunde sie zugleich ein solche überschwenckliche Hitz und Flamme in ihr/ daß sie vermeinte die gantze Welt stuhnde in lauterem Feur: sie hörte auch eine gleichsam zornig und ernst-haffte Stimm/ sprechend: „ Du hast ge-„ betten und bist gewähret worden/ willst „ aber nit folgen.

So offt sie nun an diser Stimm und Beruffung gezweiffelt und derselben zu folgen auffgeschoben/ überfiele sie ein sol-

che

che Hitz/ als müßte sie verbrennen und verschmeltzen; so bald sie aber den Willen gefangen gab/ und zu gehorsamen gedachte/ wurde der Brand in einen kühlen Thau veränderet/ zumahlen auch Hertz und Seel davon erfrischet.

Jedannoch kunte sie sich nit entschliessen/ dises zu offenbaren/ alldieweilen ihr tieff gegründete Demuth beständig in Sinn gabe/ sie seye vil zu gering und unwürdig zu einem solchen Werck; dahero geduenckte sie/ sie hätte noch allzeit zu besorgen/ der Höllische Seelen-Betrieger möchte seine arglistige Fünd mit einstreuen.

Doch hat endlichen das Göttl. Liecht an S. Catharinæ Tag noch selbigen Jahrs ihre Gemüths-Finsternuß erleuchtet/ und die Schwermuth erleichteret/ also daß sie nun keinen Zweiffel mehr verspürte/ sondern vollkommen erkandte/ daß dises ein Göttlicher Antrib gewesen. Sie versenckte sich dann auffs neue in das Gebett/ und verdopplete ihre Gemüths-Kräfften/ dem Göttlichen Willen allen Folg und Gehorsam zu leisten. Weilen sie aber weder Ort

noch

noch Platz wußte / dahin sie Ihm zu Ehren ein Hauß bauen solte / verharrete sie in ihrem Gebett und feurigen Anmuthungen so lang / biß sie abermahlen verzuckt / und ihr Geist in eine grosse Wildnuß und Einöde von einem unbekandten Führer gelaitet wurde.

Dort sahe sie einen Mann auff der Erden ligen / verwundt und zerfetzet / mit Blut und Ayter vom Hanpt biß zu den Füssen überzogen / in solcher erbärmlich- und todt-bleichen Gestalt / als wolte er augenblicklich die Seel außblasen.

Was diser traurige Anblick in dem zarten Hertzen Leutgardtis für Regungen erweckt / kan man sich leichtlich einbilden / sie stuhnde aber nit lang in solchen tieffen Gedancken / als auch eine gantz betrübte Frau daher kame / welche ebenfalls in ihrem Gesicht zerkratzt / zerschlagen und so übel zugerichtet außsahe / daß sie weder Form noch Gestalt hatte: dise sprach zu Leutgardt: „ Kind gehe hin zu deinem Vat„ ter / sihe / wie erbärmlich er mit dem „ Todt ringet.

Bist

Bist du dann mein Mutter? fragte Leutgardt / daß du mich Kind nennest? die Antwort ware: „ Ja ich bin dein „ Mutter / nemlich die Catholisch Kirch / „ die also durch die Boßheit meiner eige- „ nen Glieder mit sündhafften Wort und „ Wercken zugerichtet / zerstossen und „ zerschlagen worden. Wehrendem di- sem Reden nahme sie Leutgardten bey der Hand / und führte sie zu dem so elenden und sterbenden Mann.

Die mitleidige Leutgardt hatte kaum so vil Hertz und Muth ihn zu fragen / ob er dann ihr Vatter seye: dannoch nahme sie ihre Kräfften zusammen und fragte / bekame auch die Antwort: „ Ja mein liebe „ Leutgardt Ich bin dein Vatter / Chri- „ stus / der auß lauter Liebe deiner und al- „ ler andern Menschen solche grausamme „ Peyn / Schmertzen und Elend auß- „ stehet.

O Hertzbrechende Antwort! die / so bald sie in den Ohren der Jungfrauen erschollen / auch schon in dem Hertzen eine tieffe Wunden gegraben: dann wie kundt es

an-

anderst seyn! sehen/ sein eintziges Leben/ fast ohne Leben auff Erden ligen und bereits mit dem Todt ringen; dises mußte ja vil ein harteres Hertz als der Leutgardtis ihres ware/ erweichen.

Sie fragte weiters/ aber mehr mit seufftzeren/ als mit Worten: „ Ach JEsu!
„ allerliebster Vatter / und eintzige Liebe!
„ Ich ware steets der Meynung / deine
„ Schmertzen / Marter und Todt wåren
„ schon långsten vorůber/ deine Wunden
„ seyen geheilet/ und du kőndtest nimmer
„ leyden. Freylich mein liebes Kind/ widersetzte Christus mit halbgebrochenen Worten: „ An mir selbsten ist schon
„ långsten alles vollbracht; aber wisse/
„ daß ich in meinen Gliederen niemahlen
„ solche Marter als zu diser Zeit gelitten
„ habe.

Dise Red erweichte zweiffels ohne das Wachs ihres zarten Hertzens/ also das es schine zu lauter Thrånen verschmoltzen zu seyn. Auß solchem Mitleyden erfolgte dann die Begird / Leib und Leben / Marck und Blut zu seiner Linderung darzugeben;

mit

mit Kindlichen bitten / Er wolle sich doch würdigen / wann sie Jhm helffen kundte / solches anzudeuten.

Der Liebreiche Heyland eröffnete ihr gleich seinen Willen / sprechend: „ du sollst „ deinem eigenen Willen gäntzlich absterben / alles was irrdisch und zergänglich „ verachten (†) und so dann hier auff disem „ Platz das jenige Hauß / davon Ich dir „ schon lang gesagt / zu bauen / anfangen. „ Ich selbsten will darinnen Hauß-Vatter / du aber sollst nur Göttin dises „ Hauses seyn. Und dises ware eben das Orth wo jetzo das Closter Wittichen stehet.

Nach Vollendung dises Gesprächs befande sich die erleuchtete Leutgardt augenblicklich wider in ihrer Clausen zu Ober-Wolffach. Aber von Göttlicher Liebe gleichsam gantz getruncken.

Nachdeme sie nun solcher Gestalten alle Forcht und Scheu beyseits gelegt / eröffnete sie jedermann ihre biß dahin mit dem Stillschweigen verhüllte Göttliche Offenbahrung / und gabe an Tag das sie gäntz-

(†) L. 3. C. 37. N. 3.

sich entschlossen in dem Namen GOttes in einer Wildnuß ein Closter zu bauen.

Die aberwitzige Welt / so alles was nach dem Geist gerichtet / mit trüben Augen ansicht / machte auß disem Vorhaben ein lauteres Gespött und Gelächter: ja wußte den Stahl-vesten Vorsatz der frommen Jungfrauen mit tausenderley Einwürff also zu pressen / daß sie abermahlen einige Zeit zu verweilen Vorhabens ware.

Der allmögende GOtt aber / der dises schwache Rohr zu disem Zihl und End durch vorhergehende Erscheinung gestärcket hatte / damit Er seine Rathschläg dardurch außführen möchte; straffte die Leutgardt / daß sie sich von dem eitlen Wind deß Menschlichen Respects biegen und bucken lassen: zeigte ihr einen lebendigen Fluß in dem Lufft / auß welchem das Wasser nit stärcker als auß einem Nadel-Loch herunter riselte. Gleich hierauff sahe sie / wie das ein Mann einen Kähner oder Rinne an disen Fluß anleinete / und zu ihr sprache: wann sie dise Rinne für gut und tauglich schätzte / solle sie selbige fürhalten /

ten / auff daß das Wasser herunter fliessen könne / Leutgardt antwortet der Kähner wäre zwar an sich selbsten schon gut / aber dannoch schätzte sie ihn vil zu schlecht und unrein / daß ein so klar und lauteres Wasser durch ihn herunter rinnen solle. Zu was taugt er dann? fragte der Mann: zum Feur und verbrennen sagte sie. Kaum aber entfielen ihr dise Wort auß dem Mund / da fiele auch der Kähner auff die Erden / fienge an hefftig zu brennen und zu braschlen. Leutgardt mit Angst und Schröcken überfallen / schrye auß vollem Halß:
„ Ach wehe mir! löschet doch den Käh-
„ ner / oder ich muß mit ihm verbrennen
„ und zu Aschen werden.

Es erschallete hierauff eine Stimm: du willst den Kähner nit gelten lassen / darum muß er verbrennt werden. Sie ruffte aber mehrmahlen: ach lösche! ach lösche! sonst verbrenne ich! der Kähner solle von mir gar gern in seinem Werth gelassen werden. Hierauff ist der Kähner augenblicklich wider wie von Anfang an dem Fluß gestanden / wordurch nun das Wasser zur Erden

gelaitet worden; auch ein grosse Schaar der Menschen als wie die durstige Hirsch nach solchen Flüssen geeylet / mit hitziger Begierd und Lust an den Canal gefallen / Nach allem Vergnügen darauß getruncken. (†) Die Stimm erschallete abermahlen: „ sage an Leutgardt! tráncket „ der Canal oder das Wasser die Menschen? sie antwortete / das Wasser / du „ hast recht / versetzt die Stimm; dahero „ sollst du seyn nit das Wasser dises „ Hauses / sondern der Canal / durch welchen „ GOtt seine Gnaden Strohmenweiß denen Menschen einflössen / und sie „ anhero beruffen wird.

Hiemit faßte sie nun die endliche Resolution, dem Befelch GOttes nachzukommen; begehrte doch mit demüthiger Bitt zu wissen / ob sie nur mit 34. Schwesteren das Closter beziehen und bewohnen solle. Alsobald bekame sie wider einen Verweiß mit folgenden Worten. „ Es gehet dich „ nichts an: wann es mir belieben wird / „ will ich davon oder darzu thun.

Ein

(†) L. 3. C. 9. N. 2.

Ein anders mahl entstuhnde in ihr wegen diser Anzahl ein sorgfältiger Zweiffel / es möchten villeicht künfftighin die Beicht-Vätter darüber verdriessig werden / und so vile Personen auffzunemmen keine Erlaubnuß geben. Aber die verborgene Stimm gabe gleich auff ihre Gedancken Antwort / und zu verstehen / daß auch diejenige / welche zu Erbauung eines Hauses nicht mehr begehren als zu dessen Nothwendigkeit unumgänglich erfordert wird / sich annoch auff menschliche Kräfften und Hülff steuerten; sie aber solle das Gebäu nit auff so lucken Sand deß menschlichen Vertrauens setzen; sondern GOtt selbsten wolle und werde der Bau- und Haußmeister seyn. (†)

Allem disem ungeachtet / ware die gute Leutgardt wegen besorgender Verfolgung und Widerwärtigkeit etwas laß und saumseelig / biß sie endlich mit allem Gewalt getriben / und ihr Gemüth von einer beständigen Angst dermassen gepreßt wurde / daß sie so wohl im Betten / Arbeiten / Essen und Trincken / als allen anderen Geschäfften

(†) L. 2. C. 1. N. 2.

weinen mußte / so lang und vil / biß alle Feuchtigkeit deß Hirns außgetrucknet wa⸗re; und sie immer weinend / keine Zähr mehr vergiessen kunte. Schickte sich also gar wohl mit dem David auffzuschreyen Exitus Aquarum deduxerunt Oculi mei (a) Meine Augen haben Wasserflüß herauß⸗geführt.

Die gröste Ursach aber ihres unaußge⸗setzten Weinens / ware das allerbeweg⸗lichste Objectum oder Gegenstand: Inde⸗me sie allzeit den Welt⸗Erlöser / mit seinen biß auff die Ripp und Bein gegrabenen Wunden / durchgebohrten Händ und Füs⸗sen / blau und schwartz geschlagenen Wan⸗gen / vom Blut und Speichel außgelösch⸗ten Augen / geschundenen Brust und Len⸗den / an dem Creutz hangend vor Augen sahe.

Zu verwunderen ist es / daß ein so er⸗bärmliches Ansehen / bey einem so verlieb⸗ten Hertzen nit den Todt verursacht habe: Indeme auch ein eintziger Augenblick ge⸗nug gewesen wäre / ihre Seel in eine tödt⸗liche

(a) Ps. 118.

liche Traurigkeit zu stürtzen. Aber sie mußte leben und leyden / damit ihr Willen durch das Leyden überwunden wurde.

Ode.

Ach ja wer wird mit trucknen Augen
Vor dem getödten Heyland stehn?
Wer laßt nit gern die Thränen-Laugen
Auff seinen bleichen Wangen sehn?
Weil JEsu blasses Angesicht /
Mit Speichel übel zugericht.

Kein Wunder / wann das Hertz erzittert /
Weil JEsu Hertz durchstochen ist:
Noch minder / wann der Leib erschüttert /
Weil JEsu Leib so zugerüst
Daß auch die ungeschlachte Stein
Erzittern und beweglich seyn.

Wer sieht die tieffgerißne Wunden /
Der muß ja gleich verwundet seyn.
So vile Striemen / Ritz und Schrunden /
Verletzten Seele / Marck und Bein:
Sein herber Angst- und Todes-Schweiß
Macht treu-verliebten Seelen heiß.

Wer JEsum sieht am Creutze hangen/
Und sieht ihn ringen mit dem Todt;
Der muß ja/ als ein Christ verlangen
Und seuffzen nach der Peyn und Noth.
Wer nur ein wenig ist verliebt/
Wird warlich biß in Todt betrübt.

O JEsu mach auß deinen Schmertzen
Ein Pflaster/ legs auff unsre Peyn!
Nim̃s warme Blut auß deinem Hertzen/
Und laß es eine Salbe seyn/
Vertreib damit und mache heyl
Die pestilentzisch Sünden-Beul.

Wer förchtet dises Welt-Getümmel/
Und schätzet es wie einen Traum/
Der such den Weiser in den Himmel/
Er hangt am harten Creutzes-Baum/
Wohin er zeigt/ da will ich gehn/
Sollt alles voller Creutze stehn.

Nur wacker drauff! der Creutzes-Fahnen
Erscheinet schon/ und geht voran:
Er wird die rauhe Weege bahnen/
Damit sie jeder gehen kan.

Wer

Wer nun ein guter Christ will seyn/
Der trette auch den Creutz-Weeg ein. (†)

Wer nach dem Paradeyß will schiffen/
Der steck das Creutz zum Segel auff:
Und wird er schon vom Sturm ergriffen/
So hat er doch den besten Lauff:
Der See- und Seelen-Rauber flieht/
Wann er das Creutz am Schiffe sieht.

Nun wollen wir glückseelig sterben/
So sterben wir zuvor am Creutz/
So laßt uns JEsus nit verderben/
Er schützt und schirmt uns allerseits.
Sein Todt/ ist unsrer Sünden-Todt/
Und gibt das ewig Lebens-Brodt.

(†) L. 2. C. 12.

Das Sechste Capitel.

Leutgardtis gehet das erste mahl auß der Clausen / kommt an das Ort / wohin sie beruffen / fangt an (durch ein seltzammes Mirackel gestärckt) das Clösterlein zu bauen.

NUn ist endlichen der Felsen aller Beschwehrnuß durchbrochen / und ligt nichts mehr im Weeg / den Göttlichen Willen zu vollziehen: gestalten die Gottseelige Leutgardt allen Menschlichen Respect beyseits gelegt / und würcklich auß ihrer Clausen gehet: ihres Alters 32. Jahr. Sie gehet gantz behertzt / jedannoch nit ohne Schwermuth / ohnwissende / ob sie gegen Orient oder Occident gehen solle; dann sie den Ort / wo sie ein Closter bauen sollte / nit leiblich- sondern Geistlicher Weiß gesehen. Aber warum schwehrmüthig GOttliebendes Hertz? was förchtest du? Du hast vor dir den Befelch GOttes; hinter dir den Antrieb GOttes;

GOttes; zur rechten und zur lincken die Vorsichtigkeit GOttes/ ob dir schauet der gantze Him̃el mit Freuden zu/ und beschützet dich. Dessen vertröstete sich zwar damahlen Leutgardt in allwege/ nur dises fiele ihr schwehr/ daß sie ihre liebe Einsamkeit/ in welcher sie bereits in die 20. Jahr gelebt/ verlassen sollte/ dann wahr und gewiß/ daß eine GOtt vereinigte Seel keinen grösseren Schatz auff Erden habe/ als die Einsamkeit/ dort findet sie JEsum und zugleich den wahren Frieden. (†) sie schåtzet den Schatten ihrer vier Mauren höher/ als alle Spalier der Königlichen Zimmer: sie sucht keine Ruh/ als in der allein erquickenden Liebe ihres JEsu/ welches sie alle Augenblick in tausend Vergnüglichkeit setzet: (†) sie ist nie geschwätziger/ als wann sie allein ist/ aber nur mit demjenigen/ der ohne Wort-Gethön zu ihrem Hertzen redet. (†) und dise eintzig geliebte Einsamkeit sollte Leutgardt nun verlassen; was Wunder dann/ daß sie einiger massen bekümmert ware.

(†) L. 1. C. 20. N. 8.
(†) L. 2. C. 8.
(†) L. 3. C. 1. N. 1.

Dan-

Dannoch gienge sie / und kame auß Verordnung GOttes das erste mahl in ein / damahlig- und noch jetzt florierendes Frauen-Closter / Cistertzienser Ordens / Güntherstthal genannt / ohnweit Freyburg im Breyßgau: allda entdeckte sie denen Geistlichen Frauen und dero Beicht-Vatter ihr Vorhaben / mit demüthiger Bitt / sie wollten doch in ihrem Gebett / der Priester aber in der H. Meß ihr die Göttliche Gnad erwerben / zu erkennen / ob ihr so hefftiger Antrieb warhafftig von GOtt / und wohin sie Ihme ein Hauß bauen solle.

Dise verrichteten ihre Andacht so kräfftig / daß abermahlen der am Creutz hangende und Blut-triessende Heyland der frommen Leutgardt erschienen / seine beyde Händ abgelößt / sie ergriffen und im Geist zum zweyten mahl an das jenige Orth geführt / wo sie das Closter bauen sollte.

Sie kame wider zu sich und obwohlen Jedermann vermerckt / daß sie eine heimliche Audienz bey GOtt gehabt / kunte sie doch ein solches zu offenbahren nit bewegt werden: sondern gienge zuruck nach Wolf-

sach

fach in die Clausen zu ihren lieben Kinde-
ren. Fienge aber auch wider an den
Göttlichen Beruff etwas auffzuschieben:
vermeinend leuchter zu seyn/ die Seel von
dem Leib/ als den Leib von ihrer Einsam-
keit abzusöndern; also ware das einsame
Leben ihrer Natur gleichsam angebohren:
GOtt aber liesse ihr keine Ruh/ sondern
erschine wider in voriger gecreutzigter Ge-
stalt und sprache: „ So fern du meinem
„ Willen nit gäntzlich nachkommest/ sol-
„ lest du von diser Stund an weder Speiß
„ noch Tranck geniessen können! welches
auch geschehen/ dann so offt sie den gering-
sten Gedancken hatte/ die Sach auffzu-
schieben/ entfiele ihr aller Appetit zum Es-
sen und Trincken: ja kundte weder ruhen
noch rasten/ noch schlaffen/ so gar daß
sie davon gantz entkräfftet in äusserste
Schwachheit/ ja in Todts-Nöthen selb-
sten gerathen/ die ihr ohnfehlbar den let-
sten Hertzens-Stoß wurden gegeben ha-
ben/ wann sie sich nit überwunden und die
widerspänstige Natur endlichen so weit be-
zwungen hätte/ daß sie erstlichen noch
meh-

mehrere Schwesteren zu den Ihrigen versammlet / biß die vier und dreyssigste Zahl erfüllet ware / und solche wegen der Enge ihrer Clausen / die mehr einem Winckel der Egyptischen Alt-Vätter als einem Bett-Hauß ähnlich war / in das nächst gelegene Hauß verordnete; hernach aber mit einer geheim vertrauten Schwester den Weeg würcklich antratte / umb den Orth / den ihr Geist schon zweymahl / ihre Augen aber noch niemahl gesehen / zu suchen.

Was diser Abschid für Betrübnuß in den Hertzen der Ihrigen verursachet / hätte man besser mit Zähren / so beyderseits vergossen worden / als mit Dinten beschreiben können. Sie gienge fort / und hatte kein anders Zehr-Gelt als die Göttliche Vorsichtigkeit; auff dise setzte sie all ihr Hoffnung / und von diser wurde sie in ihrer gantzen Reyß wunderbarlich geführt.

Den ersten Tag kame sie an zu Schiltach / welches Orth damahlen noch mit der reinen Lehr deß Catholischen Glaubens begnadet / und von der Hofhaltung deß gleich Anfangs bemeldten Hertzogen von

von Teck/ berühmt gewesen. Welchem Hertzogen die Leutgardt/ ihres weit erschollenen Tugend-Ruhms halben schon ehedessen ein Kind auß der Tauff heben müssen. Wohl ein grosse Demuth/ von einem grossen Herren; so bey jetziger pseudo-politischen Welt für ein formliches Narrenstuck passieren müßte.

Sie wurde freundlich empfangen und bewürthschafftet/ aber auch zugleich mit Verwunderung gefragt/ was es bedeute/ daß sie/ die man so wenig ausser ihrer Einsamkeit/ als einen Fisch freywillig auß dem Wasser zu sehen pflege/ anjetzo herumschweiffe/ und sich in der freyen Welt sehen lasse?

Leutgardtis antwortet mit bescheidener Höflichkeit: wie das sie Willens seye ein Closter für 34. Schwesteren/ die eigentlich von GOtt darzu beruffen/ auffzubauen; weilen sie aber dermahlen Rath- und Mittel-loß/ als bitte sie demüthigst um eine gnädige Steur und Hülff-Leistung.

Dem

Dem Hertzogen kame dise Red so frembd vor / daß ihm der gäh aufsteigend Zorn alle lebhaffte Farb auß dem Angesicht tribe. Es wußte aber sein generoses Gemüth dise Passion augenblicklich in so weit wider zu bemeisteren / daß er mit halb schertzend und halb hönischen Worten zu ihr sprache: Mein liebe Gevatterin! so frembd mir euer Ankunfft vorkommen / so hertzlich hat sie mich erfreuet; da ich aber euer eben so frembdes Vorhaben vernemme / muß ich glauben / daß ihr entweder solches nit genugsam überlegt / oder einen heimlichen Schatz wisset / auff welchen ihr baut und traut. Leutgardtis abermahlen in aller Demuth antwortend sagte: seine Verwunderung kome ihr nit frembd vor / indeme keiner ihr Vorhaben beglaubigen werde / er seye dann von dem Göttlichen Geist erleuchtet / solches zu glauben / sie seye nit sinnloß / habe auch keinen heimlichen Schatz auff Erden / wohl aber eine heimliche Gold-Gruben / nemlich das Vertrauen auff GOtt / auß welcher sie (wiewohlen unwürdig) genugsame Mittel erheben

ben werde / ihrem vorhabenden Werck ein glückliches End zu verschaffen.

Als die Hertzogin dises hörte / sprache sie mit freundlich- und lächlendem Mund: liebe Mutter! dir ist freylich die Gnad und Beystand GOttes hoch vonnöthen / dann du unterfangest dich einer Sach / die kein einiger / der auch eine gesunde Vernunfft hat / glauben wird / er sehe dann das Closter vor Augen stehn / damit sie aber nit unbegabt entweichen dörffte / gabe die Hertzogin demjenigen Kind / so Leutgardtis auß dem Tauff gehoben / siben Heller / mit Befelch / solches der frommen Mutter zu geben / das Kind brachte ihr die Heller / weinte aber zugleich auff kindische Art / weilen es das Geld ungern entliesse: da mußte Leutgardt 2. Heller wider zuruck dem Kind geben / sie aber mit 5. Helleren zu frieden seyn.

Und dises ware der Anfang zu ihrem gantzen Vorhaben / welches sie billich zu neuer Wanckelmüthigkeit hätte bewegen sollen. Nichts desto weniger setzte sie ihre Reiß fort / und kame auff Schenckenzell /

allwo sie den Priester gebetten/ für sie ein heilige Meß zu lesen/ deme sie hernach zum Präsent einen Heller gegeben: einen Heller aber schenckte sie einem Armen/ umb die Ubrige kauffte sie zwey Brodt und wurde zugleich die gantze Cassa außgelährt.

In selbiger Gegend ware ein Schloß dem Herrn von Geroldtseck zugehörig in welchem Leutgardt einzukehren demüthig anhielte. Als der darinnen wohnende Vogt sie/ sambt ihrer Mit-Schwester sahe/ und anklopffen hörte/ stellte er sich so wild und zornig/ als hätte er ein paar Höll-Furien erblicket: bey solchen unartigen Gebärden aber blibe es nit allein/ sondern er stiesse so vil Schmäh- und Schelt-Wort herauß/ als sein Gallsichtiges Gemüth in der Eyl auffbringen kunte. Unter andern sagte er: welcher Teuffel hat dise Wahrsagerin und vermeinte Heiligin hieher getragen? und da er vermeinte/ es habe ihn niemand gehört und die gute Schwesteren nit außsetzten zu klopffen/ wurden sie gleichwohlen endlich eingelassen/ von ihme (der seinen Unwillen verborgen) empfangen

gen und gefragt was ihr Begehren seye? Leutgardtis antwortete: Herr mein Vorhaben ist / mit Hülff und Beystand GOttes (der auß nichts alles machen kan / was ihm beliebt) für 34. Schwestern ein Closter zu bauen / dahero bitte ich ihr wollet umb GOttes Willen / mit Antweisung eines füglichen Orths und Hofstatts mir darzu Hülff und Beystand leisten. Mein und der Meinigen Gebett solle die göldene Müntz seyn / mit welchem euere Gutthat reichlich wird bezahlt werden.

Dise freundlich und demüthige Red ist kaum in seinen Ohren erschollen / da ist sein verbittertes Hertz schon gemildert worden. Er hiesse sie liebe Mutter / und versprache allen Beystand / so seine Person erweisen kunte / und weilen mein Herr (sagte er) eine ewige Meß zu Ehren der H. Junfrauen und Martyrin Catharinæ zu stifften versprochen / als will ich meine Kräfften anwenden / denselben dahin zu bringen / daß er dise Stifftung deinem Clösterlein applicire / welches auch geschehen / wie zu End wird gemeldet werden.

Leutgardtis merckte nun die augenscheinliche und Vätterliche Vorsorg deß Allerhöchsten/ wußte auß ihrem danckbahren Hertzen nit genugsame Seuffzer und Lobsprüch außzugiessen: schiede also gantz getröst von dem Vogt/ und gienge durch das eng- und rauhe Thal ferner der dunckelen Wildnuß zu.

Der dort herauß rinnende Bach zeigte ihr gleichsam den Weeg/ wohin sie gehen solte; dann je länger sie ihm entgegen gienge/ je stärcker wurde sie bewegt/ und innwendig ermahnt/ daß der Ort ihres Verlangens bald vorhanden seye. Ihr gantzes Vermögen bestuhnde dermahlen in den obbemeldten zwey erkaufften Broden: da ihr aber ein armer lahmer Mann begegnete/ und sie sich der Armuth ihres Geliebten erinnerte/ wurde ihre mitleydige Seel also getroffen/ daß (weilen sie mit dem Armen ihr Hertz nit theilen kunte) sie wenigstens ihre zwey Brod mit ihme getheit/ und für sich nur eines behalten.

Dises ware ein grosser Vorrath für zwey Personen/ in eine so Frucht- und Leut-

Leut-lose Wildnuß: aber die fromme Seelen besorgten sich nit vil um die Nahrung/ wohl wissende/ daß dises eines wahren Christen/ zu Folg der Evangelischen Lehr/ letzte Sorg seyn solle. (†)

Endlichen ersahen sie den so lang erwünschten Ort/ welcher Leutgardten mehrmahlen im Geist gezeigt worden; nemlich eine Wildnuß und Einödde/ ab der sich das Hertz eines jeglichen anderen Menschen entsetzt hätte: Nichts ware zu sehen/ als Berg/ Felsen und Stein/ in dero Ritzen und Löcher sich etwan ein seufftzendes Turteltäublein hören liesse/ und also die finstere Einsamkeit um so forchtsamer machte. Alles ware mit Dornen und wilden Gebüsch so sehr verwachsen/ daß sich kaum ein flüchtiges Gewild durchtringen kunte. Aber eben ein rechtes Ort für Leutgardt/ je danckler/ je lieber für ihr helles Gewissen: je rauher/ je angenehmer für ihr zartes Gemüth: je enger/ je gewünschter für ihr weites Hertz: je kleiner/ je bequemer für ihre Großmüthigkeit. Worüber beyde fromme Seelen mit unaußsprechlichen

(†) L. 3. C. 26. N. 4.

Freuden erfüllet wurden / daselbsten verharreten sie drey Täg / und schlugen unter einem hohlen Felsen bey einer klaren Wasserquell ihr erstes Lager auff; allwo sie mit ihrem eintzigen Brod vergnüglicher gelebt / als tausend Welt-Kinder bey ihren Gastereyen und Freuden-Spielen. Aber kein Wunder! dann die Göttliche Betrachtungen / in denen sie stets verharret / bestreueten ihr Brod gleichsam mit Zucker / und verwandelten das Wasser in den allerköstlichsten Malvasier.

Leutgardtis ware nun voller Eyffer ihr Vorhaben dermahl eins ins Werck zu setzen; gienge dahero zu einem ihrer Befreundten / ihne ersuchend / er wolle samt einigen seiner Nachbauren in dasigen Wald gehen / und suchen / ob sie zu ihrem Vorhaben taugliches Bauholtz finden möchten.

Dise giengen zwar / und suchten / kamen aber bald mit traurigen Geberden zuruck / und sagten; wie daß sie nit so vil Holtz / als zu einem kleinen Scheuerlein vonnöthen / gefunden hätten; sondern die gan-

tze Wildnuß seye nur mit dornechten Stauden und unnützen Genist verwachsen und verwildet.

Die würdige Mutter / welche das gantze Werck auff das Fundament der Göttlichen Vorsichtigkeit gesetzt / wurde eben so wenig hierüber bestürtzt / als kleine Sorg sie getragen / um die Bezahlung der Taglöhner und Handwercks-Leuten.

Sie erinnerte sich nur der Worten Christi Luc. 11. C. Suchet / so werdet ihr finden / klopffet an / so wird euch auffgethan: und verharrete so lang in ihrem Gebett / biß sie nach dem dritten Tag erhört zu seyn erkannte / auch so gleich ihren Vettern und seine Nachbauren ersuchte / in GOttes Namen in den Wald zu gehen. Und seht Wunder! da dise hingiengen / fanden sie an eben demselben Ort / wo vorhero nichts als unbrauchbares Gebüsch gestanden / die schönste Stammen und Holtz / als vil sie immer zu disem Gebäu vonnöthen hatten. Ist das nit / was Esajas einstens vogesagt? Für Dornhecken werden Tannen wachsen. C. 55.

Dises Holtz fälleten die Taglöhner so gleich zur Erden / und brachten den gantzen Tag mit diser Arbeit zu / biß der kühle Abend sie zur Ruhe eingeladen : alsdann kehreten sie mit singen / Jubel und Frolocken nacher Hauß / und kündeten der frommen Mutter das grosse Wunder an : welche dann die darüber geschöpffte Freud unmöglich in dem kleinen Bezirck deß Hertzens kunte eingeschrancket lassen ; sondern wurde bewegt / ein Göttliches Lobgesang mit den guthertzigen Bauers-Leuten anzustimmen / und auffzuschreyen : „ Gelobt „ sey der barmhertzige GOtt / daß er sein „ Göttliche Warheit an seinen armen „ Kinderen also bewehrt hat / und noch „ bewehren will.

Dises grosse und seltzsame Mirackel stärckte die Dienerin GOttes also in ihrem angefangenen Werck / daß sie Bau- und Werckleut verordnete / das Fundament zu legen / und dem Clösterlein den Anfang zu machen ; ohnwissend / woher sie auch nur einen Heller / zu Bestreittung solcher Unkösten nemmen sollte. Aber / wie schon

schon gesagt / die reiche Gold-Gruben ihres starcken Vertrauens hat alles herbey geschafft; wiewohlen nit ohne Beschwehrnuß und Sorgfältigkeit der sorgfältigen Mutter / als welche allenthalben in der Nähe und Ferne herum geloffen / für ihre Schwesteren die Nahrung / und für die Handwercks-Leut die Belohnung zu erbettlen.

Wie anmüthig stuhnde es / als die schwache und kränckliche Jungfrau so demüthig als holdseelig um das Allmosen von Hauß zu Hauß anhielte? und wie beschwehrlich fiele es ihr / als sie nun mit allerhand Menschen reden und umgehen mußte / die zuvor mit niemand / als mit JEsu allein Gemeinschafft hatte. Aber die Gedächtnuß deß zwölffjährigen bettlenden JEsuleins versüssete dise Bitterkeit / erleichterte ihre Mühe / stärckte ihren Leib und Gemüth.

Und weilen sie in Stätten und Dörfferen / zugleich auch bey den Bau-Leuten im Wald nit seyn kunte / bestimmte sie zwo Schwesteren / Namens Gerlia und Mech-

 tild /

tild / welche denen Bau-Leuten allen benöthigten Vorrath so wohl Speiß und Tranck / als andere Sachen zur Arbeit gehörig / beyschaffen / und auff eine halbe Meil das Korn in / und ausser der Mühl tragen müssen. Dise gute Kinder verharreten nun acht gantzer Wochen Tag und Nacht in der Wildnuß / mit höchster Müh / Arbeit / und öffterer Lebens-Gefahr / indeme sie kein anders Tach und Fach / als das grüne Gestäud der wilden Hecken / kein anders Geliger / als den rauhen Erdboden hatten / folglich niemahlen sicher waren / ob sie nit in die Klauen der wilden Thier / deren alles voll geloffen / gerathen möchten; wie sie dann mehrmahlen mit Besteigung der Bäumen ihren grimmigen Zähnen entwischet seynd.

Diser / einem rauhen Bauers-Mann fast unerträgliche Last / druckte die schwache Natur der Jungfrauen so sehr / daß sich die eine im Geist noch unvollkomene / vilmahlen desselben entbürden / und würcklichen hinweg lauffen wollte: so offt sie aber lieffe / prellte sie allzeit an den Felsen

deß

deß Göttlichen Widerstands an / daß sie mit doppeltem Vorsatz und Eyffer wider zuruck kehrend endlich in aller Widerwärtigkeit standhafftig verblibe.

So groß nun die Beschwehrnuß der hinterlassenen Kinder / so groß ware auch die Begird der frommen Mutter / dieselbe zu trösten / wie auch das Clösterlein im Wachsthum zu sehen; welches sie dann zum öffteren bewegte die vorgenommene Reiß abzubrechen / zuruck zu kehren / und ihre Kinder zu besuchen.

Als sie das erste mahl zuruck kame / wurde sie mit zweyerley Gemüths-Regungen eingenommen; erstlich zwar mit Freud / wegen deß angefangenen Gebäues / andertens aber mit hefftiger Bestürtzung / wegen deß vilfältigen Klagens der Schwesteren / die sich verlauten liessen / wann man ihnen auch die gantze Welt zum Lohn versprechete / wollten sie darum nit so vil Müh / Arbeit und Gefahr außstehen / als sie würcklich außgestanden haben: die würdige Mutter wolle sich doch belieben lassen / das Clösterlein auff das weit

weit- und ebene Land zu bauen; allermassen ja das Gebett der Frommen so wohl auff der flachen/ als auff der mit Bergen eingeschranckten Erden/ von GOtt erhört werde.

Leutgardtis antwortete in Mütterlicher Freundlichkeit: Ihr habt recht geliebte Schwesteren und Kinder / daß euch die gantze Welt zu wenig wäre/ um ihretwillen ein solche Arbeit zu verrichten / aber was wolltet ihr um den Himmel thun? disem/ und der Ehr GOttes/ nit aber der Welt ist euer Arbeit gewidmet. Das Gebett der Frommen ist freylich allenthalben/ so wohl auffm Land / als in den Bergen GOtt angenehm: aber sagt mir/ warum haben Paulus, Antonius, Macarius, Hilarion, Magdalena, Maria von Egypten/ und tausend andere nur solche Wildnussen gesucht? die der Menschlichen Blödigkeit Grausen und Schröcken eingejagt / als / damit sie/ je weiter von der Welt/ je näher beym Himmel: je weniger bey den Menschen / je mehr bey GOtt und den Englen wären? (†) dort in der Wildnuß

(†) L. 1. C. 18. N. 4.

nuß haben sie gelebt / als wann sie nit lebten / nemlich allem abgestorben / was die Menschliche Sinn ergötzen kunte. (†) Laßt uns / liebste Kinder! ihr Leben zu einem Spiegel vorstellen / und unser vermeinte Tugend gegen ihrer Vollkommenheit abwegen / so werden wir die vergangene Beschwehrnuß für ring / und die bevorstehende für nichts halten. (†) Wir wollen indessen die Göttliche Gütigkeit unabläßig um Stärcke und Beystand anflehen. Ist es Sach / daß GOtt unser Clösterlein an einem anderen Ort haben will / so wird er uns seinen Willen eröffnen; ich aber den meinigen darnach richten und lencken: inzwischen seynd wir für dises mahl auff disen Platz angewisen.

Mit dergleichen Worten richtete die kluge Baumeisterin die zerfallene Säulen der Gedult wider auff: wordurch auch der materialische Bau zu geschwinderer Auffrichtung gelanget; dann es gewinnete wider jederman neuen Eyffer und Kräfften zu der Arbeit.

Sie

(†) ibid. N. 3.
(†) ibid. N. 1.

Sie ſahe alles in gutem Stand und gienge wider dem Allmoſen nach; ihren Kinderen nichts mehrers / als die auſſerleſneſte Tugenden hinderlaſſende.

Kaum hat ſie ihre abermahlige Reyß angetretten / da ſpührte ſie ſchon wider die Frucht ihres ſtarcken Vertrauens: indeme ihr ein Gottliebender Menſch begegnete / und für ihre Kinder 150. Ehlen graues Tuch ſchenckte. Von welcher Zeit an die Liebe und Affection der Menſchen alſo gegen ſie gewachſen / daß ſchier alle verehlichte gewunſchen / ihre Töchter dero Diſciplin in diſem künfftigen einödiſchen Clöſterlein zu unterwerffen. Da dann der frommen Mutter Heyl- und Seelen-Durſt ſo groß ware / daß ſie alle / ſonderlich aber die Arme / welche bey ihr anhielten auffnahme; wohlwiſſende / daß auch Chriſtus lieber mit den Armen als Reichen umgienge: auch Eyffer und gerade Meynung die allerköſtlichſte Morgen-Gaab ſeye / welche man mit ſich in ein Cloſter bringen könne.

Ode.

Wer GOTT vertraut/
Hat wohl gebaut/
Im Himmel und auff Erden.
Er wird wie Sion veste stehn/
Nie untergehn/
Ja nie bewöget werden. Ps. 124. v. 1.

Der HErr beschützt/ Prov. 29. v. 18.
Und unterstützt/ Eccli. 34. v. 15.
Die Ihn von Hertzen lieben:
Die Fromme seynd in seiner Hand. Sap. 3. v. 1.
Es wird kein Schand. Dan. 3. v. 40.
(Der Ihm vertraut) betrüben.

Vil besser ist
Zu aller Frist
Auff GOtt den HErren trauen/ Ps. 117. v. 8.
Als auf der Fürsten Gnad u. Gunst. Ps. 145.
Die falsch/ wie Dunst Prov. 31. v. 30.
Sein lähre Hoffnung bauen.

Der nur auff GOtt
In Angst und Spott/ Prov. 11. v. 8.
Sein

Sein gantze Hoffnung setzet:
Der grünt als wie ein solcher Baum Jer. 17.
Den Grund und Schaum
Deß Wassers stets benetzet. Ps. 1. v. 3.

GOtt sieht die Tritt/ Job. 31. Prov. 5.
Und zehlt die Schritt/ Job. 14. Prov. 4.
Die wir allhie vollbringen. Ps. 39.
Er richtet deine Weeg und Füß Ps. 17.
Das sie gewiß Prov. 3.
Als wie die Hirschen springen. Hab. 3. v. 19.

Gleich wie ein Weib
Die Frucht im Leib
Versorgt/ und pflegt zu lieben. Jsai. 46. v. 3.
So tragt uns auch die Göttlich Treu.
Hat uns anbey
In seine Händ geschriben. ibid. 49. v. 16.

Er zehlt so gar
Auch unsre Haar. Math. 10.
Erquickt betrübte Hertzen. Ps. 33.
Er überschattet jedermann. Ps. 90.
Es folgt so dann
Die Freude/ für die Schmertzen. Ps. 89.
Isa. 35.

Was Daniel Dan. 6.
Was Jsrael Exod. 14.
So manches mahl erfahren:
Was David, Joseph u. dem Loth 1. Reg. 23.
Erzeigt von GOtt / Genes. 41.
Wird Er an uns nit spahren. & 19.

Drum hoffe ich.
Und trau auff dich / Ps. 24. 2.
Mein Gott / du Brust deß Lebens. Ps. 35. 10.
Du bist mein Stärcke / meine Krafft / Jer. 16. 19.
Und Wissenschafft. 1. Cor. 2.
Mein Ruff ist nit vergebens. Exod. 3. 1.

Wann ich bey Dir /
Du neben mir / Ps. 15.
So streite / wer mag streiten. Job 17. 3.
Ich achte nit der Menschen Wuth /
Wann Du mein Gut
Und Helffer stehst zur Seiten. Ps. 117. Prov. 3.

Das Siebende Capitel.

Leutgardtis beziehet sambt den Ihrigen das neue Clösterlein/ und sie leben in grosser Streng- und Heiligkeit.

GLeich wie die Unruh eines Uhrwercks von dem Gewicht getriben/ also wird ein Menschliches Hertz von Begierden bewegt und beunruhiget. Ob aber dise Begierd gut oder böß/ laßt sich bald auß dem Zeiger deß äusserlichen Wandels abnemmen.

Von dergleichen Begierde wurde auch Leutgardtis auff das allerhefftigste umgetriben; dieselbe aber bestuhnde in nichts anders; als daß sie nit erwarten kunte/ biß ihr Clösterlein in vollkommnen Stand kommen. Dahero/ da es nur mit dem Tach bedeckt/ sonsten aber allerseits noch offen/ und viler Orten weder vom Wind noch Regen sicher ware: stellte sie schon ihre geliebte Kinder zu Ober-Wolffach in die Ordnung/ mit solchen/ von der Clausen

sen in die gäntzliche Wildnuß zu gehen / und das nit wohl halb außgemachte Clösterlein zu beziehen.

Zu disem Zihl und End mußten sie sich alle mit den heiligen Sacramenten der Buß und Communion versehen; auff daß das Göttliche Brod / welches eine Weeg-Zehrung in die Ewigkeit ist / jetzund auch eine Weeg-Zehrung in die Einsamkeit seye.

Solcher Gestalten tratte dises zarte und Geistliche Kriegs-Volck auß der Clausen Anno 1324 an dem Fest deß heiligen Lucæ, gar recht an disem Tag giengen sie hin die Evangelische Armuth und Verachtung der Welt vollkommentlich zu erlehrnen; weilen diser Evangelist so wohl mit seinem künstlichen Pemsel die gröste Welt-Verachterin Mariam die Mutter GOttes als mit seiner Feder die höchste Armuth seines Göttlichen Meisters / bestens zu entwerffen wußte / gar recht an disem Tag / sagten sie gute Nacht der Welt und aller Eitelkeit; weilen auch an disem Tag Anno 1208. (*) der H. Vatter Franciscus das

(*) Cronick. S. Franc. P. I. L. I. C. 7. Gedruckt zu Costantz M. DC. VIII.

Gebäu seiner höchsten Armuth und Welt-Verachtung angefangen.

Ein jede ware bewaffnet innerlich mit der leibhafften Gegenwart Christi JEsu; äusserlich mit der todten Bildnuß ihres gecreutzigten Bräutigams; da ein jede ein Crucifix in Händen truge/und mit solchem undurchtringlichen Schildt das gantze Geschwader der Höllen (so sich nun mehr als jemahlen auffleinete) in die Flucht zu treiben.

So rauh und ungeschlacht nun der Weeg über Berg und Thal in die Einödde ware. so leicht kam er ihnen dannoch vor/weilen er mit ihrer heiligen Begierd und Hoffnung gleichsam als mit Rosen bestreuet war. Der Lufft/wo sie giengen/wurde mit Schuß-Gebettlein und Absingung der Psalmen erfüllt: Alles Volck/welches sie daher komen sahe/bewunderte ihre Großmüthigkeit. Die überwündene Feind der Höllen verkrochen sich/sahen mit Schröcken und Schamhafftigkeit von ferne zu; wie siegreich dise Heldinen ihre neue Vestung bezieheten/auß welcher ihnen künff-

tighin so grosser Schaden und Abbruch geschehen sollte.

Als sie nun mit herzlichem Einzug zu dem Clösterlein kamen / gienge ihnen niemand / als die H. Armuth entgegen: welche doch von den frommen Kinderen mit beyden Armben umfangen worden. Es ware wohl vonnöthen / daß sie sich zu einer eisenen Gedult bequemeten; allermassen sie sauber nichts sahen / was dem schwachen Leib zur Ruh und Erquickung dienen möchte.

Ihr Seliger ware Anfangs die blosse Erden / hernach aber eine Bühne / so ihnen die Zimmer-Leut allgemach zugerichtet; doch so eng / daß sie mit grosser Unbequemlichkeit über einander schreitten und gehen mußten. Ihr Altar war ein Trog oder Truchen / worauff zuweilen ein Priester umb GOttes Willen das grosse Opffer der H. Meß gelesen. Tisch / Stuben / Feur und Herd ware alles beysamen auff der Erden. Jedannoch bequem genug für ihre Mahlzeiten; weilen Mangel und Armuth kein grosses Geräth und Rüstung vonnöthen haben..

Wer solte nun nit vermeinen/dises rauhe Leben würde die blöde Kinder bald wider auß der Wildnuß getrieben haben? aber man sahe just das Widerspihl: je schwächer der Leib/ je stärcker wurden Geist und Liebe: (†) und durch das offtwiderholte Geistliche Gespräch/ wurde Oel ins Feur geschütt; also daß der Göttliche Liebes-Brand mehrmahlen den Gebrauch aller Sinnen benommen. Wie sie dann bald nach ihrem Einzug/ am Fest deß H. Martini/ samentlich mit der Göttlichen Gnad erfüllt/ gantz ausser sich gekommen; nit anderst scheinende/ als wären sie truncken und räuschig: etliche lachten/andere weinten/dise schryen überlaut auff/jene hupfften ohne Red und Sprach/ und zeigten nur mit Geberden/ was vor Jubel und Süssigkeit im Hertzen seye: in welchen Verzuckungen sie zuweilen in die 15. Tag verharreten.

Und gleichwie demjenigen/ welcher jemahlen einen Vorgeschmack Himmlischen Wolusts genossen (†) alles/ was der sinn-

(†) L. 2. C. 12. N. 8.
(†) L. 3. C. 16. N. 2.

sinnliche Leib für Wollust haltet / zuwider / und unangenem seyn muß: Also suchte die seelige Leutgardt und ihre liebe Kinder nach so grosser Süssigkeit Göttlicher Beschauhung (†) mit gröster Begierd / nur was rauh und beschwehrlich / JEsu aber angenemm ware / sie hatten wegen Mangel aller Nothwendigkeiten gleichsam ein lautere Fasten / und dannoch fasteten sie in der Wochen 2. Tag mit wenig truckenem Brod; verdienten aber andurch nur desto kräfftiger an der Seel gespeißt zu werden / indem ihr geliebter Bräutigam zum öffteren sichtbarlicher Weis mitten unter ihnen gestanden (†) und sie mit seinen hertztringenden Anblicken an Gemüth und Seel erquicket: also / daß vor überflüssiger Freud eine da / die andere dort hinauß in so tieff als süsse Verzuckung fiele.

Dises ist die Würckung Göttlicher Liebe; sie überhäufft das Hertz mit solcher Empfindlichkeit / daß es nit Kräfften genug hat / solche zu übertragen; und indeme alle Sinn dem gepreßten Hertzen zu

(†) L. 1. C. 18. N. 3.
(†) L. 2. C. 1. N. 2.

Hülff kommen / so entweicht der Mensch in eine süß-bittere Ohnmacht / also / daß er nit weißt / ob er von denen Schmertzen gedruckt / oder von der Wollust gepeinigt werde.

Das gantze Vergnügen diser frommen Seelen hafftete allein an der Gegen-Gunst JEsu ; und weilen sie derselben versichert waren / so ist kein Wunder / daß zwischen ihnen ein heilige Eyffersucht entstanden / also : daß ein jede die andere in Tugend und Strenge deß Lebens zu überwinden suchte ; und doch darbey vermeinte / sie wäre die geringste unter allen. (†)

Die älteren schämten sich vor den jüngeren / in Meinung / daß dise schon höhere Säulen der Vollkommenheit als sie / auffgeführt hätten : die jüngere aber wußten nit gnug Stärcke und Kräfften auffzutreiben / die hohe Tugend-Gebäu der älteren zu besteigen.

Auß disem heiligen Streitt entstuhnde ein solche Liebe und Einigkeit / daß man vermeinte / sie hätten sammtlich nur ein Hertz und Seel / und weilen in der ewigen See-

(†) L. 2. C. 2. N. 2.

Seeligkeit ein gleicher Frieden zu finden/ schiene es/ als hätte sich dise mit Dorn und Distel bewachsene Einöde in einen lauteren Himmel verändert. Ja freylich in einen Himmel! dann wo JEsus ist/ da ist der Himmel/ (†) sollte es auch mitten in der Höllen seyn.

Wiewohlen nun alle eine strenge Lebens-Art hielten / so wurde doch ein oder die andere zu ausserordentlichen Ubungen angetrieben. Wie dann eine schon zu Ober-Wolffach (mit Bewilligung der Oberen) drey gantzer Jahr das Stillschweigen/ ausser dem Gebett und beichten hielte; kein Tropffen Wein / noch einige Speiß/ so der Sinnlichkeit angenehm seyn kunte/ genosse / und darneben paarfuß gienge. Andere brachten gantze Jahr gleichermassen im Stillschweigen zu: andere knyeten so lang und unverruckt im Gebett und Betrachtung/ daß die Knye voller Geschwulst und Blattern wurden: welchen jedoch das fernere knyen allein zum Pflaster dienen mußte. Ein andere ware also von dem Leyden ihres leydenden Bräutigams

(†) L. 3. C. 59. N. 1.

eingenommen / daß sie nirgend / als in seinen Wunden ruhen kunte; da es aber ihrer hitzigen Liebe vil zu eigennützig vorkame / daß sie sich nur in solchem süssen Auffenthalt ergötzen sollte / verlangte sie / in Betrachtung / daß ohne Schmertzen in der Liebe nicht geliebt wird; (†) auch an denen Peinen Theil zu nehmen / welches ihr dann der Lieb-volle JEsus in so weit gegönnet / daß sie nit allein seine Striemen / Wunden und Verletzungen empfunden; sondern so gar mit jenen allerhöchsten Liebes-Zeichen der 5. Wundmahlen / wie ihr heiliger Vatter Franciscus, bezeichnet worden / und äusserlich eingedruckter getragen.

Der Sathan bleckte die Zähn hierüber wie ein neydiger Ketten-Hund / und schmidete in seiner Höllischen Werckstatt allerhand Anschläg zusammen dise fromme Seel in der so embsigen Betrachtung deß Leydens Christi zu verstören / (†) und folglich auß der ruhigen Herberg der Wunden JEsu zu vertreiben: er stoßte sie vil-

(†) L. 3. C. 5. N. 7.
(†) L. 3. C. 6 N. 4.

vilmahl zu Boden / rupffte und zupffte sie / zohe ihr die Schuhe von den Füssen / und verbarge sie auff die Balcken deß Tachs: ja zuweilen liesse GOtt zu / daß er sie mit Streich und Schlägen übel tractirt. Er richtete aber so vil bey ihr auß / daß sie sich nur mehr und mehr in den Purpur-Strohm deß Leydens Christi versenckte; ihn aber und all sein Toben und Wüthen nit anderst / als eine vorüber rauschende Winds-Braut sahe und anhörte.

O heiliger Stand einer Geistlichen Versammlung! welcher den Menschen GOtt gefällig / den Englen gleich / den Teufflen erschröcklich / und allen Glaubigen angenehm macht. (†)

Ein solche in der Einsamkeit / mit GOtt vereinte Seel / förchtet nichts wenigers / als den forchtsammen Todt: spühret sie eine tödtliche Kranckheit / so ist ihr nit anderst / als wann eine Braut von ihrem Bräutigam ein verliebtes Schreiben empfanget; da hingegen dem Welt-Kind und lauen Christen die wenigste Meldung deß Todts einen halb Höllischen Schrö-

(†) L. 3 C. 10. N. 6.

Schröcken verursacht. O Geistlicher Stand! O glückseeliger Stand! O gebenedeyter Stand!

Ode.

Tausend / tausend liechte Sterne /
Seynd von ferne /
Gegen Ost und Orient
Mit Verwundrung anzuschauen /
In dem Blauen /
Und Crystallnen Firmament.

Hertz und Seele wird bewogen /
Und gezogen
Zu derselben Lieb und Gunst:
Jedem eine Freud geschiehet
Wann er siehet /
Ein so schöne Himmels-Brunst.

Doch ist unter allen keiner /
Als nur einer /
Der den Compaß ziehen kan:
Wo der Nordstern immer stehet
Laufft und gehet /
Sieht ihn doch der Compaß an.

Auch in Sturm und Unglücks-Fällen/
Wann die Wellen
Wie die Berge anzusehn:
Gibt es endlich Stück und Trümmer
Wird er immer
Sich nach seinem Sterne dreh'n.

Also machens fromme Hertzen/
In den Schmertzen/
In dem Sturm und Unglücks-Wind:
GOtt bleibt allzeit ihr Vergnügen/
Und im Kriegen/
Seynd sie dannoch wohl-gesinnt.

Nichts kan ihre Ruh verstören/
Noch verwöhren;
Dann das Elend sehn sie gern.
Weil der Compaß ihrer Sinnen/
Tracht von hinnen/
Nur nach JESU ihrem Stern.

Das

Das Achte Capitel.

Leutgardtis gehet dem Allmosen nach/ und ihre Kinder werden in ihrer Abwesenheit wunderbarlich von GOtt erhalten.

WAs die GOttseelige Leutgardt als Führerin eines so Heldenmüthigen Heers für Trost und Freud genossen; kan sich ein wohl-erfahrner Kriegs-Obrister am besten einbilden; der sich mit seiner unterhabenden getreuen Mañschafft gantze Länder und Provintzen unterwürffig macht. Sie sahe überwunden den Teuffel und alle seine Anschläg: wünschte nun nichts mehrers/ als fürohin in Ruh und Stille denen Himmlischen Ubungen ihrer frommen Kinder beständige Gesellschafft laisten zu können. Allein mußte sie dermahlen eine Martha und Magdalena zugleich seyn; angesehen für die nothwendige Unterhaltung so wohl/ als Außmachung deß Clösterlein/ nichts anders vorhanden ware/ als was durch das Allmosen beygeschafft wurde. Di-

Dises verrichtete sie in höchstem Eyffer/ und dannoch wurde ihr lauterer/ einfältiger und stäter Geist in so vilen Wercken nie verstreut. (†) Die Sammlung deß Allmosens tribe sie in Stätt und Dörffer/ sonderbar aber nacher Straßburg. Dise Welt berühmte Statt blühete damahls noch gäntzlich als ein schöner Garten mit der Catholischen Glaubens-Blum; insonderheit aber florirte daselbsten der Seraphische Franciscaner Orden/ so/ daß wegen dasigem gewesenen weit-berühmten Convent die gantze Provinz noch heut zu Tag die Straßburger genennt wird.

Annebens waren auch allda zwey Frauen-Clöster Ord. S. Claræ, eines vom dritten Orden der Brüder/ und etliche der Schwesteren / ohne anderer Geistlichen Häuser und Versammlungen zu gedencken. Unter disen Schwestern lebte eine sehr Heilig und GOttgefällige Jungfrau/ deren die Göttliche Weißheit die Ankunfft der seeligen Leutgardtis mit folgender dreymahliger Stimm offenbahrte: ,, Siehe ,, es kombt ein Gebett über Rhein her/ ,, von

(†) L. 1. C. 2. N. 3.

,, von einem neuen Gestifft/ welcher deren
,, umb meinetwillen einen Pfenning oder
,, Heller Steur gibt/ dem will ichs in ewi-
,, ger Seeligkeit vergelten: so wahr/ als
,, mein Evangelium und Vatter Unser ist.
,, Und zu einem Wahr-Zeichen findest du
,, sie an S. Nicolai Tag in der Kirchen zu
,, den Paar-Füsseren. Welches auch ge-
schehen und von ihr also befunden worden.

Was für Heilige/ und in Göttlicher Liebe vereinigte Seelen zu selber Zeit/ viler Orten gewesen; kan man auß schon gehörter Erzehlung so wohl/ als auß folgender vernehmen. Indeme ein andere dergleichen Schwester in dem Spiegel der allwissenden GOttheit erkennt/ daß ein jeder Mensch/ so der frommen Leutgardt das Allmosen werde sammlen helffen/ oder ihr neues Clösterlein mit Bereuung seiner Sünden besuchen/ eben so grossen Verdienst erlange/ als wann er eine Wahlfart nacher Rom verrichtete.

Gleichwie nun Leutgardtis aller Orten sich ehender nach denen Kirchen/ als nach denen guten Herbergen umgesehen; als ver-

verfügte sie sich auch damahls mit ihrer Mit-Schwester in das Gottes-Hauß zu S. Stephan in Straßburg/ der Pfarr-Herr daselbsten erkannte sie so gleich/ nicht zwar von Angesicht/ sondern auß deme/ was obenbemeldter Vogt von Schencken-Zell ihme schon zuvor Lobwürdiges von dero Tugendsammen Wandel und sonderbar von dem grossen Wunder-Werck der so geschwind auffgewachsenen Bäumen/ erzehlt hatte. Wessentwegen er dann gantz geneigt seine Schäfflein umb ein Christlich Allmosen und Steuer für die Leutgardt ersuchte. Ihre Gemüther aber umb so mehr zu bewegen/ daß ungemeine Wunder-Werck/ so GOtt durch sie gewürcket hatte; offentlich vor allem Volck erzehlte.

Wann aber die wahre Demuth nichts wenigers/ als ihr aigenes Lob hören und leyden kan; (†) wie wird die demüthige Leutgardt erschrocken seyn? als sie solches in Gegenwart viler Leuth vernemmen mußte/ da sie doch selbiges allen Fleisses zu verbergen suchte. Sie wünschte zwar daß sie sich in die Erde verkriechen kunte/ und

(†) L. 2, C. 10. N. 4.

die Schamhafftigkeit färbte ihre Wangen gar mercklich / aber eben dises ware das jenige / wordurch sie sich selbsten verrathen / daß sie eben die Jenige seye / von dero der Prediger Meldung gethan.

Nachdem GOttes-Dienst wurde Leutgardtis sambt ihrer Gesellin von der Abbtissin dasigen Closters zu Gast geladen / und umb die Warheit befragt. Deren die fromme Leutgardt antwortete: „ Liebe Frau! wer „ dise Red außgebracht / weiß ich nit / daß „ aber GOtt der Allmächtig seinen Kin- „ deren / die in seinem Namen versammlet „ seynd / etwas gethan / geziemet seiner „ Göttlichen Güte gar wohl.

Dises ware die gantze Erklärung deß grossen Wunders; auß welcher Eingezogenheit nur desto höhere Meinung bey der Abbtissin gegen sie erwachsen: sie aber nahme den baldigen Abschid / und gienge voller Hoffnung und Vertrauen ferner dem Allmosen nach / welches dann umb so häuffiger zugeflossen / als mehr sie nun von jedermann als eine grosse Dienerin GOttes erkant / geliebt und geehrt wurde.

Mit-

Mittler Weil / als sie für die Nahrung ihrer Kinder sorgfältig ware / wurden dieselbe mehr durch Miracul als leiblicher Speiß erhalten / dann wiewohlen sie sich an der Zahl also vermehrt / daß bereits in die 70. Personen beysammen waren; so haben sie doch innerhalb 8. Tagen mehr nit als umb 5. Schilling Heller Brodt zu essen gehabt; ein solches aber ist ihnen unter den Händen gewachsen / daß sie davon nach aller Notthurfft in so weit ersättiget worden / biß die sorgfältige Mutter / als ein fleissiges Bienlein mit einer guten Beut wider nach Hauß gekommen; und sambt ihnen / die / mehr als Vätterliche Obsorg deß Allerhöchsten / mit eyffrigsten Danck- und Lob-Gesängeren geprisen.

Ein andersmahl wahren nit mehr als 5. Brodt vorhanden / welche allein denen jüngeren Schwesteren sollten außgetheilt werden; sie vermehrten sich aber dergestalten / daß die junge zur Genüge bekamen / und die ältere auch davon ersättiget wurden. Es schiene nemlichen / als wann dise fromme Seelen ihr eintzige Nahrung

von der Liebe GOttes hätten; indeme sie weniger als die sorglose Vögelein sich ihre Notthurfft liessen angelegen seyn. Ja zur Zeit der Theurung und Hungers-Noth (da sie nur von Kräuteren / wilden Obs / Haber- und Gersten-Brodt lebten) waren sie dannoch allzeit frölich / betteten / wachten und arbeiteten mit solchen munteren Geberden / als wurden sie beständig von einer Königlichen Taffel versehen: von aussen waren sie zwar bedürfftig / aber innwendig wurden sie mit Göttlicher Tröstung gespeißt (†) Mit einem Wort! ihre heitere Angesichter gaben genugsam zu verstehen / daß kein trübes Gewülck ihr Gemüth verfinsteren könnte / und sollte es das Ungewitter deß Todts selbsten gewesen seyn.

So vest und unverruckt nun die von dem Himmel beruffene in ihrer Strenge verharreten / so schwach und wanckelmüthig waren diejenige / so nur auß einem zeitlichen Absehen und nit übernatürlichen Trieb in dise heilige Gesellschafft getretten: (†) also

(†) L. 1. C. 18. N. 3.
(†) L. 1, C. 11. N. 4.

so zwar / daß sie sich bald wider nach der Welt umgeschaut / die sie nur mit dem Leib / nit aber mit dem Hertzen verlassen hatten. Das Ort hilfft wenig / wo Innbrünstigkeit deß Geistes nit vorhanden. (†)

Ein weltliches Gemüth schickt sich zu keinem Geistlichen Leben / und niemand kan an dem Creutz Christi und zugleich an den Brüsten der Welt hangen. (†)

(†) L. 3. C. 27. N. 3.
(†) L. 3. C. 31. N. 1.

Ode.

Glücklich ist ein keusche Seele
In der duncklen Einsamkeit;
Sie besitzt in ihrer Höle
Alle Wollust / alle Freud /
Die nur kan zum Hertzen fliessen /
Und Auff Erden ist zu niessen

Andre bauen Stätt und Schlösser
Nach Verstand und bestem Witz:
Und sie macht es noch vil besser /
Baut sich einen vesten Sitz /
Dort in JEsu Seithen-Wunden /
Dem sie sich mit Lieb verbunden.

Andre lassen sich beglücken
Mit dem Braut und Hochzeit-Stand.
Und sie sucht sich zu verstricken
Mit dem keuschen Liebes-Band.
Also kan es ihr nit fehlen/
Sich mit JEsu zu vermählen.

Andre kauffen und verkauffen/
Sammlen Schätze/ Gold und Geld:
Und sie saumt sich nit/ zu lauffen
Nach dem göldnen Himmels-Feld:
Umb alldorten nach Vermögen
Ihre Schätz zu hinterlegen.

Andre stürmen und zertheilen
Thürn und Mauren mit Geschoß:
Und sie schießt mit Liebes-Pfeilen
Nach dem vesten Himmels-Schloß.
Was nit ist mit Sturm zu zwingen/
Wird Accord zu wegen bringen.

Andre suchen in den Gärten
Die gesunde Fruhlings-Lust;
Ihr hingegen ist die Erden
In dem Paradeyß bewußt:
Dorten kan sie Rosen brechen/
Und mit lieben Englen sprechen.

Mit Geschütze / Spieß und Bengeln
Streitten andre umb ein Guth:
Und sie streitet mit den Engeln (†)
Wegen ihrer Liebes-Gluth.
Dann sie wollt sich gern im Lieben /
Mehr / als alle Engel üben.

Andre seynd bemüht / und rennen
In der grösten Sonnen-Hitz:
Sie hingegen laßt sich brennen
Von deß Himmels Gnaden-Blitz;
Ja verzehret alle Kräfften /
In den reinen Liebs-Geschäfften.

Nun ihr Feind der Closter-Frauen!
Setzt ihr noch die Schmach hinzu?
Daß nit vil auff sie zu bauen /
Weil sie seyn in fauler Ruh:
Hochzeit machen / Welt vermehren /
Diene mehr zu GOttes Ehren.

Zwar es ist an euch kein Wunder /
Dann ihr redet nach dem Fleisch;
Und der schwartze Venus-Zunder
Liebet nit was rein und keusch:

(†) L. 1. C. 20. N. 6.

Vil zu edel ist ihr Leben/
Euch davon Begriff zu geben.

Ihr versteht nit/ daß die Liebe
Immer hat genug zu thun:
Und daß ihrer Flammen-Triebe
Niemahl könne müssig ruhn.
Bald der Kirchen/ bald dem Sünder
Hülfft das Betten frommer Kinder.

O wie manchen schwartzen Mohren
Haben ihre Liebes-Zähr
Weiß gemacht/ und neu gebohren/
Der schon in der Höllen wär.
O wie können ihre Thränen!
Den ergrimmten GOtt versöhnen.

Magdalena in der Wüste
Sahe nichts als wilde Thier/
Hatte (da sie also büßte)
Weder Bücher/ noch Papier/
Was zu schreiben noch zu lesen/
Ist doch niemahl träg gewesen.

Hat Maria in Egypten
Viertzig und noch sieben Jahr/

Nur mit JEsu dem Geliebten
(Der ihr eintzigs Leben war)
Ein so lange Zeit vertrieben;
O wie süß ist dann das Lieben.

Aber dises kan nit fassen (†)
Euer Welt-verwirrtes Hirn:
Ihr liebt nur auff offner Strassen
Eine frech- und freye Stirn.
Euern geilen Venus-Augen
Nur die geile Menschen taugen.

(†) L. 3. C. 20. N. 5.

Das Neunte Capitel.

Was ihr in Sammlung deß Allmosens widerwärtiges begegnet / und wie es ihr ergangen / da sie unter 6. Mörder gerathen.

Donner und Blitz / Regen und Wind / Hitz und Kälte / Verachtung und Armuth / Teuffel und Welt / waren alle zu wenig / das mannhaffte Hertz der schwach- und presthafften Leut-

Leutgardtis zu unterdrucken. Alle Widerwärtigkeit wurde an ihrem Felsen-harten Gemüth zertrümmert: dann eine GOtt-liebende Seel überwindet und übersteiget alle Ding / die unter GOtt seynd. (†) Je finsterer der Himmel darein sahe / je haiterer ware ihr Angesicht: je wilder die Wolcken brummeten / je frölicher sahe sie sich umb nach der Landschafft / so über den Wolcken ist. Die Vernunfft- und leblose Geschöpff wurden von ihrer Gelassenheit überwunden: was ist es dann Wunder / wann auch die Unartigkeit der Menschen von ihr besieget und bezähmet worden?

Hart und unbarmhertzig ist man sonderbar mit ihr verfahren in dem Stättlein Diengen im Kleckau / ehedessen dem Grafen von Sultz zugehörig: massen sie den gantzen Tag von Hauß zu Hauß herumgegangen / und so wohl umb ein Allmosen / als Herberg angehalten; dannoch nit mehr als zwey Heller werths Brodt / und von einem Abbt / der ungefehr dahin kommen / fünff Heller an Geld empfangen: zu Nacht aber von jedermann auß-

(†) L. 2. C. 5. N. 3.

außgeschlossen/ mit rauhen Spott-schmäh- und Schelt-Worten abgewisen/ dem freyen Lufft und Himmel überlassen worden.

Wann damahlen der Gottseeligen Leutgardt nit erinnerlich beygefallen wäre/ daß es der hoch-schwangeren Jungfrauen Mariä mit ihrem Königlichen Gespons dem Joseph / zu Bethlehem in seiner eigenen Geburts-Stadt / eben also ergangen / so hätte sie wohl in eine Unruh gerathen können; aber die Erwegung / daß sie hierinnen ihrem allerliebsten gleich seye / liesse keine Verwirrung zu / die finstere Nacht ware eben so unkräfftig / den Schein ihrer hellen Augen in aller diser Widerwärtigkeit zu verduncklen/ als die blinckende Stern am Firmament zu verfinsteren. Sie gienge unbewegt zum andern mahl vor ein adeliches Hauß / allwo sie das erste mahl mit grosser Unfreundlichkeit von der Frauen abgewisen worden: mit Vorwand : der Herr seye nit zu Hauß / jetzund aber kolterte das ungütige Weib auffs neue / also/ wie es die böse/ schlangen-artige Weiber zu thun pflegen/ die mehr Gall und Gifft/ als Blut und

Marck

Marck im Leib/ und die so schädliche Zungen haben/ als wären sie in Drachen-Gifft eingebeitzt gewesen. Sie schrye mit Ungestüm/ Leutgardtis sollte sich nur fortpacken/ es seye kein Platz für sie übrig/ sie habe ja schon gehört/ daß der Herr nit zu Hauß seye/ welcher/ sie die Frau so wohl/ als das gantze Hauß-Gesind übel tractieren würde/ wofern er solche unangenehme Gäst antreffen sollte: sie seye nit so närrisch/ daß sie sich wegen solch schlechten herumschweiffenden Gesindel den Unfrieden ins Hauß pflantze.

Hierüber wurde die Mit-Schwester der frommen Mutter gantz zag- und angsthafft/ also/ daß sie bitterlich weinte. Leutgardtis aber/ die als ein standhaffter Felsen schon gewohnt war/ solche Sturm-Wetter außzustehen/ liesse sich nit abschröcken/ sondern fragte die Frau/ ob ihr Herr nit auch in der Frembde gewesen/ und die widrige Anstöß der Reysenden erfahren habe? ja freylich antwortete die Frau/ nit allein in der Frembde/ sondern so gar auff dem Meer: Aber was bekümmerts euch/ wo er gewesen seye? Gar recht! sagte

sagte Leutgardt: auf dem Meer gibts vil zu leyden; dahero hab ich die Hoffnung/ der gute Herr werde auch mit den armen auff disem Welt-Meer herumschwebendē Schwesteren ein Mitleyden haben/ und uns die Herberg nit versagen. Legt also samt ihrer Mit-Schwester auff gut Vertrauen hin den Mantel und Bettel-Sack ab/ setzt sich zu dem Feur/ trucknet ihre Kleyder/ und sagt zu der Frauen: „ Mein liebes Kind! „ habt Danck umb die gute Herberg/ wir „ wollen auff die Gnad GOttes/ bey dem „ Feur die Ankunfft eueres Herren er„ warten.

Dises ware ein unschuldige Unhöflichkeit/ so die verbitterte Frau selbsten nit mißbilligen kunte; wiewohlen sie lieber mit Fäusten und Brügel darein geschlagen hätte.

Umb Mitternacht kame der Herr nach Hauß/ erblickte alsbald dise unverhoffte Gäst/ und fragte gleich/ wer sie wären/ und woher sie kommen? Leutgardtis antwortete: „ Herr laßt euch unser Gegen„ wart nit verdriessen: Ich bin ein Geist„ liche Schwester auß dem Schwartz-

„ wald/

„ wald/ und hab auff GOttes Gnad an-
„ gefangen ein Clösterlein zu bauen; des-
„ sentwegen bin ich auch auff euer Gnad
„ umb ein Allmosen in dises Hauß kom-
„ men/ nun habt ihr ein so gehorsamme
„ Frau/ daß sie uns keines Wegs/ als
„ auff euer Gnad wollen beherbergen:
„ die ich gefragt/ ob ihr jemahlen fremb-
„ de Land und Elend erfahren; als sie von
„ ja/ und das ihr über Meer gewesen/ ge-
„ antwortet/ hab ich mich ungezweiffelt
„ getröstet/ ihr werdet mir und allen
„ Elenden desto ehender glauben/ und
„ Barmhertzigkeit erzeigen: bin also in
„ solchem Vertrauen zu disem Feur ge-
„ sessen und euerer gewartet.

Der Herr wurde also von diser demü-thigen Red eingenommen/ daß er gleich befohlen/ ihnen Küssen und Polster unter die Füß zu legen/ was nur gutes/ so wohl an Wein/ als Essen im Hauß/ herbey zu bringen: ein gutes Zimmer und Beth an-zuweisen/ auch sonsten ihnen in allem mehr/ als die Nothdurfft erforderte/ zu pflegen/ und auffzuwarten. Welches der Frauen

Frauen die doppelte Röthe/ deß Zorns und der Schamhafftigkeit außgetriben. Solcher gestalten entrunne die gedultige Mutter glücklich auß disem Strudel/ geriethe aber gleich darauff in einen solchen Würbel/ daß fast kein Hoffnung deß Lebens mehr übrig ware: dann als sie von dem adelichen Ritter demüthigst abschid nahme/ und nach dem Frauen-Closter Berau S. Benedicti Ordens/ durch einen dicken Wald gehen mußte/ geriethe sie in die Händ sechs Blut- und Gelt-gieriger Mörder deren übles Gerücht ihrer begangenen Schand- und Mordthaten/ die gantze Nachbarschafft in Schröcken gesetzt. Absonderlich da sie kurtz zuvor eine Geistliche Persohn an Gut/ Leib und Ehren angetastet.

Die gute Mit-Schwester erblaßte vor Forcht: Leutgardtis aber entfärbte sich nit/ dann das eysen-veste Vertrauen auff GOtt unterdruckte alle Forcht und Blödigkeit. (†) sie sahe wohl/ daß dises solche Leut/ denen das vil vergossene Menschen-Blut gleichsam eine viehische Grausam-

(†) L. 3. C. 59 N. 3.

samkeit eingeschwemmt: dannoch grüßte sie dieselbige auff das freundlichste / fragte woher sie kommen / wohin sie wollten / und wer sie wären? ,, O wie froh seynd wir
,, (fuhre sie fort) daß wir euch in disem
,, Wald angetroffen / als die uns hoffent-
,, lich den Weeg zeigen / und sicher be-
,, gleiten werden.

Aber dise Unmenschen liessen sich von der freundlichen Manier der fromen Leutgardt nit einnemmen; sondern sie umringten die unschuldige Lämmlein nit anderst / als Fleisch-begierige Wölff; spyhen die allerunflätigste Zotten auß ihrem Rachen gegen sie auß / tasteten sie schandlich an / zogen sie hin und her / und vermeinten sie zu Boden zu bringen / umb ihre viehische Begierlichkeit mit ihnen zu vollziehen (Also gehts / wann das Hertz von anderen Lasteren bewohnt wird / so hat gemeiniglich die Geilheit schon zuvor ihren Thron allda auffgeschlagen)

So starck nun dise Bursch von Natur waren / so kunten sie dise zwey schwache Säulen doch nit zu Boden werffen: welches

ches wohl ein wunderwürdige Beschü-
tzung deß Himmels ware; als sie nun in
etwas nachgelassen / und verschnauffe-
ten / da nahme Leutgardt die Gelegen-
heit in acht / sprache ihnen auff das be-
weglichste zu / sie solten doch an ihre un-
sterbliche Seelen gedencken / und selbe nit
so freywillig durch anderer Menschen Tod /
in den ewigen Todt stürtzen. Aber dises
ware einem Blinden von der Farb geredt /
und würckte nichts anderst / als daß sie
die treuhertzige Ermahnung verlachten /
und mit spöttlichen Zotten beantworteten /
auch darbey betroheten / es werde bald
mit ihnen auß seyn.

Indessen kamen sie in die Mitte deß
Walds / da sollte nun seyn die Mord-
Bühne / welche sie mit dem unschuldigen
Blut diser Lämmlein zu befeuchten wil-
lens waren; dahero sie sich so grimmig an-
lasseten als wollten sie dieselbe mit Zähnen
zerreissen: sie berathschlagten sich mit ein-
ander / und die Jüngere fragten die Aelte-
ren was zu thun seye? sie erwarteten nur
ihren Befelch.

Aber ihr grimmige Tiegerthier! was braucht es vil Berathschlagens? wer haltet euch zuruck? was förchet ihr? sie seynd ja in eueren Händen/ warum ersättiget ihr euch nit geschwind an ihrem Blut und Fleisch?

O Göttliche Liebe! du bist das jenige Band/ so die Klauen diser wilden Thier zuruck ziehet: du beschützest deine Kinder/ wo kein Menschliche Beschützung mehr zu hoffen ist! (†) du mittheilest der Leutgardt eine Vestigkeit/ an welcher die Grausamkeit selbsten schwach und Krafftloß werden muß!

Dann als die frome Mutter den kräfftigen Beystand ihres allerliebsten Bräutigams so augenscheinlich sahe/ förchtete sie sich je länger/ je weniger; stuhnde wie ein Marmor-Felsen: ja ware so frey/ daß sie ihnen trucken ins Gesicht sagte: sie entsetze sich nit vor ihnen/ sie möchten auch mit ihnen anfangen/ was sie wollten; sollten aber gleichwohlen versichert seyn/ daß der allsehende GOtt/ dessen Dienerinen sie wären/ die Ubelthat/ so sie an ihnen bege-

(†) L. 2. C. 7. N. 2.

begehen wurden / nit ungerochen lassen / sondern sie mit der Zeit nach seiner erschröcklichen Gerechtigkeit straffen / und in den feurigen Abgrund der Höllen stürtzen werde.

Als die Mörder dise unerwartete Predig hörten / und solche Standhafftigkeit sahen / zerbrachen endlich ihre eysene Hertzen / und wurden so weich / als unbeweglich sie vorhero gewesen: das Göttliche Liecht / und die Erkanntnuß ihres elenden Stands / trungen zugleich durch die Finsternuß ihrer Hertzen ein / also / daß sie den Abgrund ihrer Boßheit sahen / zur hertzlich- und schmertzlichen Reu bewegt wurden / die fromme Mutter um Verzeyhung batten / und zugleich begehrten / ihnen durch ihr heiliges Gebett zur wahrhafften Bekehrung und Besserung deß Lebens verhülfflich zu seyn. Erzehlten hierauff ihre erschröckliche Mord- und Schand-Thaten / machten auch gleichsam schon den Anfang einer reumüthigen vollkommenen Beicht / nahmen demnach von ihr freundlichen Abschied / und liessen die fromme Seelen un-

verletzt ihren Weeg ziehen; mit beyderseithigem Trost und Vergnügung der Hertzen. Also fanden die Mörder an dem Ort das Leben der Seelen / wo der Todt deß Leibs für gedachte Jungfrauen bestimmt ware.

Leutgardtis ware in Ansehung diser Bekehrung so voller Freuden / daß sie nit allein auff dem übrigen Weeg ihre Lob- und Dancksagung mit heller Stimm abgesungen / sondern auch mit dergleichen singen und Jubel in das benannte Closter Berau eingetretten.

Die Closterfrauen wurden durch dises Geschrey beunruhiget und zum Unwillen gebracht / nit wissende / ob Leutgardtis von Sinnen / oder sonsten so außgelassen wäre: als sie aber die Beschaffenheit der Sachen gehört / wurden sie alle mit grosser Verwunderung eingenommen / und kunten fast nit begreiffen / wie die Jungfrauen unter disen verschreyten Bößwichten das Leben darvon gebracht / welches sie doch noch keinem / der unter ihre Händ gekommen / gelassen haben / stimmten dahe-

ro mit der Leutgardt ein / ihrem gütigsten Erlöser Lob / Ehr und Danck zu sagen. (†) Was übrigens die zwo fromme Schwesteren von den Mörderen durch vilfältiges herumstossen / schlagen / und reissen außgestanden / empfunden sie ein lange Zeit an ihren schmertzhafften Gliederen / welche voller Beulen und Mahlzeichen waren.

Die Mörder aber betreffend; seynd solche nit nur mit Worten / sondern im Werck selbsten zur Buß getretten: Indem sie hernach einen Christlichen ehrbaren Wandel geführt / mit anderen Menschen fromm und redlich gehandlet / und so wohl in der Kirchen der Christlichen Gemeind / als auff den Märckten der Burgerlichen Versammlung fürohin beygewohnt.

(†) L. 2. C. 10. N. 5.

Ode.

Keine Freud ist ja bewußt /
Uber eines Jägers-Lust;
Wann er in den grünen Wäldern /
In den Blumen-reichen Feldern /

Trachtet mit erhitztem Muth/
Nach der wilden Thieren-Blut.

Scheint die Sonne noch so heiß/
Und erpreßt den warmen Schweiß:
Kan er gleichsamm nimmer schnauffen/
In dem Hin- und wider Lauffen;
So erkühlet doch der Lust/
Die erhitzte Stirn und Brust.

Ist es nun hingegen kalt/
Und der abgestandne Wald
In der Trauer pflegt zu gehen:
Bleibt der Jäger dannoch stehen;
Weil er stärcker von Begierd/
Als vom Beltz erwärmet wird.

Alle Arbeit/ Sorg und Müh/
Frost und Kälte/ spath und früh/
Stöck und Stein/ Morast und Pfützen/
Seynd dem Wild- verliebten Schützen/
Ein erwünschter Auffenthalt:
Wann ihm nur ein Wildstuck fallt.

Ey was bringet dann für Freud/
Trost und Hertzens-Süssigkeit?

Wann ein frischer Seelen-Jäger/
Auß dem alten Sünden-Läger/
Einen/ der da lang verstockt/
In das Garn der Frommkeit lockt.

Fort ihr Jäger/ mit der Freud!
Die ihr suchet im Gesträud:
Seelen Jagen/ Seelen fischen/
Ursach seyn/ daß sie entwischen/
Dem verfluchten Seelen-Hund.
O das ist ein Freuden-Fund.

Diß ergötzt die fromme Welt/
Und das gantze Sternen-Feld:
Jene reine Himmels-Geister
Opffern ihrem GOtt und Meister
Solches neu gefangne Wild/
Als sein liebes Eben-Bild.

Ey so spahret keinen Schweiß/
Weder Arbeit/ Müh noch Fleiß:
Ihr verliebte Seelen-Jäger!
Sucht sie auff in ihrem Läger:
Jagt mit Schröcken/ brennt mit Lieb!
Locket sie in euern Trieb.

Das Zehende Capitel.

Was sie ferners für Sünder bekehrt.

EIne unersättliche Seelen-Jägerin ware Leutgardtis; dann sie erkante wohl / daß alles Gold und Silber / Perlein und Edelgestein / Speceryen und Kostbarkeiten der gantzen Welt gegen einer Menschlichen Seel so viel als ein blauer Erden-Dunst gegen dem Saphirnen Stern-Himmel zu rechnen seye / ihr Werth laßt sich leicht erkennen auß dem Göttlichen Blut / mit welchem der Welt-Erlöser die Seelen erkaufft hat: diser Ursachen versaumte die Seelen-durstige Leutgardtis keine Gelegenheit / die Seelen zu bekehren; und solche ihrem Göttlichen Gespons / als das schönste Præsent der Liebe / auffzuopfferen. Und gleichwie / je glücklicher der Jäger ist / je tieffer er sich in dem Wald hinein waget / und je länger je mehr sein Gemüth mit Verfolgung deß Wilds zu ersättigen suchet / so daß der

Todt

Todt der gefällten Thieren sein Leben und Lust ist. Also ergienge es Leutgardten/ dise hatte (wie im vorigen Capitel gemeldt worden) sechs grausamme Unthier gefangen: ein solches aber kunte nit allein ihren Eyffer nit ersättigen; sondern es entzündete vilmehr eine neue Begierd Sünder zu bekehren / und Seelen zu gewinnen. Hierzu gabe ihr die Sammlung deß Allmosens erwünschte Gelegenheit an die Hand; gestalten sie in vilerley Ort / und zu unterschidlichen Leuten kame; bey welchen sie zwar mit den Händen nach dem Allmosen/ mit dem Hertzen aber nach ihren Seelen langte.

Dises Glück betraffe auch eine sehr geitzige Frau / die truge ein Hertz in ihrem Leib so hart / und unempfindlich gegen die Arme/ als wäre es auß Stein und Felsen gehauen. So bald sie die Schwesteren erblickte / verbarge sie nit allein die vorhandene Speisen / sondern auch sich selbsten: ihre Kellerin oder Köchin ware eines Sinns mit ihr / und gleichsam der Wetz-Stein / an welchem die Unbarmhertzigkeit

der Frauen geschärpfft und geschliffen wurde. Wie es dann vile dergleichen Bediente gibt/ die nit allein ihrer Herrschafft in den Lasteren nacharten / sondern dieselbe noch mehrer darzu reitzen. Nach langem klopffen und Bitten wurden die fromme Schwesteren endlich von der Kellerin eingelassen / doch mit vermelden / die Frau seye nit zu Hauß / und weilen sie nach dem Essen kommen / seye nichts mehr vorhanden. Indessen kame die Frau zu der Thür hinein / sich stellende / als käme sie anderwerts daher / und seye ihr gar leyd / daß nichts mehr zu essen vor sie übrig wäre. Aber der Vorhang diser Falschheit wurde denen scharpffsinnigen Gemüths-Augen Leutgardtis bald auffgezogen / also / daß sie alles wußte / was vorbey gegangen: sagte dahero zu der Frauen / du hast gar wohl gethan / daß du auß deiner Kammer herfür kommen / dann es dich bey so kalter Zeit würde gefroren haben / wann du länger wärest darinnen gebliben: seye nun so gut / und gib uns umb GOttes Willen das jenige Fleisch / so du hinter den Ofen ver-

verborgen / wir wollen dich auch zu Gast laden. Die Frau erstaunte hierüber / und wurde schamroth; dise Schamhafftigkeit aber erweichte das Hertz / und machte zugleich der Barmhertzigkeit Platz / daß sie auß einer wilden Xantippe / eine milde Elisabeth worden: gestalten sie nit allein das verborgene Fleisch / und was sie gutes aufftreiben kunte / herbey gebracht / sondern auch auff dises hin eine wahre Mutter der Armen und Nothleydenden worden.

Leutgardtis nahme mit danckbaren Worten den Abschied / warnete sie beynebens sich vor der Kellerin zu hüten / als welche wegen ihres Geitzes / an ihrer ewigen Verdammnuß Ursach seyn würde.

An einem andern Ort / da Leutgardtis am Tisch gesessen / schluge sie die Händ in einander und schrye auff: „ Ich siehe vor „ meinen Augen Menschen / die verwirrte „ Gewissen und neidige Hertzen haben / „ die nim̃ermehr vor das Angesicht GOttes kom̃en werden / sie thun dann Buß / „ und beichten ihre Sünd. Eine Weibs-Person die gegenwärtig stuhnde / merckte wohl /

wohl / wer getroffen ware / fiele voller Scham und Reu auff ihre Knye / bekennte offentlich / daß sie ein solches verwirrt und verwildetes Gewissen habe / indeme sie auß Feindschafft ihrem Nachbauren die Reben abgeschnitten / und hernach von ihrem eigenen Hauß-Wesen hinweg geloffen seye / sie verlange Buß zu thun / Leutgardtis solle ihr durch Gebett und Ermahnung darzu verhülfflich seyn. Zu disem End zohe sie 3. Monat lang der Gottseeligen Mutter nach / und bekehrte sich gantz ernstlich und wahrhafftig. Diß ware abermahl ein gute Jagd / da sie einen neidigen Wolff ins Garn gebracht.

Ein gantzes Closter hatte einstens das Glück / von ihr bekehrt zu werden; sie kame nemlich in eine Clausen oder Sammlung gewisser Closter-Frauen / allwo sie von der Priorin freundlich empfangen und zu Gast geladen worden. Als sie nun an der Taffel sassen / merckte und sahe die fromme Leutgardt wohl / daß dise Closter-Frauen völlig auß dem Schrancken der Clösterlichen Disciplin und Ordnung gewi-

wichen / ein frey und freches Leben führ-
ten: sie wurde von dem Geist GOttes
angetriben / den Eyffer / so sie hierüber ge-
schöpfft / unverzagt außbrechen zu lassen;
derohalben sagte sie mit ernsthafften Wor-
ten: ,, Es geduncket mich mein Priorin /
,, du wärest besser eine Hirtin vor das
,, unvernünfftige Vieh / als vor die
,, Menschen / und zwar solche Men-
,, schen / die als Gesponsen deß allerreine-
,, sten Lambs / ein rein und Englisches Le-
,, ben führen sollten. Ich siehe just das
Widerspihl: sie werden nit auff dem schnee-
weissen Gebürg der Keuschheit geweidet /
wohl aber in dem stinckenden Sumpff der
Wollüsten gemästet: wie der Hirt / also
die Schaaff: dein hoffärtig Gewand /
Schleyer / üppiges Leben und böses E-
xempel zieht die gantze Heerd nach sich /
dann sie leben wie du lebst / nit Jung-
fräulich / sondern ohne Zucht und ärger-
lich; O wie schädlich ist es / wann einer
den guten Fürsatz seiner Beruffung ver-
lasset / und seine Sinn zu unzimlichen Din-
gen wendet. (†) hierauff nahme sie der
Prio-

(†) L. 1. C. 25. N. 5.

Priorin den gestärckten Schleyer von dem Kopff / hielte ihr / und den anderen solche Sachen und Fehler vor / die niemand als GOtt und sie wissen kunten / machte ihnen so dann durch eine nachdruckliche Ermahnung so angst und bang / daß sie samtlich in Forcht und Schröcken / zu hertzlicher Reu und vollkommener Besserung deß Lebens gebracht worden.

O glückliche Jägerin! auff einmahl eine gantze Heerd der Seelen fangen / das heißt wohl gejagt. Was für ein Doctor und Schrifft-Verständiger hätte wohl in so kurtzer Zeit dise verirrt und verwirrte Seelen auß der Wüste ihres bösen Lebens herauß locken können? als wie es Leutgardtis ein einfältige Bauren-Tochter gethan hat: O was grosser Unterschied findet sich zwischen eines andächtigen und erleuchten Menschen Weißheit / und eines gelehrten Menschen Wissenschafft. (†)

Ein Krancker und schon 3. Tag in Zügen ligender Gottloser Graf ware auch so glücklich / daß sie zu ihm kame / eben da er sollte dem Höllischen Waidmann zum Raub

(†) L. 3. C. 31. N. 2.

Raub werden; sein abscheuliche Gestallt und erschröckliche Geberden setzten alle Umstehende in Forcht / und machten sie glauben / er müßte schon einen Biß von dem höllischen Gewissens-Wurm empfunden haben / weilen er noch lebend gleichsam schon in eine Teufflische Larven verstalltet worden.

Leutgardtis sahe nit allein die äusserliche / sondern auch seine innerliche Gestallt der Seelen / die mehr einem Abentheur / als einem Ebenbild GOttes gleich ware. Sie erkannte / daß es schon an dem / daß das Urthl der Göttlichen Gerechtigkeit sollte über ihn gesprochen werden: die Teufflische Höllen-Hund schnappten schon nach seiner Seel / als nach einem feisten Brocken / umb selbige in der ewigen Unglückseeligkeit im̃er beissen und zerreissen zu können:

Dises betrübte Spectacul gienge der mitleydigen Mutter so tieff zu Hertzen / daß sie sambt ihrer Mit-Schwester auff ihre Knye niderfiele / 3. Tag und Nacht so innbrünstig für den Grafen bettete / daß man offt vermeinte Athem und Gebett wurden

mit

mit einander auß seyn. Der Graf empfunde die Krafft dises Gebetts gar wohl: dann die Donner-Keil / so ihn sollten in den Abgrund stürtzen / wurden zu lauter Liebs-Pfeil: der Sentenz der Verdammnuß / in einen Zuspruch deß Himmels; die strenge Gerechtigkeit / in ein lautere Barmhertzigkeit verändert.

Nachdem er wider zu sich kommen / stellte sie ihme mit solchem Nachdruck die Göttliche Liebe / Barmhertzigkeit und zugleich den Greul der Sünden vor Augen / das ihm die bittere Zäher und süsse Seuffzer auß Hertzen und Augen gedrungen. Ja ihn zu steifferer Hoffnung und Gelassenheit zu vermögen / sagte sie: Er sollte ihr alle seine Sünden geben / sie hingegen schencke ihm alle ihre gute Werck. Der Graf bekennte / daß er bereits in dem Abgrund alles Elends versencket ligete / wann ihr starckes Gebett / der Göttlichen Gerechtigkeit nit in die Arm gefallen wäre / dann sein höllischer Wandel nichts anderst / als eine höllische Belohnung verdient hätte; indem er einen seiner Diener unschuldiger

Weiß

Weiß hinrichten lassen / und sonsten sein gantzes Leben in dem Schlamm und Unflath aller ersinnlichen Geilheit zugebracht habe: nun aber empfinde er die Göttliche Gnad / und seye hoffentlich auff dem Weeg der seeligen Ewigkeit.

Hierauff lebte er noch 3 Tag in Bewein- und Bereuung seiner Sünden; biß er endlich seine / nun glückseelige Seel in die Händ derjenigen auffgegeben / die sich über einen Sünder / der Buß thut / mehr erfreuen / als über 99. Gerechte / die der Buß nit bedärffen. (a)

Ist also auß disem Höllen-Brand / ein Brand-Opffer der Göttlichen Liebe worden. (†) an welchem umb so weniger zu zweiffeln; weilen Leutgardtis und ihre Mit-Schwester bey seiner Verscheidung gesehen / eine schöne goldfärbige geringelte Wolcken auß seinem Mund gehen.

(a) Luc. 15.
(†) L. 3. C. 52. N. 4.

Ode.

O Schröcken-voller Todt! du Folter-
Banck der Sünder!
Du Mord- und Schmertzen-Zeug der
Welt und Venus-Kinder:
Du bist der Basilisck/ der mit dem star-
cken Gifft
Deß Sünders Hertz und Blut / ja gar
die Seele trifft.
Du bist der Blut-Tyrann / der nur mit
Pein und Qualen/
Mit Schröcken und mit Forcht / die Sün-
den pflegt zu zahlen. (b)
Verzweifflung / Noth und Angst / der
außgepreßte Schweiß/
Ist deiner Mord-Begierd die delicat'-
ste Speiß.
Das seuffzen / ach und weh deß höchst-
betrübten Krancken/
Eröffnet deiner Wuth nur mehr und mehr
die Schrancken/
Gehts endlich gar zum End / zum letz-
ten Knall und Sturm/
Und der zerknirschte Leib sich krümmet
wie ein Wurm: Da

(b) Rom. 6.

Da kommst du erst daher mit deinen Mörder-Pfeilen/
Das halb verschmachte Hertz nun gäntzlich zu zertheilen.
Das Augen-Liecht erlöscht/ der Mund/ die Stirn erblaßt/
Auß Maul und Nasen fließt ein schaumender Morast.
Es zittern Händ und Füß/ es bricht Gedärm und Lungen;
Es hanget weit herauß die Höllenschwartze Zungen.
Es krachet Ripp und Bein/ es stehet Marck und Blut:
Es schwindet der Verstand/ Gedächtnuß/ Sinn und Muth.
Es wird der gantze Leib sich grausamm/ forchtsam stellen/
Kein wunder! dann es ist ein Vorgeschmack der Höllen:
Wohin der Höllen-Hund die arme Seele führt
Im Augenblick/ da sie den Maden-Sack quittirt.
Ach Sünder denck daran! diß ist das End der Sünden.

Ach lasse dich vom Todt / nit in der Ungnad finden.
Dort ist es vil zu spath / der Greul ist vil zu groß:
Dann Teuffel / Höll und Todt / geht alles auff dich loß.
Dort ist der Himmel schwartz / mit Blitz und Strahl versehen /
Dem / der so lang verstockt / nun auch zu widerstehen.
Wann unter tausend / eins das Glück im Todt-Beth hat /
So ist es keine Folg / daß dir an selber statt
Das Gnaden-Liecht erscheint / wie obbemeldtem Grafen.
Der Höllen-Fürst wird dich / als seinen Knecht und Sclaven
Mit jenem eissnen Band / mit dem er biß dahin
Dich stets gefangen hielt / nun in den Abgrund ziehn.

Das Eilffte Capitel.

Wie sie von den Englen geführt/ von Christo in Gestalt eines Armen getröstet worden/ und was sie ins Gemein gelitten.

DJe mächtige Fürsten deß Himmels und reineste Geister/ die heilige Engel haben von GOtt den Befelch/ den armen Erden-Wurm den Menschen auff ihren Händen zu tragen/ damit er nit etwann an einem Stein seine Füß verletze (a) Disen Englischen Beystand spührte die Engel-fromme Leutgardt an allen End und Orten: sonderbar als sie einsmahls an einen grossen Fluß kame/ wo weder Bruck/noch Schiff/noch Mensch vorhanden ware/ sie hinüber zu führen. Nach langem Ruffen und Warten befande sie sich endlich in einem Augenblick samt ihrer Mit-Schwester auff der anderen Seiten deß Flusses/ also/ das die Mit-Schwester gantz erstaunend nit wußte/ wie ihr geschehen: Leutgardtis aber erkañte wohl/ wer sie hinüber geführt hatte.

(a) Ps. 90.

Ein anders mahl gienge sie zur rauhen Winters-Zeit mit einer sehr jungen / im Geist noch schwach- und unvollkommenen Schwester über Rhein / daß Allmosen zu sammlen; sie ware gar schlecht bekleidet / nahme doch die Kälte wenig in acht; dann Liebe und Abtödtung bedeckten sie vil besser als Tuch und Leynwad: die junge Schwester hingegen fienge an zu zitteren / sich auß Mangel deß Geists über die schlechte Kleidung höchstens zu beklagen / (†) ja stellte sich als würde ihr Frost und Kälte alle übrige Lebens-Hitz außtreiben. In währendem disem Lamentieren / kame zu ihnen ein armer von Kranckheit / Hunger und Elend außgemergelter und so übel bekleideter Mann / daß viler Orten sein blosser Leib / und also sein magere Gestallt gesehen / und die Ripp gezehlt werden kunten. Er gienge mit ihnen biß an den Rhein / ja setzte sich zu ihnen in das Schiff und liesse sich ebenfalls überführen.

Diser francke Mann / brachte der ungesunden Leutgardt solches Mitleyden / daß sie ihm gern mit ihrem eignen Blut eine Hertz-

(†) L. 1. C. 21. N. 6.

Hertz-Stärckung gemacht hätte. Sie stellte denselben der jungen Schwester als einen Spiegel vor/ darinnen ihr Sinnlichkeit zu erkennen/ und sich von Hertzen zu schämen/ daß sie auß Liebe GOttes nit auch wie diser Arme etwas weniges gedulden und leyden könne; sie seye noch lang nit wie Er/ biß auff Zehlung der Gebein beständig und getreu gebliben. Mittler Weile führte der arme Mann in dem Schiff mit ihnen ein so geistreich und heiliges Gespräch/ daß ihnen ihre Hertzen (wie dorten denen zween Jüngeren nacher Emauß) gantz entzündet worden.

Als sie nun auß dem Schiff gestigen/ eröffnete die fromme Mutter ihre arme Cassam, und beschenckte den Elenden so gut sie kunte. Sagende: (weil er kein Heerberg wußte) ob ich schon auch nit weiß/ wo ich über Nacht seyn werde/ solist du dannoch bey mir bleiben/ dann der mich auffnimmt/ muß dich auch auffnemmen. Villeicht erkannte sie/ oder zweiffelte zum wenigsten/ ob diser nit der Jenige seye/ der als ein armes Kind im Stall zu Bethle-

hem gelegen. Er ist es auch gewesen/ dann Er bald darauff vor ihren Augen verschwunden und nimmermehr zu finden ware. Sie liesse ihn zwar in allen Spitäleren und armen Häuseren suchen/ aber glaublich nur dem Schein nach: dann sie wohl vermerckte/ daß er die Heerberg in ihrem Hertzen genommen/ als welches mit ungemeinen Regungen seine süsseste Ankunfft verrathen/ (†) und deutlich gnug zu verstehen gabe.

Solcher Gestalten stuhnde die Seelen-eyffrige Leutgardt in die 23. Jahr (nachdem sie das Closter Wittichen gebaut) ihren lieben Kinderen als eine getreue Mutter vor. Zu Hauß wußte sie ihnen die hitzigste Liebe / willigste Armuth/höchste Reinigkeit/tieffeste Demuth/ Verachtung der Welt/ und andere Tugenden dergestalten herauß zu streichen und durch selbst eigenes Beyspihl ihren Hertzen einzudrucken/ daß sie sammtlich zu dergleichen Wandel entzündet wurden.

Ausser dem Closter aber liesse sie ebener massen nichts an ihr erwünden/ ihnen alle leib-

(†) L. 3. C. 5. N. 1.

leibliche Nahrung und Nothdurfft zu verschaffen/ ob sie schon schwach und kräncklicher Natur ware.

Alles was sie thate/ schiene ihr nichts zu seyn (†) dann die Liebe überträgt alles/ sie glaubt alles/ sie hofft alles/ sie geduldet alles. (b) Das Hertz der seeligen Mutter ware wie ein feuriger Schmeltz-Ofen in welchem alle Widerwärtigkeit Augenblicklich verzehrt worden: dahero sie Hitz/ Kält/ Regen/ Wind/ Hunger/ Durst/ Verfolgung/ Verachtung/ Leib- und Lebens-Gefahr/ (†) alles mit gleichem Gemüth angenommen. Kein Weeg war ihr zu weit/ kein Strassen zu rauh/ kein Berg zu hoch/ kein Wasser zu tieff/ kein Wald zu finster/ kein Volck zu wild/ kein Gefahr zu groß/ und kein Arbeit zu schwehr/ so nit ihr ungemeiner Eyffer betretten/ bestiegen/ durchbrochen und bewürcket hat.

Allen Elementen und Geschöpffen wußte sie zu begegnen / als wäre sie stärcker als alle : das Feur trutzte sie mit dem

(†) L. 3. C. 5. N. 4.
(b) 1. Cor. 13.
(†) L. 1. C. 18. N. 1.

Wasser ihrer Zähren: das Wasser hingegen mit dem Feur ihrer Liebe: die Sturm-Wind mit ihren starcken Seuffzeren: den Blitz mit dem Funcken ihres Hertzens: ja wilde Thier und grobe Menschen mit ihrer Himmlischen Sanfftmuth. Mit einem Wort nichts ist zu finden und zu erdencken/ welches sie nit bemeisterte. Und ob sie schon von ihren Undergebnen kindlich geliebt wurde/ weilen sie mit ihnen als wie mit zarten Kinderen in Liebe und Bescheidenheit umgegangen: so wurde sie jedannoch auch geförchtet/ sintemahlen die Tugend allzeit mit einer verborgenen Majestät vergesellschafftet ist/ so daß/ wann sie sich auch bey nideren Ständen und Persohnen findet/ sie nichts destoweniger mit steter Ehrerbiethigkeit angesehen wird.

Wer zweiffelt mir nun Mulierem fortem quis inveniet. (c) Wer wird ein starckes Weib finden? wañ wir an Leutgardt alles/ ausser dem Leib starck sehen: sie hatte ein starckes Hertz/ ein starckes Gemüth/ ein starcke Seel/ und die allerstärckeste Liebe.

Wollte GOtt wir hätten alle ein so mann-

(c) Prov. 31. v. 10.

mannliches Hertz/ wie dises Weib gehabt/ so würde nit so offt ein Weibische Zaghafftigkeit in widrigen Fällen und Anstössen gespühret werden.

Mit allem deme was Leutgardis von Himmel und Erden gelitten/ ware dannoch ihre Begird zum Creutz und Mortification noch nit zu ersättigen. Dahero sie mit sich selbsten in aller Matt- und Müdigkeit/ grossen Sorgen/ Geschäfften/ und darneben beständiger Unpäßlichkeit/ über alle Massen rauh und unbarmhertzig umgegangen; sie schlaffete mehrentheils auff blosser Erden; und weilen sie so gar kein gewisse Zellen gehabt/ so muste der nächste/ beste Winckel ihr zur Ligerstatt dienen. Warum aber hat sie alles dises gethan? als dem Reichthum ihrer Verdiensten mehr und mehrere Schätze beyzulegen.

O wohl ein rechte Tochter ihres lieben Vatters Francisci, die von ihme nit Geld und Gut/ sondern das kostbare Kleinod ererbt: „Nemblich wie sie solle die Welt verachten/ niemand verachten sich selbst verachten/ und verachten veracht zu werden.

Ode.

Ihr lachende Kinder deß Glücks
Auff diser mürben Erden/
Wie seydt ihr so munter und fix
Erhöcht und reich zu werden.
Ihr schnappet nach flüchtiger Ehr
Und gleichet den Fischen im Meer;
Die fressen den Angel hinein/
Und meynen nichts arges zu seyn.

Ihr bauet dem wanckenden Glück
Den Thron in euerem Hertzen.
Es richtet hingegen den Strick
Für euch zu Noth und Schmertzen:
Und wann man am sichersten sitzt/
Da werden die Maschen geschlitzt/
Es rutschet der prächtige Stuhl/
Und stürtzt euch in kothigen Pfuhl.

Du kennest am besten das Glück
O armer Belisari/
Und haltest sein gnädige Blick
Für lauter lari/ fari.
Du sahest die Falschheit geschwind/
Nachdeme du elend und blind;

Bey

Bey offenen Augen fürwahr
Erkenntest du keine Gefahr.

Wir sahen erst neulicher Zeit
  Die Proben und Exempel;
Wie daß sich das Glücke nit scheut/
  Vom höchsten Ehren-Tempel/
Zu stürtzen die Fürstliche Macht/
Zu dem es die Bürger gebracht.
Diß wurde vor kurtzem bekandt/
In Moscau und Spannischen Land (†)

Ein anderer sitzet zwar vest/
  In seinem Gut und Ehren/
Und glaubet es könne sein Nest
  Kein Menschen-Hand verstören:
Da kommet der töllpische Todt/
Tritt Scepter und Cronen in Koth.
Es liget der Plunder im Staub/
Den Schaben und Würmen zum Raub.

O eytel und närrische Welt!
  Behalt du deine Ehren:
Laß Freuden/ und Wollust und Geld/
  Dich nimmermehr bethören.

Ich

(*) Riperta Menschkoff.

Ich lobe den niederen Stand/
Und ehre die fleissige Hand.
Doch ehr ich auch hohes Geblüt/
Wann Demuth den Throne bezieht.

Das zwölffte Capitel.

Von vilen Offenbahrungen / so die Gottseelige Leutgardt von GOtt gehabt/ und wie sie im Geist vil heimliche Ding wissen können / und von einer Marmorsteinenen Saul / so sie gesehen.

WUnder über Wunder / und ein seltsame Sach ist es/ daß Leutgardtis Mitten unter den Welt-Menschē in hundert Begeben- und Gelegenheiten/ bey so unruhiger Samlung deß Allmosens dannoch zu jenem hohen Stand der Vollkommenheit gestigen / daß ihr Seel mit GOtt / und in GOtt also vereiniget worden / daß sie gleichsam Eines mit Ihme ware: wie dort Paulus / wann er sagt: Ich lebe / aber nit ich / sondern Christus lebt in mir. (a) und wie die verliebte Braut: Mein

(a) Galat. C. 2. v. 20.

Mein Geliebter ist mein / und ich bin sein. (b) auch wie Joannes: GOtt ist die Liebe / und welcher in der Liebe bleibt / der bleibt in GOtt / und GOtt in ihme. (c) O! wunderbarliche Vereinigung! ist es nit eben / als wann ein Tropffen Wein in ein gantzes Meer versencket würde? er wird gantz in Wasser verändert; wer wird ihn mehr finden? und erkennen? also / verliehret sich die liebende Seel in dem Göttlichen Abgrund / sie verschwindet gleichsam in sich selbsten / und lebt nit mehr / wo sie ist / sondern wo sie liebt.

Es gibt fromme Menschen / die nur auff dem Weeg der Reinigung Zeit ihres Lebens verharren: etliche steigen höher / und kommen auff den Weeg der Erleuchtung: gar wenige erschwingen sich auff den Weeg der Vereinigung / und also auff den Gipffel der Vollkommenheit / als wie Leutgardt. Und dise wenige / damit sie unverstöhrlich auff diser glückseeligsten Himmels-Bahn verharren können / verschliessen sich gemeiniglich in die Einsamkeit: bedecken sich mit hohlen steinen / und Klippen

(b) Cant. 6. (c) I. Joann. 4.

pen / oder umschrancken sich mit 4. Mauren; fliehen die Menschen / und scheuhen nichts mehr / als offene Märckt / und Plätze. (†) An Leutgardtis aber findet sich etwas gantz sonderbar- und ausserordentliches; Sie kame zu allerhand Menschen / und in allerhand Gelegenheiten / sie sahe und hörte vil üppiges von den freyen Welt-Kinderen. Sie wurde mit schwären Reysen / grossen Geschäfften / und tausenderley Ungemach beunruhiget / und blibe dannoch in unzerstöhrter Ruhe (†) in dem Hertzen ihres JEsu. Dises ware das Bethlein ihrer Seelen / worauß sie noch das albere Welt-Getümel / noch der Gewalt der Höllen vertreiben kunte. JEsus ware der eintzige Nord-Stern ihres Lebens-Schiffleins / von deme sie kein erdencklicher Sturm / noch Ungewitter / auch nur einen Augenblick abzuwenden vermöchte. JEsus ware ihr Heyl / Fried / und Leben (†) In disem allerreinesten Weesen versencket / sahe sie vile geheime Sachen / die in dem Göttlichen Rath geschlossen / und anderen Menschen verborgen

(†) L. 1. C. 10. N. 1. (†) L. 3. C. 15. (†) L. 3. C. 1. N. 2.

gen gewesen / so wohl was ihr eygene Persohn / als ihr Clösterlein / und anderer Menschen Anligen betraffe: dahero sie vilmahlen ihren lieben Kindern mit Prophetischem Geist vorgesagt / und sie zum eyffrigen Gebett ermahnt / wann der Kirchen GOttes etwas widriges bevorstuhnde. Einsmahls sagte sie / daß GOtt ihre Versammlung in kurtzer Zeit / wie einen Bintzen-Stock mehren / und vile dahin beruffen werde. Welches also erfolgt / und bald darauff ihrer so vil worden / daß das enge Clösterlein fast unmöglich alle beherbergen kunte: so daß mehrere ihre Nacht-Ruhe auff der blossen Erden / oder zu oberst unter dem Tach in einem Winckel suchen mußten. Die Nahrung und Kleydung stimten mit dem Seliger überein / alles nach äusserster Nothdurfft und Armuth.

Sie spiegelten sich aber an ihrer lieben Mutter / und kunten nicht anderst / als wie sie / gedultig und mannlich seyn. Ausser einigen unvollkommenen / denen das süsse Joch Christi zu bitter / und die leich-

te Bürde zu schwär ware: daß sie also wider (wie Leutgardt vorgesagt) hingangen/ wo sie hergekommen.

Kurtz vor ihrem Absterben ermahnte sie die Ihrige zur Christlich- und heiligen Vorbereithung zum Todt; dieweilen der erzürnte GOtt die Welt mit einer erschröcklichen Sucht/ und Pestilentz straffen werde: worauff gar bald eine solche allgemeine Pest erfolgte/ daß es schiene/ als wann der Todt/ gleichwie er vor Zeiten im Sünd-Fluß die gantze Welt ersäufft/ nun alle Menschen erwürgen/ und mit seiner Sensen abmähen wollte. Dises ist zweiffels ohne jene Pest gewesen/ von welcher nebst anderen Nauclerus (d) ad Annum 1348. schreibet/ daß dergleichen keine gewesen/ indem sie 3. Jahr gewähret (e) vile Stätt/ Landschafften/ und Provintzen/ ja fast gantz Europam verwüstet/ und entvölckert.

Die fromme Mutter kame noch weiter in ihrer Erkanntnuß; indem sie auch sahe/ was in jener Welt vorbey gienge. Wann jemand von den Ihrigen/ oder andern Bekann-

(d) in sua chronol. p. 2. generat. 45. fol. 254. (e) Breviar. chronol. Christ. pag. 182.

kannten gestorben/ wußte sie/ ob dieselbige in dem Orth der Freuden-vollen Ewigkeit/ oder der ewigen Peinen (†) oder der zeitlichen Straff und Reinigung wären. Ja sie sahe so klar/ als wann sie ihnen gegenwärthig gewesen wäre/ wie hoch jene im Himmel/ wie tieff die andere in der Höll/ und wie schmertzlich dise in dem Fegfeur sitzeten.

Mit den Seeligen erfreuete sie sich/ und erfrischte ihre gantze Natur. Wegen den Verdambten ware sie traurig/ und seuffzete/ wann sie sehen mußte die Seel/ dises kostbare Kleinod/ in dem Abgrund der Vermaledeyung ligen; und anbey betrachtete/ was es seye/ ewig von GOtt verworffen seyn. Mit denen im Fegfeur hatte sie solches Mitleyden/ daß ihre/ ohne dem nur halbe Gesundheit fast gar darüber zu nichten worden. Und wie kundte es wohl anderst seyn/ als daß sie gleichsam vor Schmertzen sterbete/ da sie die Seelen/ die sie mehr liebte/ als ihr eigene Seel/ in solchen Peinen/ die alle Menschliche Einbildung übersteigen/ sehen mußte.

(†) L. 2. C. 4. N. 2.

So groß der Schmertzen/ so groß ware auch die Begierd ihnen zu helffen: und dise Begierd ersunne allerhand Mittel/ Weiß und Weeg/ die Hülff werckstellig zu machen. Wie dann vile selbige empfunden/ dardurch erlößt/ und zu baldiger Genüssung der ewigen Seeligkeit gebracht worden.

Glückseelig waren die Sterbende/ wann Leutgardtis zu ihnen kame; dann weilen sie derenselben innerlichen Stand erkennte/ wußte sie auch die rechte Medicin zu ihrem Heyl vorzuschreiben; wie sie dann nicht wenige zur Erkanntnuß ihrer Sünden / und folglicher Reu und Leyd gebracht / die ihr nach dem Todt erschinen/ und bekennt / daß nach GOtt ihr Gebett/ und Zuspruch allein die Ursach ihrer ewigen Freud seye.

Zu solchen glückseeligen Bekehrungen gabe grossen Vorschub jener ungemeine Liebes-Act, den sie bey den zaghafften / und wegen überhäufften Boßheit halbverzweiffelten Krancken erwisen / da sie sagte: Mein Kind! damit du an GOttes

Barm-

Barmhertzigkeit kein Mißtrauen habest/ so gib mir all deine Sünd/ ich will sie von dir ab- und auff mich nemmen/ und Buß darüber thun; du aber sollest allein dieselbe beichten/ und schmertzlich bereuen.

Lasse mir dises eine Liebe seyn! dergleichen man wenig in denen Leben der Heiligen liset. Weilen es aber ein ungemeine Sach/ so hat sie auch ungemein viel- und grosse Sünder auß den Klauen der Teuffel gerissen.

Gleiche Gesundheit der Seelen erwarbe sie auch mit ihrem Gebett vilen Krancken/ die ohne Sinn/ und Verstand gelegen/ also daß sie zu sich/ und zugleich zur Beicht/ Buß und Bekehrung gelangt.

All solche Erleucht- und Offenbahrungen hätte zwar die demüthige Leutgardtis vil lieber in den Schatten der Unwissenheit verborgen/ (†) als so hell vor anderen scheinen lassen; dann sie wußte wohl/ daß die eytle Ehr nie gemachlicher einschleiche/ als wann das Gemüth mit dem Oel deß menschlichen Lobs beschmieret ist. Jedannoch wann es umb die Ehr GOttes zu

(†) L. 3. C. 54. N. 7.

thun wäre / und sie den innerlichen Antrieb spührte / eröffnete sie ihr gantzes Hertz / und liesse alle Geheimnussen sehen.

Einsmahls begabe es sich / daß sie mit einer Schwester / die nach alter Teutscher Manier Mezle (villeicht Mechtild / oder Maria / welches man heut zu Tag selbiger Orthen annoch Meyle ausspricht) hiesse / nacher Schaffhausen kame. Ehe sie nun einen Menschen alldorten begrüßte / eylte sie nach dem Mittel-Punct ihrer Begierden / nemlich in die Kirchen zu dem Hochwürdigen Sacrament deß Altars / alldorten mit dessen Anbettung den Durst ihres Hertzens in etwas zu laben / zumahlen auch die Glut der lieben Seelen im Fegfeur zu demmen und zu milderen / da sahe sie jenen feurigen Kercker offen / und darinn etliche Seelen / so schon 15. Jahr gepeiniget worden. Unter welchen sonderbar zwo waren / über welche / weilen sie auff der Welt ein so tugendsammes Leben geführt / Leutgardtis sich höchlich verwundert / und zu wissen verlangt / was doch die Ursach so langer Peinigung wäre?

In disem Wunder liesse sie ihr geliebter Gespons nit lang stecken / sondern offenbahrte ihr der Leydenden Schuld / und seine Gerichte. Dahero sagte Leutgardtis so gleich zu ihrer Mit-Schwester: was meynest du wohl / daß ich gesehen habe? jenen peinlichen Kercker deß Fegfeurs / und zwey Seelen / die schon 15. Jahr sehr schmertzlich gereiniget werden: denen gleichwohlen von niemand / als von dir geholffen werden kan / weil du selbsten grossen theils an ihrer Pein Ursach bist; dann als sie noch lebten / hast du sie durch unordentliche Liebe verhindert / daß sie zu dem jenigen Staffel der Vollkom̃enheit nicht gelangt / zu welchem sie von GOtt beruffen waren. Mithin eröffnete sie der Mit-Schwester solche Wahr-Zeichen / die sie selbsten bekennen / und der seeligen Mutter Glauben beymessen mußte. Da dann Leutgardtis hinzu setzte: Es seye dann / daß du zu Wittichen schwartz geweyhlet / und eingeschlossen werdest / magst du sie nit erledigen / dann weil du ein Ursach ihrer Pein bist / sollst du auch ein Ursach ihrer Erlösung seyn.

Als sie einsmahls in ihrem Clösterlein kranck lage/ und die Schwesteren das Miserere vor- und nach dem Tisch betteten (wie alldorten biß auff dise Stund gebräuchlich ist) hat sie etliche zu sich beruffen und gesagt: Als ihr heut das Miserere gesprochen/ weiß ich einen Menschen/ der gesehen/ daß vil Seelen kamen/ und wie Himmel-farbe Wolcken ob allen Tischen schwebten/ und zu ihnen sprach ein Stim̃: mein Freud und Bitterkeit in den Seelen/ Gehorsam/ Gedult/ und Threu in dem Hertzen/ hiemit sollen ihr bestahn/ so will euch GOtt nit verlahn. Ermahnte hierauff die fromme Kinder mit beständigem Eyffer/ denen lieben Seelen zu helffen/ und beyzustehen/ mit Versicherung/ daß vile derselben durch Abbettung einer Vigil, oder Miserere erlöset werden.

In dem ersten Jahr nach Erbauung deß Closters hatte Leutgardtis nit allein vile erwachsene Schwesteren/ sondern sie nahme auch kleine/ und minder-jährige Kinder an/ damit solche/ weilen sie gleichsam der Mutter-Milch noch gewohnt/

um

umb so lieber von diser guten Mutter/ die Milch der Tugend/ und GOttes-Forcht einsaugen/ und hernach durch dises Herrliche Præservativ, von allem Welt-Gifft sicher/ und befreyet seyn sollten.

Zu selbiger Zeit hatte sie 8. dergleichen Kinder zu Wittichen/ von welchen eines/ nemblich ihrer Schwester Kind gestorben. Als dises geschehen/ ware sie nit zu Hauß/ sondern zu Collmar in Elsaß/ alldorten erschiene ihr das Kind/ rufft/ und sagte: Muma: Sie fragte wer es seye? die Antwort ware: Ich bin dein Margrethle von Ubelbach/ bin gestern gestorben/ lebe aber in Ewigkeit/ und ist bereiths ein Bott unter Weegs/ der dir solches anzeigen solle.

Wie steht es dann mit dir/ fragte Leutgardtis/ und wo bist du hin kommen? die Seel sagte: recht wohl steht es umb mich/ und habe den Göttlichen Befelch/ 30. Tag zu Wittichen bey den jungen Kinderen zu verbleiben/ und sie zu unterrichten/ wie sie recht Clösterlich leben sollen: Ich werde aber anbey mit vil Englen umbgeben/ und von meiner Freud/ und Seeligkeit nit außgeschlossen seyn.

Leukgardtis fragte: mein Kind! was ist dann ein recht Clösterlich Leben? worauf die Seel antwortete: Es ist ein andächtig/ lauter und unschuldig Leben/ nach deß Ewigen Vatters und JEsu Christi Willen. Liebe Mutter du sollst in den Wercken GOttes starck/ vest und unverdrossen seyn/ dann GOtt will dir beystehen/ und sollst bauen ein Kirch zum Clösterlein/ welche/ ehe als 5. Jahr verfliessen/ soll geweyhet werden: und in kurtzem Wittichen zu einem schönen Closter/ darinn GOTT vil Wunder würcken will/ erwachsen.

Nach Vollendung dises Gesprächs/ bate Leutgart den seeligen Geist/ er sollte ihr seine schöne Gestallt sehen lassen. Er aber sagte: liebe Mutter/ niemand kan mich sehen/ ohne Gefahr/ seines Gesichts augenblicklich beraubt zu werden. Die fromme Mutter aber solcher Himlischen Schönheit begierig/ liesse nit nach zu bitten/ wenigstens nur das Kleyd zu sehen; da sahe sie eine solche glantzende Schönheit/ und schöne Klarheit/ daß sie glaubte/ wann sich die Erscheinung ihren Augen nit bald ent-

zogen hätte / so wäre durch solchen über-natürlichen Glantz ihr natürliches Lebens-Liecht verdunckelt und gar außgelöscht worden. Die wahrhafftige Gegenwart aber diser Gottseligen Seel mit so vilen Himmlischen Geisteren / ist zu Wittichen augenscheinlich vermerckt worden; massen daselbsten gantze 30. Täg lang unter den samtlichen Schwesteren ein sonderbare / und gantz ausserordentliche Gnad / Fried / Freud / Trost und Liebe sich eingefunden.

Wer kan sich hier enthalten / mit Verwunderung auffzuschreyen? O Himmel! O ausserwehltes Vatterland! O glückseelige Ruhstatt der Frommen! wer sollte nit nach dir seufftzen / und dich auch auff dem rauhesten Dorn-Weeg suchen? wann schon diser Weeg müßte mit Blut / und Schweiß benetzt / mit dem außgepreßten Marck befeuchtet / und mit blutigen Zähren gewaschen werden. Hat dises Kind / so erst angefangen / die zarte Händ nach der Arbeit außzustrecken / dannoch solche Schönheit / und Belohnung bekommen / daß in Anschauung desselben die fromme

Leut-

Leutgardt bey nahe ihre Sinne verlohren hätte. Was für einen Lohn wird dann der jenige erlangen? der in Arbeit ein halbes Jahr-Hundert/ oder mehr zugebracht/ und an seinem End dem Himmlischen Hauß-Vatter die müde Händ voller Schrunden und Beulen auffweisen kan. So arbeitet dann ihr fromme Seelen in dem Dienst GOttes! und spahret weder Mühe noch Fleiß/ Dann euer Belohnung ist groß in dem Hiñel. Math. 5.

Nun wider zu unserer Historie zu kommen; so hat Leutgardtis in dem reinesten Spiegel der GOttheit alles vorgesehen/ was ihren lieben Kinderen begegnen sollte. Wann sie dann erkannte/ daß ein- oder der anderen ihre Lebens-Jahr abgeloffen/ und sie indessen dem Allmosen nachgehen mußte/ seegnete sie die froṁe Schäfflein/ und sagte: der HErr sey mit euch/ begnade/ und beschütze euch; dañ wañ ich wider zuruck koṁe/ werde ich euch niṁer alle beysaṁen antreffen. Welches dann allzeit erfolgt. Einsmahls wurde ihr in Saṁlung deß Allmosens ein Schreiben zugeschickt/ wor-

worinnen umb die Auffnahm einer Jungfrauen in das Closter angehalten worden: da der Bott annoch auff dem Weeg/ wußte Leutgardtis schon / was in dem Brieff enthalten ware/ und als derselbe ankame/ schickte sie den Briff unerbrochen nacher Wittichen / mit Befelch/ dessen Innhalt zu vollziehen/ weil die Jungfrau von GOtt erwehlt seye.

Einer adelichen Jungfrauen sagte sie vor/ daß ihr Bruder/ von deme sie in vilen Jahren kein Wort gehört / und nit wußte/ ob er lebendig / oder todt / in kurtzer Zeit frisch und gesund ankomen werde; so wahr/ als ihre Mit-Schwester/ die sie nacher Wittichen geschickt / und über die Zeit außgebliben / in diser Stund zum Mittag-Mahl komen wird: welche dann in einer Viertel Stund darauff erschinen/ und zu ihnen an den Tisch gesessen.

Damit aber Leutgardtis in Erbau- und Erhaltung ihres Closters desto standhafftiger wäre/ zeigte ihr der allwissende GOtt in einer wunderbarlichen Erscheinung alle jenige Kinder/ so er inskünfftig dorthin be-

wollte. Sie sahe ein Christall-klare durchsichtig / und glantzende Marmor-steinene Saul / so groß / daß sie von der Erden an den Himmel reichete; an diser waren 4. Röhre / auß welchen ein überauß klar- und helles Wasser hervor strudelte / und auff die Erden flosse. (†) unzahlbare Menschen giengen hinzu / ihren Durst und Begierd zu löschen: einige truncken wenig / andere etwas mehr / und etliche so begierig und häuffig / daß sie darvon gantz voll / und truncken worden.

Der Höchste GOTT erklärte ihr die dunckle Bedeutung diser hellen Saulen / auff folgende Weiß. Die Saul bedeute den Ewigen Sohn GOttes / als welcher von dem Himmel auff die Erden gestigen / und alldorten durch seine Wunderbarliche Einfleischung / und Menschwerdung / seelig zu machen / alles was verlohren war; die Wasserreiche Röhren aber seyen die Göttliche Gnaden-Flüß / so der Himmlische Vatter / durch seinen eintzig geliebten Sohn auff die Welt ergossen / auff daß selbige allzeit fliessen / jedermänniglich / der nur dar-

(†) L. 3. C. 23. N. 5.

darnach verlangt/ offen stehen/ und die GOtt suchende Hertzen befeuchten/ und erfüllen sollen. Die häuffig hinzu lauffende Menschen/ bedeute das sambtliche Christglaubige Volck. Der dreyfache Unterschid aber der Trinckenden/ den dreyfachen Weeg zur Vollkommenheit/ nemblich den Weeg der Reinigung / der Erleuchtung/ und der Vereinigung.

Auff dises hin sahe sie im Geist alle ihre Kinder/ so von selber Zeit biß in das spahte Welt-Alter in ihrem Closter leben werden/ und bemerckte/ daß sie mit voller Begierd auß disen Göttlichen Flüssen trancken/ welches Wasser in ihnen ein solchen Eyffer erweckt/ daß einige auff den höchsten Gipffel der Vollkommenheit sich erhoben/ und daselbsten dem beschaulichen Leben in unzerstöhrlicher Liebe/ und Betrachtung GOttes geruheten. Da indessen die andere in der Erkandtnuß GOttes/ und ihrer selbst erleuchtet/ andere hingegen durch Würckung strenger Buß-Wercken immer mehr und mehr gereiniget wurden. Welches in ihrem GOtt-liebenden

Her-

Hertzen grosse Freud und Jubel verursachte.

Ode.

Erfreuet Euch!
Als welchen auß dem Gnaden-Teich
Erlaubet ist zu trincken;
Nach Wunsch und gut Gedüncken.
Ihr geht den Weeg zum Himmelreich;
Erfreuet Euch!

Trinckt wacker zu/
So lang auff Erden truckt der Schuh/
All Trucken/ Klemmen/ Pressen/
Macht diser Trunck vergessen.
Der Liebes-Rausch bringt Trost und Ruh;
Trinckt wacker zu.

Den Gnaden-Wein
Schenckt euch der liebe JESUS ein:
Der hat euch so getroffen/
Das ihr der Welt entloffen.
Ihr Closter-Seelen schluckt hinein
Den Gnaden-Wein.

Es hat kein Noth/
Wann schon das süsse Closter-Brodt
Mit Bitterkeit bestreuet/
Nit allzeit Trost verleyhet/
Es sagt der folgendt gute Todt
Es hat kein Noth.

O grosse Freud!
Auff eine kleine Dienstbarkeit
Ein grosse Herrschafft führen/
Und wie ein Fürst regieren/
Und zwar in lauter Sicherheit
O grosse Freud.

Der Freuden-Bach
Versüsset jenen tausendtfach/
Die gern mit Christo saugen
Die Gall- und Essig-Laugen.
Es folget auff das Weh und Ach
Der Freuden-Bach.

Das dreyzehende Capitel.

Was grosse Zuneigung Sie zu dem Leyden Christi getragen / und wie Sie jedermann darzu ermahnet / auch ihre Kinder betten gelehret.

DAs Modell unseres Lebens / die Richt-Schnur unseres Wandels / das Original unserer Sitten / solle seyn das süsse Leben / und das bittere Leyden unseres gebenedeyten Heylands JESU Christi. (†) Wann wir anderst den Weeg in den Himmel wollen gehen / den Er gegangen ist. Und weilen kein andere Straß zu finden / als die Er mit seinem Creutz gebahnt / mit seinem Blut gezeichnet / und mit seinem Schweiß benetzt / so ist es eine nothwendige Sach / entweder auff demselben in das ewige Leben (†) oder ausser demselben in den ewigen Todt zu gehen.

Die Welt zeiget zwar auch allerhand Weeg / und zwar breite / und lustige Weeg; und damit sie desto anzüglicher seyen / so besäet sie dieselbe mit Rosen der Wollüsten /

(†) L. 1. C. 1. N. 1. (†) L. 2. C. 12. N. 2.

lüsten / und pflastert sie mit Gold der Reichtumen; aber wehe denen jenigen (†) die solche betretten! dann so sanfft und lieblich sie anfangs duncken / so hart und bitter werden sie zum End / da sie den unglückseeligen Wanderer neben den Him̃el führen / und in das vermaledeyte Land ewiger Finsternuß stürtzen.

Leutgardtis erwegete solches gar wohl / dahero sie keinen andern Weeg gesucht / als den Creutz-Weeg; (†) auff ihrem Lebens-Schiff führte sie keinen anderen Ancker / und auff ihrer Pilgerfahrt keinen anderen Staab / als das Creutz. An dises hefftete sie ihr Hertz / weilen ihr Hertz-Besitzer daran gestorben ist. Sie suchte keinen anderen Schatten / als den Schatten deß Creutzes / weilen ihre Sonne alldort verfinstert worden. Tag und Nacht hatte sie das Leyden / die Wunden / und Todt Christi in ihren Gedancken / und Hertzen / und die Gestalt ihrer gecreutzigten Liebe / machte ihr ein solche Gegen-Liebe / daß sie mit gröster Freud und Lust gleiche

(†) L. 1. C. 22. N. 3. & 4.
(†) L. 3. C. 56. N. 2.

Schmertzen / gleiche Wunden / und Todt gelitten hätte.

Weilen es aber nit möglich / und nit der Göttliche Will ware / in der Marter zu sterben / so hat sie jene heisse Begierd mit Zäheren gelöscht / die sie mit eigenem Blut nit dämpffen durffte. Wie dann ihre Zäheren / nebst dem Mitleyden zuweilen so häfftig / und groß waren / daß vilmahl ein schmertzliche Ohnmacht darauff erfolgt / in welcher sie gleichsam öffters den Todt / ohne Todt gelitten / und ein Martyrin der Liebe worden.

Die beständige Betrachtung deß Leydens Christi / machte sie nun so fertig / und munter alle Widerwärtigkeit / schmertzen / Leibs-Schwachheiten / und Gepresten mit so stiller Gedult zu übertragen / daß auch die / so täglich umb sie herumb waren / es nit mercken könnten. Wie sie dann vile Jahr ohnwissend aller Menschen einen fressenden Wurm an einem Fuß gehabt / biß er einsmahls beym Feur in Gegenwart aller Schwesteren herauß gebrochen / die sich über dises abscheuliche Thier

sehr

sehr entsetzet. Und da auff ihr inständiges Anhalten die fromme Mutter alles offenbahrte / und den Fuß sehen liesse / befande man / daß derselbe gantz außgehölet / und zerfressen ware: also daß auch das Bein anfienge verzehrt zu werden.

O Stärcke und Heldenthat von einem Weib! mit disem schmertzhafften Glid bestige sie die rauheste Berg und Bühl / ohne sich mit einem eintzigen Wörtlein zu beklagen: Sie thäte keinen Schritt weniger in ihren vilfältigen Reysen / sondern ware Frölich wie ein Held zu lauffen ihren Weeg. Ps. 18. Ohnerachtet ein jeder Schritt einen neuen Schmertzen verursachte. Und dises darumb / weilen sie sich den Creutz-tragenden JEsum vorgebildet / deme auch bey jedem Schritt fast ein tödtliche Ohnmacht zugestossen. Dessentwegen / weilen sie das Leyden Christi so beständig / eyffrig / und mitleydig betrachtete / gabe ihr auch der liebe GOtt von demselben solche heimliche Sachen / und Geheimnussen zu erkennen / die kein Mensch natürlicher Weiß wissen kunte;

dergestalten / daß je tieffer sie sich in den Abgrund solcher Schmertzen versenckte / je höher wurde sie in denen Göttlichen Geheimnussen belehret. Dahero sie mehrmahlen solche hohe und wunderbare Sachen vorgebracht / daß sich auch die Gelehrten hierüber verwunderend bekennen müßten/ daß sie dergleichen weder gelesen/ noch einmahl gehört hätten.

Freylich sucht man vergebens in den Bücheren / was allein der innerliche Mensch durch beschauliches Leben erreichen kan. Dann wer wird mit Worten außdrucken / was der menschliche sich selbst überlassene Geist genugsamb zu ergründen unfähig ist. Ich bin Der (sagt GOtt bey dem fromen Thoma de Kemp. (†) welcher ein demüthiges Gemüth im Augenblick also erhebt / daß es die ewige Kunst zu erfahren geschickter ist / dann einer / so zehen Jahr in den Schulen gelehrnet hat.

Wann GOtt ein demüthiges Gemüth findet / so hat er schon einen guten Grund (wie die Mahler reden) die Bilder Göttlicher

(†) L. 3. C. 43. N. 3.

licher Erkanntnuß auffzutragen / und einzuprägen. Ein solches Gemüth hat er gefunden bey der demüthigen Leutgard / dahero ware sie auch voll solcher Himmlischen Wissenschafft: krafft welcher sie vile Heilige in dem Himmel erkannte / sonderbar jene / die sich beflissen / die blutige Fußstapffen ihres Blut-Bräutigams einzutretten / also daß Leutgardtis vile derselben nennen / von ihrer Geburt / Vatterland / Tugend / Mortification, Leben und Todt / ja von ihrer darauff erfolgten ewigen Glückseeligkeit / Cron und Lohn / reden und außführlich erzehlen kunte.

Nun ware Sie (wie schon mehrmahlen gesagt) eine Magdalena im beschaulichen- und eine Martha im würcklichen Leben. Je näher sie sich mit den Flüglen der Liebe zu GOtt erschwunge / je weiter entfernte sie sich von allem irdischen (†) und dannoch gienge sie mit den Menschen umb / als hätte sie keinen anderen Gedancken / als mit ihnen freundlich / und nutzlich umzugehen. Sie suchte alle Gelegenheit / die Unwissende zu lehren / die laue zu erhitzen / und

(†) L. 3. C. 42. N. 1.

die Irrende auff den Weeg der Tugend und Nachfolg Christi zu führen.

Sonderbar wann sie eine allgemeine Straff über die sündige Welt vorsahe / ermahnte sie jedermann zur Buß / schribe allerhand Geistliche Mittel vor / umb durch solche das Feur der Göttlichen Rach in einen kühlen Thau der Vätterlichen Barmhertzigkeit zu verwandlen.

Als einstens der gerechte GOTT das Schwerdt deß Zorns schon gezuckt / die Welt zu straffen / wurde ihr / sambt einer anderen Schwester ihres Ordens in der Clauß zu Bullach eine Weiß / den Göttlichen Zorn zu stillen / geoffenbahret / welche sie auch anderen zu verrichten gelehrt hat. Nemlich zu Ehren deß Gnadenreichen Alters Christi / sambt jenen neun Monathen / so Er in dem Jungfräulichen Leib Mariæ zugebracht / betten 34000. Vatter unser / so vil Ave Maria und Gloria Patri &c.

Dises Gebett nennte sie den Himmlischen Hoff; allermassen ihr solches von der Himmels-Königin in einer Verzuckung an-

angezeigt / und befohlen worden (wie solches in einem von dem anderen Authore nemblich dem Hochwürdigen Herrn Joanne Ludovico Unglert ꝛc. außgegangenen Tractat, weitläuffig zu sehen ist) dises Gebett / nachdem sie es aller Orthen außgebreitet / wurde so vilfältig verrichtet / daß wie jetzt bemeldter Author anmercket / wann man es außgetheilt hätte / einen jeden Tag von Anfang der Welt biß zu ihrer Zeit 50. Pater & Ave & Gloria &c. betroffen hätte.

Wann ich nun die 5199. Jahr vor Christi Geburt / wie Martyrologium Romanum (a) und Maria de Jesu (b) sagen / so dann 1340. nach Christi Geburt (da ungefehr dises Gebett bekannt worden) und diser Jahren Täg zusammen nemme / so finde ich 2386735. Täg; auff jeden Tag 50. Vatter unser und 50. Ave Maria, macht eine Zahl / die zwar außzusprechen / aber schwär zu begreiffen ist. Nemlich 238673500. das ist zwey hundert acht und dreyssig tausendmahl tausend / sechs hundert drey und siebentzig tausend fünff hundert. M 5 Daß

(a) pro die Nativ. Christi. (b) in Civit. Myst. P. 2. L. 4. C. 10.

Daß aber dem höchsten GOtt solches Gebett lieb und angenemm gewesen / erschiene hierauß / daß Er nit allein seinen gerechten Zorn abgelegt / sonderen ihr neue Gnaden / und Offenbahrungen ertheilt / die Er mit Wunder-Zeichen bekräfftiget.

Sie verichtete gemeldte Andacht etliche Jahr nach einander / entweder der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / oder dem Welt-Erlöser Christo / oder der Mutter GOttes / oder den Englen / und Heiligen GOttes zu Ehren / oder zum Trost der Seelen im Fegfeur. Und obwohlen dises Gebett in allen Anligenheiten eine gantz sonderbare Krafft und Würckung hat / so solle man sich doch nit einbilden / daß dessen Erfolg jederzeit ohnfehlbar seye. Allermassen es GOtt nit mißfallen kan / wann wir Ihne auff die Art / welche uns seine Diener und Freunde hinderlassen / bitten: ob er aber seiner Ehr / und unserer Seelen-Heyl fürträglich finde / daß er uns dise oder jene verlangte Gnad angedeyhen lasse / oder nicht; ein solches müssen wir vilmehr seiner Güthe / und Allwissenheit über-

lassen /

lassen/ als durch unseren eygnen Willen erzwingen wollen.

Ode.

Kan man eine veste Statt/
Die Geschütz/ und Mannschafft hat/
Auff kein andere Weiß bekommen/
So gebraucht man sich der Bommen/
Die mit Feuer alles Zwingen/
Streitt und Krieg zu Ende bringen.

Ist die Himmels-Porten zu/
Und verwaigert Gnad und Ruh;
So erzwinget man nit besser/
Ihre Göldne Freuden-Schlösser/
Als wann wohl erfahrne Schützen/
Lassen wacker Feuer spritzen.

Eine Bomme ist das Hertz/
Und das Feuer ist der Schertz/
So auß reiner Lieb entspringet/
Und durch eysne Porten dringet/
Ein Gebett mit Lieb entzündet/
GOtt und Himmel überwündet.

Himmels-Burg ist jener Ort/
Der gar selten mit Accord/

Doch

Doch mit Sturm / und mit Beſchwerden/
Will und muß erobert werden/
Feur und Flamm / Geſchütz/ Mußqueten/
Seynd zu diſem Krieg vonnöthen.

Ein Gebett ſo lau und kalt/
So von ſpröden Leffzen fallt/
Wird vom Himmel abgetrieben.
Drum ſo muß man feurig lieben;
Will man anderſt durch das Betten/
Vor den Thron der GOttheit tretten.

In dem ſchwären Seelen-Krieg/
Hofft die Lieb allein den Sieg/
Und das End wird immer zeigen/
Daß mit Palm- und Lorber-Zweigen/
Alle auß dem Streitt gegangen/
Die mit Liebe angefangen.

Das vierzehende Capitel.

Wie das Cloſter durch Hülff der Königin Agnes von dem Päbſtlichen Stuhl confirmiert/ den Schweſteren eine gewiſſe Regel vorgeſchriben worden / und was ſich ſonſten zugetragen.

DAs Cloſter Wittichen ware nun außgebaut/ und ſtuhnde veſt auff dem Fundament der Tugenden. Hatte kein grōſſeres Einkommen / als die Heil. Armuth: Leutgardis ſahe vile Kinder / aber wenig Brodt : Sie ware eine arme Mutter / hatte aber einen reichen Vatter im Himmel / der ihr auch alle Vätterliche Vorſehung thate. Es ſtuhnde nur allein an dem / Mittel / Weiß und Weeg zu finden / daß ihr angefangenes Werck von dem Statthalter Chriſti dem Rōmiſchen Pabſt confirmirt , und mit Geiſtlicher Ordnung verſehen wurde. Sie nahme hierinn ihre Zuflucht zu der Kōnigin Agnes, Andreæ Kōnigs in Ungarn hinder-

verlassenen Wittib / und Alberti deß Römischen Kaysers Tochter.

Ehe wir aber den Orth / wo sie zu der hochermeldten Königin gekommen / benennen / wollen wir zuvor anfügen / was sich mit dem Kayser Alberto zugetragen / worvon unser Lebens-Verfasser kleine Meldung thut.

Dise traurige Begebenheit finde ich unter anderen bey dem alten Scribenten Nauclero Præpos. Tübing. (a) und hat sich also zugetragen (b) Kayser Albertus hatte seines Bruders Sohn Joannem, wegen dessen Minder-Jährigkeit in Vormundschafft / da aber gemeldter Hertzog Joannes das 19. Jahr seines Alters erreicht / und vermeinte keines Vormünders mehr bedürfftig zu seyn / forderte er zum öffteren von seinem Herrn Vettern sein Erb-Land das Hertzogthumb Schwaben / oder wenigstens die Graffschafft Khyburg. Weilen aber Kayser Albertus das unreiffe / und zur Regierung noch untaugliche Gemüth Jo-

(a) in sua chronolog. p. 2. generat. 44. fol. 244. Edit. Tübing. Anno 1516. (b) Strobl. ander Theils deß geistl. Karten-Spihls. fol. 88.

Joannis wohl erkannte / wollte er keines-weg einwilligen / biß er zu reifferen Jahren und Verstand käme.

Dises ware nun der Anfang deß traurigen Schau-Spihls / welches Joannes der Hertzog mit Zuziehung Rudolphi von Wart / Walters von Eschenbach / Ulrichs von Palm / und anderen mehr folgender Gestalten auffgeführet.

Anno 1308. am ersten May / wollte sich Kayser Albertus von Baaden nach Rheinfelden sambt seiner Hoffstatt begeben / und alldorten seine Frau Gemahlin / und seine Frau Tochter obbemeldte Königin Agnes, zu besuchen / da er indessen zu dem Fluß / so man die Riß nennet / kame / und sich wegen Abgang einer Brucken allein mit dem Herrn von Castell überführen liesse / so dann seiner Hoffstatt erwartend gemächlich fort ritte / hatte sich Hertzog Joannes, sambt seinem verrätherischen Anhang schon vorher über den Fluß begeben: daselbsten griffen sie den Kayser an / stiessen ihme ihre Dolchen / und Schwerdter durch den Halß und Seiten / und spalteten ihm das Haupt /

also

also das er vom Pferdt stürtzte / und seinen Geist auffgegeben.

Den Epilogum aber oder Schluß diser Tragœdi machte die Rach GOttes. Der von Palm ist in seiner Flucht vor Unmuth gestorben: Rudolph von Wart wurde geradbrecht: Eschenbach wurde ein Küh-Hirt / und tribe dises schöne Handwerck biß in seinen Todt / nemblich 35. Jahr: der Hertzog Joannes, nachdem er etlich Jahr in Wäldern / Hölen und Stein-Ritzen sich flüchtig auffgehalten / wurde endlich auß Gnad in ein Closter gesteckt / allwo er mit grosser Buß und Reu gestorben. Sonst seynd in die 1000. Persohnen mehrentheils Edelleuth / so alle dem Hertzogen anhängig waren / hingericht / auß dem Land vertriben / sambt 10. Schlössern verstreut / und zu Grund gerichtet worden.

Die Ermordung dises Kaysers ziehet unsere Gedancken auff den Spruch Salomonis *Eccle.* 1. vanitas vanitatum & omnia vanitas. Alles / alles ist eytel / vergänglich und nichtig / was auff Erden ist.

Wel-

Welches wir unserm Gemüth tieffer ein-
zutrucken etwas reiffers betrachten wollen
in folgender

Ode.

Auff der Welt ist keine Freud /
Keine Lust und Herrlichkeit
Welche lang bestehet;
Wie der graue Erden-Dufft /
Und der Nebel in der Lufft
Steigt / verfährt / vergehet /
Also wachst / und steigt / und fällt
Alle Ehr und Freud der Welt.

Mitten in dem Sonnen-Schein /
Wann die Strahlen Holtz und Stein
Schön / wie Gold bemahlen
Kommt ein Wind von Norden her /
Macht die Lufft mit Wolcken schwär /
Und verhült die Strahlen.
Also wird auß Pomp und Pracht
Offt ein trüber Tag gemacht.

Ligt der Thau auff frischem Graß /
Meint man offt es seye was
Von Carfunckel-Steinen /

Aber dises fallt uns ein /
Daß es eytel Tropffen seyn /
Die so prächtig scheinen.
So ist manch gezierter Kopff
Lauter nichts ein eytler Tropff.

Schwimmst du schon in Glück und Ehr /
Ohne Grund / als wie im Meer /
Wirst du dannoch spühren /
Daß all dise Kinderey
Stehts in Wind und Wellen sey /
Die dich dorthin führen /
Wo es öffters an die Stein
Muß geprellt / gescheytert seyn.

Was ist doch so nett und schön
Als die Blasen anzusehn /
So die Kinder machen?
Man ersiehet blau und grün /
Diamant, Schmaragd / Rubin,
Und noch schönre Sachen /
Schlösser / Berge / Wald und Feld /
Ja ein kleine runde Welt.

Doch wann solche Blase schnellt /
Ist das Prangen abgestellt /

Und

Und wird nichts gefunden/
Als ein Tröpfflein weisser Schaum:
Auß den Augen/ wie ein Traum/
Ist der Glantz verschwunden.
So verächtlich/ ring und klein
Ist der Welt Ehr / Ruhm und Schein.

Wie so herrlich/ prächtig/ stoltz
Schimmert nit das faule Holtz
In den finsteren Orten;
Der es tragt vermeint die Hand
Sey zu lauter Diamant
Und Carfunckel worden;
Glaubt villeicht/ umb solchen Schein/
Schon glorificiert zu seyn.

Kommt er aber an das Licht/
Da die Sonn den Schatten bricht/
Siehet er mit Wunder/
Daß es dunckel faul und alt/
Schimmlich/ grau/ und ungestalt
Also daß der Plunder
Der so hell/ und außgeklärt/
Nun beym Liecht kein Heller werth.

Also glantzet Macht und Pracht/
Wann die Seele von der Nacht

Eytler Ehr verblendet:
Wo hingegen nur die Gnad
(Ohne Sünd und Missethat)
Licht und Helle sendet/
Seynd sie Schröcken/ Greul und Grauß:
Und sieht alles anderst auß.

Wer ist dann so ungescheid?
Daß er sein Vergnüglichkeit
Einem Nichts vertraue/
Seinen Wohl- und Ehren-Stand
Auff so lucken Grund und Sand/
Unbesonnen baue:
Voller Sorgen lebt und stirbt/
Der sich umb die Welt bewürbt.

Tausend Nullen bleiben lähr/
Wann kein Ziffer steht vorher/
Laßt uns dann betrachten!
Daß der Erden Pomp und Pracht/
Reichthumm/ Glory/ Ehr und Macht/
Wie ein Null zu achten.
Wann das EINS das höchste Guth
Nit darbey das beste thut.

Nun endlich wider auff unsere Lebens-Beschreibung zu kommen/ sagt der Author,

thor, daß an dem Orth / wo diſe grau- ſame That geſchehen / deß Kayſers höchſt- betrübte Wittib ein kleines Häußlein vor zween Brüder S. Franciſci, als Niclauſen von Biſchoffs-Zell / und Strebel von Off- teringen / ſo beyde deß Kayſers Diener waren / bauen liesse. Die verwittibte Kayſerin Eliſabeth aber ſambt ihrer Toch- ter der Königin Agnes lieſſen auß ihren ey- genen und der Thäteren confiſcirten Gü- thern ein überauß reich- und ſtattlich zwey- faches GOttes- Hauß S. Franciſci Con- vent: und S. Claræ Ordens bauen; ſelbi- ges mit fürnemmen / frommen und Gott- ſeeligen Ordens-Leuthen / und einem an- ſehnlichen Einkommen verſehen; welches ſie dann Königs-Feldt nennte. So her- nach durch Erkauffung anſehnlicher Gü- ther von denen Gräfflichen Gebrüdern Joann, Rudolph und Gottfrid von Hab- ſpurg zu ſolchem Vermögen kommen / daß es bald das reicheſte in der gantzen Eyd- gnoßſchafft geachtet wurde / auch biß umb das Jahr 1524. geſtanden / da der Ca- tholiſche Glauben darinn außgetilget wor-

den / und es in die Hände deß Standes Bern gefallen.

Zu diser Königin Agnes, die sich in ermeldtem Closter Königs-Feld auffhielte / kame die fromme Leutgardt / und batte aller unterthänigst / ihr verhülfflich zu seyn / daß ihr neu-erbautes Clösterlein von dem Päbstlichen Stuhl confirmiert / und ihren daselbstigen Schwesteren eine Regel zu leben vorgeschriben werde. Die Königin gabe schlechte Audienz und Antwort; indeme sie sich einer Sach / die ein so kleines Fundament, und Bestand / nichts annemmen / weniger Hülff und Rath darzu geben wollte; es seye dann / es werde ihr die Fundation und Beschaffenheit deß gantzen Wercks gründlicher dargethan / dann auff ihre / der Leutgardten blosse Wort / keine Reflexion zu machen seye.

Die fromme Mutter entwiche von dannen mit traurigem Gemüth / und reysete in die 14. Wochen herumb / sich bey weiß- und verständigen Leuthen Raths zu erholen / da sie dann auff solcher Reyß mehr Spott / Schmach / und Verlachung / als

Liebe/ Gunst/ und Glauben erhalten: und weilen sie auß tieff- gegründeter Demuth/ die Himmlische Geheimnuß ihres Lebens nit eröffnen wollte / wo es nit die Ehr GOttes / oder höchste Noth erforderte/ so ware kein Wunder / daß man ihr nit glaubte / wohl aber auff dem Glauben blibe / ihr Gebäu / gleichwie es auß Weibischen eygen Sinn auffgericht worden/ also werde es auch/ wie die Weibische Unbeständigkeit wider zu Grund gehen.

Dises ware der Menschen Wohn / und Meinung. Leutgardtis aber liesse sich nit abschröcken / dann die Liebe macht alles möglich (†) was der Welt unmöglich scheinet/ vordopplete sambt ihrer Mit-Schwester ihr Gebett / und seuffzete Tag und Nacht zu GOtt/ biß er sie endlichen zu einem frommen / auffrichtigen und hochverständigen Priester geführt / deme sie ihr gantzes Hertz/ und Gemüth eröffnet/ ihren Beruff/ Antrib / Erscheinungen und Miracul geoffenbahret/ und demüthig gebetten/ er wolle sich belieben lassen / daß / was sie ihme in Auffrichtigkeit und Einfalt vorgebracht/

(†) L. 3. C. 5. N. 4.

bracht / schrifftlich zu verfassen / und zu examiniren: ob nit alles der reinen / Catholischen Lehr und Wahrheit gemäß seye / deren sie sich als ein gehorsambstes Kind hertzlich gern unterwerffe; mit disem Schreiben wolle sie alsdann zu der Königin Agnes gehen / und umb Außwürckung Päbstlicher Confirmation, und Vorschreibung einer Regel unterthänigst bitten / weilen die Königin ohne Schrifft- und gründlichen Bericht sich nicht wolle berichten lassen.

Der Priester / als ein Mann hoher Tugend und Frombkeit ware fähig zu erkennen / was den Welt- verwierrten Hertzen unmöglich zu glauben vorkame / der jenige Geist / so das heilige Evangelium eingegeben / erinnerte ihn gleich an das / was alldorten geschriben: Ich preise dich Vatter / HErr Himmels und der Erden / daß du solche Ding den Weisen und Verständigen verborgen hast / und hast sie offenbahret den Kleinen. (c) und wie der heilige Paulus sagt: die Tugendt wird in Schwachheit vollzogen. (d) So das Er die fromme

(c) Marc. 11. (d) 2. Cor. 12.

me Leutgard ihrer Bitt gewehret/und alles schrifftlich verfasset / wormit sie unter dem Schutz Göttlicher Vorsichtigkeit wider zu der Königin gekommen / von Ihro allergnädigst angesehen/ und in ihrem Begehren erhört worden / also daß auch durch dero Königlichen Vorspruch / das allgemeine Ober-Haupt der Kirchen Joannes der 22.ste das Closter Wittichen confirmirt, und denen Schwesteren anbefohlen/ den von dem Heil. Vatter Francisco gestiffteten / auch von Nicolao dem vierten bestättigten dritten Orden von der Buß genannt zu halten / von diser Königin empfienge Leutgard recht Königliche Hülff und Gnad. Dann als sie einsmahls bey ihr an der Taffel sasse / und in dem Geist sahe / daß ihr Clösterlein von dem Feur ergriffen / und zu Aschen verbrennt wurde; schrye sie auff: Dise Stund verbrennt mir mein Clösterlein. Die Königin zum Mitleyden bewegt sagte: brennt dir dein Clösterlein / so will ich dir ein Closter bauen; welches auch geschehen; also daß Wittichen in kurtzer Zeit zu einem ansehnli-

lichen Closter / und bald darauff mit einem guten Einkommen zu Bruck im Ergew begabet worden.

Dise neue Aufferbauung deß Closters und der Kirchen / wie auch derselben Einweyhung zu Ehren der übergebenedeytesten Jungfräulichen Mutter GOttes Mariæ, S. Catharinæ, S. Claræ, S. Francisci, SS. Petri & Pauli, aller heiligen Aposteln / und aller Heiligen GOttes / ist beschehen Anno 1329. Also daß die fromme Mutter das Wachsthumb deß Closters / anfolglich die Frucht ihrer unverdrossenen Arbeit mit gröster Vergnügung deß Hertzens angesehen. Und weilen sie auch nach ihrem seeligen Absterben die Sorgfältigkeit für ihre hinderlassene Kinder nit vergessen / hat dises GOttes-Hauß von Jahr zu Jahr so wohl an Heiligkeit / Persohnen / als zeitlichen Gütheren dergestalten zugenommen / daß die Schwesteren angefangen den GOttes-Dienst und Eyffer mit betten und singen / gleichwie die Clarisserinen zu halten. Woraufhin Pabst Gregorius der XI. anno 1376. die Vorsteherin

rin zu der Würdigkeit einer Abbtissin/ und die Schwesteren zu dem Orden der Clarisserinen erhoben. Pabst Bonifacius der IX. aber Anno 1395. ihnen ein Extract der Regel S. Claræ vorgeschriben / daß obige confirmirt, und zu halten anbefohlen: wie die zwo annoch vorhandene Bullen diser beeder Päbstl. Heiligkeiten zeigen und darthun.

Von welcher Zeit biß auff jetzige Stund selbige Closter-Frauen die Regel der heiligen Claræ in strenger Clausur und Disciplin observiren / und gemäß ihrer Regel unter der Direction und Visitation der minderen Brüdern S. Francisci Conventualium stehen.

Dises ist nun der kleine Begriff der grossen Frommkeit Leutgardtis / und ihres heiligen Lebens / auff welches nichts anders / als ein frommer / und heiliger Todt erfolgen kunte. Von deme wir im nächsten Capitel handlen wollen.

Alles was wir mit Verwunderung / und andächtiger Gemüths-Regung von ihr vernommen / ist nur das jenige / was sie

vor

vor den Menschen weder kunte/ noch dörffte verhülen. Das mehrere und kostbareste/ so sie in geheimb verrichtet/ ist/ und bleibt uns verborgen/ biß zu jenem allgemeinen Gerichts-Tag/ wo die heimliche Werck der Seeligen/ wie die helle Sonne glantzen werden. (†)

Ein frommer Mensch soll allzeit mehr Gutes thun/ als man von ihm sicht/ und weißt: dann solche unbekannte Ubungen seynd eben die rechte gangbare Müntz/ so in der Himmlischen Landschafft niemahl verruffen wird.

Gewißlich hat Leutgardis hundertmahl mehr gethan/ als der Welt bekannt gewesen. Wie ihr Beicht-Vatter selbsten in seiner zu End deß Buchs beygefügten Zeugnuß/ darthut.

Sollten wir wissen/ mit was für feurigen Begierden sie das hochwürdigste Sacrament, jene Himmlische Speiß/ jene Stärcke deß Hertzens/ jene Süssigkeit der Seelen/ jene Vergnügung deß Gemüths/ jenes Eintziges/ und alles der Liebenden/ empfangen.

Wie

(†) L. 1. C. 24. N. 5.

Wie zart sie Mariam die allerzarteste Jungfrau / die Jungfräuliche Mutter / die Mütterliche Beschützerin / geliebet. Wie halb verzuckt sie das heiligste Meß-Opffer angehört / welches ist das Zihl und Zweck der Christlichen Religion, daß Hertz der Andacht / die Seel der GOttes-Forcht. (e) Wie offt sie den Augen das Sehen / den Ohren das Hören / der Zungen das Reden / und dem Leib das Schlaffen verbotten. Wie groß ihre Mortification, und wie klein ihre Sünden: wie hitzig sie gegen dem Himmlischen / und wie kalt sie gegen dem Zeitlichen gewesen. Sollten wir alles dises wissen / so hätten wir gewiß die herrlichste Exempel, als je in den Schrifften der Heiligen können gefunden werden.

Doch wann uns das / was wir gelesen / nit bewöget / so würde uns auch das jenige / so wir zu lesen hätten / nit verbesseren.

Lasset uns / wo nit auß pur lauterer Liebe / wie sie / doch wenigstens umb den Lohn deß Himmels leyden / und streitten / und in allen Zufällen sagen: Der Himmel gibt den Lohn. Ode.

(e) Francis. de Sales Einleytung zum Gottseel. Leben. P. 2. C. 14.

Ode.

O Mensch bist du zu faul/
Die Tugend-Bahn zu brechen/
In Forcht/ es möcht ein Dorn
Dein zartes Füßlein stechen/
So denck O Erden-Sohn!
Was will ich mich lang spreitzen/
Der Himmel gibt den Lohn.

Scheint dir die Einsamkeit
Als wie ein Drachen-Höle/
Tringt dir ein bitters Wort
Durch Marck biß an die Seele/
Erfüllt man dich mit Hohn/
So denck in solchen Streitten:
Der Himmel gibt den Lohn.

Hörst du der andern Ruhm/
Und dich will niemand loben/
Must allzeit unten stehn/
Dein Feind sitzt allzeit oben/ (†)
So denck vor dein Persohn
Mein Reich ist nit auff Erden/
Der Himmel gibt den Lohn.

(†) L. 3. C. 41. N, 1.

Wird deine Speiß und Tranck
In Gall und Gifft verändert/
Dein Hoffnung zu der Ruh/
Mit trüber Angst verschlendert/
So Denck/ O Babylon.
Du sollst mich doch nit stürtzen.
Der Himmel gibt den Lohn.

Will dir kein andrer Stern
Am Firmament erscheinen/
Als etwann ein Comet,
Mit Sarg/ und Todten-Beinen;
Diß schröckt/ es ist nit ohn.
Doch dencke bey dir selber:
Der Himmel gibt den Lohn.

Sicht dir das Affter-Glück
Beständig in die Karten/
Und machet dich labet,
So denck/ ich muß halt warten/
Der König Salomon
Sagt mir in seinẽ Schrifften: Sap. 5. 17.
Der Himmel gibt den Lohn.

Steigt deine Angst und Noth
Biß auff den höchsten Gibel/

Ist

Ist dir dein eignes Hertz/
Ein Büchse voller Ubel/
Und sticht wie Scorpion,
So denck es wird nit Ewig.
Der Himmel gibt den Lohn.

O Mensch bist du zu faul/
Die Tugend-Bahn zu brechen/
So lasse deinen Mund
Nur allzeit dises sprechen.
Der Himmel gibt den Lohn.
Auff wenig Creutz und Leyden/
Erfolget Cron und Thron.

Das fünffzehende Capitel.

Von dem Todt der seeligen Mutter.

JE näher ein wohl-beladenes Schiff zu dem Ufer deß erwünschten Vatter-Lands angerucket/ je begieriger seynd die Schiffende/ nur bald den sicheren Port zu besteigen/ daß wanckende Schiff mit den vesten Gebäuen der angenem-

nemen Freundſchafft zu verwechslen / und wañ ſie in dem naſſen Element vil Sturm / Ungewitter / Schiff- und Segelbrüch erlitten / ſo iſt das Verlangen nur deſto gröſſer / und die Beſteigung deß Lands deſto freudiger.

Die ſeelige Mutter Leutgardtis kame nun als ein mit Tugend- und Verdienſten angefülltes Schiff an das Ufer ihres Lebens / nachdem ſie 57. Jahr in dem unbeſtändigen Welt-Meer herumb gefahren. Sie ſahe ſchon in der nähe das honigflieſſende Vatterland der Außerwehlten. Wer wird dann mit ſeinen Gedancken erreichen können die Begierd / ſo ſie hatte / nur geſchwind jene mit Gold gepflaſterte Straſſen zu betretten. (†) Wer wird zweifflen / daß ſie mehr nach dem Todt / als nach dem Leben geſeufftzet / als welches gleichſamb ein eintziges Sturm-Wetter der Widerwärtigkeiten / Müh und Arbeit geweſen. Sie ruffte ſelbſten dem Todt / dann ſie lebte alſo / daß ſie ihn nit förchten dörffte / ſprechend: komme doch! und zerbrich die Bänd / die mich auffhalten / meinen

(†) L. 1. C. 22. N. 4.

nen Geliebten zu umarmben. Komm O Todt! der du denen bitter vorkommest/ die umb die Süssigkeit jener Welt nichts wissen. Was verziehest du/ mich auß dem Elend zu treiben? damit ich in das Land der Glückseeligkeit eingehe. JEsu! nimm auff meine Seel/die ohne dem ihren Auffenthalt sonst nirgend/ als in deinem Hertzen gehabt; vermehre mein Geliebter die Liebe also in mir/ damit ich liebend sterbe/ gleichwie ich liebend gelebt habe. Mein GOtt! mein Liebe! du bist gantz mein/ und ich gantz dein. (†)

In disen und dergleichen allerhefftigsten Regungen gabe sie ihren glückseeligen Geist auff/ und schickte ihre Seel in die Händ ihres Bräutigams/ mit welchem sie nun ewige Hochzeit haltet/ und als ein Göttliche Braut beehret wird. Dise Glückseelige Lebens-Verwechslung geschahe im 57. Jahr ihres Alters/ Anno 1347. an St. Gallen-Tag. Nachdem sie 12. Jahr bey ihren Elteren/ 20. zu Ober-Wolffach/ 2. mit Erbauung deß ersten Clösterleins zu Wittichen/ und dann die übrige

(†) L. 3. C. 5. N. 5.

übrige 23. Jahr in dem vermehrt- und vergrösserten Closter zugebracht. Die fromme Kinder beweinten den Verlurst ihrer frommen Mutter / die Außerwehlte aber frolockten / daß sie nun wider ein so schimmerendes Kleynod in die Himmlische Schatz-Kammer bekommen. Insonderheit erfreuete sich der grosse Patriarch Franciscus, welcher dise seine getreue Nachfolgerin Christo dem wahren Beyspihl / und Belohner der Evangelischen Armuth zuführte / und Ihme Selbige als eine eyffrige Vermehrerin seiner Ehr / und als ein glorwürdige Besiegerin der Welt / deß Teuffels / und deß Fleisches darstellete. Christus selbsten umarmbete Sie / als seine geliebte Braut / und crönet sie mit jener Ehr und Glory / die er seinen so außerordentlichen geliebt- und begnadigten Seelen von Ewigkeit zubereitet. Worüber dem gantzen Himmel eine zufällige Freud verursacht worden.

Wir wollen uns in disen Gedancken etwas auffhalten / und jene Landschafft betrachten / wo unser armes Bauren-Kind /

als ein außgemachte Königin regieret/ und mit der Cron der ewigen Ehren bedecket ist. Baruch. 5.

Ode.

Wer wird mir Flügel geben/ Ps. 54.
Zu fliegen nach dem Leben/
Wo kein Gepresten/ Creutz und Noth/
Was einen kan verdriessen/
Das ist zur Höll verwiesen/
So gar der Todt ist selbsten todt.

Der ewig Trost und Jubel
Kan auch von keinem Ubel
Jemahlen unterbrochen seyn.
Es ist nichts zu bejammern/
In jenen Freuden-Kammern/ Ps. 149.
Es bricht noch Dieb noch Mörder ein.

Auff jener göldnen Erden/
Seynd Felder/ Berg und Gärten/
Gestickt mit Perln und Diamant,
Carfunckel und Rubinen,
An statt der Blumen dienen/
Und schimmern in dem gantzen Landt:

An statt der Wasser-Bächen/
So durch das grüne brechen/

Fließt Silber und geschmoltzen Gold
Auß göldnen Felsen-Ritzen/
Milch/ Honig/ Balsam schwitzen/
O grosser Lohn! O grosser Sold!

Dufft/ Finsternuß/ und Schatten/
Deckt die beblümte Matten
Niemahlen mit dem schwartzen Flor.
Die Sonne geht nie under;
GOtt ist das ewig Wunder/
Und scheint den Außerwöhlten vor.

Ja in derselben Wonne/
Scheint jeder wie die Sonne/ Math. 13.
Und gibt von sich den hellsten Schein.
Wie kan es in den Grätzen/
Wo lauter Sonnen glätzen/
Jemahlen Nacht/ noch finster seyn. (†)

Die Statt auch selbsten schimmert/
Als wäre sie gezimmert
Auß lauter Glantz und Sonnenschein/
Kein Staub/ kein Spinnen-Weben
An jenen Häusern kleben/
Pur rein und schön muß alles seyn.

(†) L. 3. C. 48. N. 1.

Kein Streitt / noch Mord / noch Lärmen /
Noch Land- verderblich Schwermen
Alldorten eine Unruh macht.
Die Gräntzen seynd mit Friden Ps. 144.
Besetzt / und unterschiden.
Da ist kein Feind / man braucht kein Wacht.

Der Ausserwehlten Leben
Ist mit der Freud umbgeben /
Als wie die Fische mit dem Meer.
Sie seynd in GOtt versencket /
Im höchsten Guth ertrâncket /
Und schwimmen in der Freud und Ehr.

Das höchste Guth geniessen /
In selbes gantz zerfliessen /
Ja gleichsam eins mit Ihme seyn: 1. Joan. 3.
Das menschlich Thun verliehren
Ein Göttlichs Leben führen /
O Freud! O Trost! O Gnaden-Schein.

Drumb will ich in Gefahren
Kein Müh / noch Arbeit spahren /
Umb jenen Ehr- und Freuden-Stand.
Ich bin im Werck begriffen /
Nun mit der Buß zu schiffen /
Auß Nieder-Land / in Engelland.

Das

Das sechszehende Capitel.

Von den Wunderwercken / so nach ihrem Todt geschehen.

DJe gröste Prob ihrer Heiligkeit ist / der / biß zu diser Stund in denen benachbarten Orten allgemeine / beständige Glauben und Ruff / daß bey dem Grab der seeligen Mutter Leutgardt durch ein Opffer oder Anlegung ihres annoch vorhandenen Rocks / denen sonst unglücklich gebährenden Weiberen zu glücklicher Entbindung geholffen werde. Und wiewohlen in denen ersten gedruckten Exemplarien keine andere Meldung von ihren Miraculn geschicht / als folgende:

„ Deren Leichnam im Closter in der „ äusseren Kirchen rechter Seiten unter ei„ nem in die Maur mit gehauenen Steinen „ gemachten Gewölb noch heutigs Tags „ ruhet: und mit vilen Wunderzeichen „ leuchtet / sonderlich aber von den „ schwangeren Weibern besucht wird / de„ ren es nie keiner in der Geburt mißlun„ gen /

„ gen/ welche mit rechtem Glauben/ und
„ Vertrauen dahin gewallfahrtet / ihren
„ Rock/ oder Scapular angelegt/ oder ein
„ Opffer übersendet. Ist gewißlich an
„ vilen hunderten probiert worden (wie
„ annoch heut zu Tag mit vilen lebendi-
„ gen Zeugen erwisen kan werden.)
„ Beschehen bey ihrer Begräbnuß
„ noch anderley vil schöne Wunderwerck/
„ womit GOTT seiner lieben Dienerin
„ Heiligkeit vilfältig bezeugt.

Wiewohlen / sage ich/ kein andere Meldung geschicht/ so findet sich doch ein Manu-Script in dem Closter Wittichen / von ihrem Beicht-Vatter/ worinnen er ihr Leben / und vile zu seiner Zeit beschehene Wunderwerck beschriben/ wir aber nur einige / und zwar zu besserer Beglaubigung Sylben-weis / nach der alten Teutschen Schreib-Art / wie sie allda stehen / anfügen / und hernach etwelche zu unserer Zeit beschehene anhängen wollen.

Bevor wir aber von solchen Miraculn Meldung thun / wollen wir ihrem Grab folgendes Epitaphium anhefften.

Steh

Steh Wanderer!
Betrachte eine Wanderin/
Die nit nur einmahl / auff einmahl
Zugleich
Im Himmel und auff Erden gewandert.
Dort mit dem Geist/
Hier mit dem Leib/
LEUTGARDIS
Ist dise wunderliche Wanderin:
Sie ware ein Jungfrau/
Und hatte doch vil Kinder/
Die sie in dem Geist gebohren.
Ein Mensch/
Und lebte doch in Feur wie Salamandra,
Nemblich in der Liebe GOttes.
Von niderem Stammen/
Stiege aber gar hoch/ biß zum Gipffel
Der Vollkommenheit.

Gebohren von einem Weib/
Und ware doch von denen/die auß GOtt
Gebohren seynd.
Nun lebt Sie bey dem/
Ohne welchen Sie niemahl leben kunte.
Hier
Ist der Aschen ihres Leibs/
Und erinnert dich/
Daß du auch zu Staub und Aschen verwandelt wirst/
Diß ist gewiß.
Wie es aber mit deiner Seel gehet/
Das ist ungewiß.
Folge Ihr in dem Leben/
So wirst du auch folgen in dem Todt/
In den Himmel
A M E N.

Folgen

Folgen nun die Miracul.

1.

ANno 1356. laistet Hanß Krieß uff alla Hailigen Abend ein Fahrt zu unser Mutter / mit ein Pfundt Wachs für sin Fraw / die war 20. Wuchen mit eim Kind gegangen/ und stieß sie ein Prest an/ und ward kranck / daß ihr niemans das Leben verhieß / so bald er die Fahrt enthieß / da genaß die Frau deß Kindts.

2.

Item einer Fraw von Rottenburg / deren war zu zwayen Kindern mißlungen/ die kam zu unser Mutter Grab / und genaß mit Freuden / und kam in der 7.ten Wochen mit dem Kind / und ein lebendig Opffer / und verjaht / daß ihr unser Mutter geholffen hett / mit ihrem Mann / den sucht man umb das Leben / undt sie rufft die Stüfften an / daß Sie ihr hulff / daß sie den Mann kunt gewarnen / zu Stund kam der Mann uff den Tag / daß ihn all sin Find nie gesehen / und kam darvon / und ward gericht / daß sie bedi erfrewt wurden und GOtt und die lieb Mutter lobend umb Gnad.

3.

3.

Item der Wagner von Kaltbrunn hett ain Geschwär in dem Hopt / daß er sorget seiner Sinn / er enthieß sich zu unserer Mutter mit einem lebenden Opffer / uff Stund gieng ihm das Geschwer uff / und gieng ihm zu den Ohren uß / und gelobt / er wöllt ihr dienen / dieweil er lebt.

4.

Item ein Frau war geschwollen grüslich groß / daß sy in 14. Nächten nie Schlauff getett / und halff sy kein Artzni / sie enthieß sich zu der lieben Mutter und Stüffterin / gleich in der Nacht gelag ihr We / und belangt größlich / wann es dar Tag wurd / und kam uff sant Niclaus Tag her / und hert die gantze Meß uß / daß ihr nie kein We getet / und laistet ihr Fahrt mit grossem Andacht.

5.

Item uff denselben Tag kam auch ein Fraw / und laistet ein Fahrt / mit einem lebenden Opffer / und sait / daß sie ein groß We gehabt hett in einer Seiten zwey Monath / daß sy mußt wahlen / als ein Thier

uff

uff der Erden / und thet viel Artzny / es halff sy alles nit / sy ward gelert / sy sollt sich zu unser Mutter entheissen / sie gedaucht im nach / und in der Nacht / da sy uff den Todt kam vor We / da enthieß sie sich / glich ward ihr baß / und morneth tett sy / was sy zu schaffen hatt / und war genesen.

6.

Item einer Frauen von Ergentzingen mißlang zu 4. Kinderen / sy ward gelert / sy solt gen Wittichen gon zu der Stůffterin Grab / das thett sy / und genaß deß Kindlins / mit dem sie gieng mit Freuden / danrach auch zwey Kind.

7.

Item es sind im 1357. sten Jahr von Ostern biß uff sant Niclauß 64. Menschen zu unser Mutter Grab kummen die alle groß Gnad und Hülff von ihr empfangen hånd / und ihnen kundliche Zeichen gethon hått / die sie uns mit grosser Andacht geseit hånd.

8.

Item ein Knab fiel in ein Messer / daß es ihm durch die Kåhlen gieng / und da er

zwo

zwo Stund vor Todt lag/ und ward zu unser Mutter der Stüffterin entheissen/ und genaß/ ersucht sie/ dieweil er lebt/ und verjaht/ warinn er sie je angeruffen/ ihm wurd kundlich geholffen.

9.

Item ein Fraw von Sultz gewan drey Kind/ daß kaim kain Seel ward/ und sie enthieß sich gen Wickten zu unser Mutter/ und darnach wurd allen ihren Kinden Seelen/ und mißlung ihr nimmer me.

10.

Da man zahlt von Christi Geburt 1394. da war zu Wil aini junge starcki Fraw/ gieng mit eim Kind/ und das Kind starb in ihr/ und sie trug es in ihr ein gantz Jahr/ die Fraw war betrübt/ und gieng vil Zit/ und sucht Artzat/ und versucht viehl Dings/ nütz wolt helffen/ ihr ward gerathen/ daß sie sich her enthieß zu unser Mutter Grab/ und ob ihr GOtt hulff/ daß sie die Fahrt selbs mit ihrem Lieb thät/ alsbald sie die Gelübd tåt/ da kam ir in Sinn/ sie soll sich von einem Artzat lassen uffschniden/ und das tätt sie/ und warend die Gebein

bein von einander gefallen / und laß der Artzat die Beinlein uß ihr / und heylet sie wider zu / sie genaß bald / und lebt mannich Jahr darnach.

11.

Es war ein Mann gefangen umb das Leben / und lag in einem Block / der enthieß sich zu unser Mutter Grab / da giengen die Band uff / der laistet sein Fahrt / und bracht ein Wächsen Block / und ein Wächsen Mann dahin.

12.

Item ein Frau war gantz stockblind / enthieß sich herzu unser Mutter / und ward gesehen.

13.

Item in dem Dorff Röttenbach was ein Kind / und lag in der Wagen / und ein ander Kind sollt es hüten / das klein Kind hätt gern gesogen / und weinet / das ander Kind gab ihm ein ruhe Bieren zu essen / die gesteckhet ihm in der Kählen / und wollt ersticht sin / da Vatter und Mutter kommend / da waß es schwartz worden / und macht ihm nieman gehelffen / sie enthiessen es zu unser Mutter Grab / ze Stund da

halff

halff das Kind im selber / daß doch wider die Natur was der Kindheit halber / und kam von ihm / das in der Kählen gesteckt was / und genaß.

Andere Miracul / so zu unsern Zeiten beschehen.

Wir wollen (in dem Schrancken der Kürtze zu bleiben) nur etwelche anhero setzen / dann ohne dise seynd auch sonsten vil hundert geschehen / die von niemand beschriben worden.

Die in dem Closter Wittichen annoch zu diser Stund lebende Schwester Maria Agatha, ist Zeugin / und Bekennerin dessen / was sich Anno 1669. mit ihrem dreyjährigen Schwesterlein zugetragen / dises Kind ist ohnwissend der Elteren von einer Magd verwahrloset worden / in dem sie es auß den Armben / auff die Erden fallen lassen / wordurch dem Kind ein Ripp im Leib entzwey gebrochen / also daß es weder stehen / noch gehen / noch sitzen kunte. Die Elteren / als Joann Baptist Brüllisauer von Offenburg deß GOtts-

Hauses

Hauses damahliger Land-Schaffner / und sein ehliche Haußfrau Anna Clara Querckhin / waren in höchster Betrübnuß / massen alle angewendete geistliche Mittel / und vil verrichtete Wallfahrten ohne Hülff / und Besserung ablieffen. Endlich liessen sie das Kind durch einen erfahrnen Bruchschneider von Schiltach visitiren / welcher dann befunden / daß ihme ein Ripp entzwey gebrochen / nun aber alles vermaasert / und nimmermehr zu curieren seye. Sie wußten ihres Leyds kein Rath / biß letzlichen nach jener greulichen Feuers-Brunst / da das Closter zum dritten mahl abbgebrennt / in obbemeldten 1669.sten Jahr Jhro Hochwürden P. Provincial die Visitation vorzunemmen / dorthin gekommen / und auff langes Bitten der Closter-Frauen das zinnene Särglein / worinnen die Reliquien der Seeligen Mutter unter dem Grabstein etwas erhöcht gestanden / hervor gethan / umb zu sehen / ob selbige von der entsetzlichen Feurs-Brunst nit verzehrt worden / allermassen das Gelöt von demselben abgeschmoltzen ware.

Als man die Reliquien unverletzt befunden / und mit einem Wasser gesäubert / haben sie beede Eheleuth das Kind in dises Küstlein gestellt / und in bemeldtem Wasser gebadet. O Wunder und Miracul! von selber Stund an hat das Kind angefangen zu gehen / und ist gleich darauff frisch und gesund worden.

Anno 1683. hatte Herr Oberambt-Mann Simon Gebele von Wallstein zu Wollffach ein Töchterl von 5. Jahren / welches weder stehen noch gehen kunte. Nach vil vergeblich angewendeten Geist- und leiblichen Mitteln / versprache die Frau-Mutter ihr Kind nacher Wittichen / und liesse es in einem Korb dorthin tragen / verrichtete auch zugleich ihre Andacht bey der Seeligen Stüfflerin ihrem Grab so kräfftig / daß gleich nach Vollendung derselben das Kind schon alldorten auff dem Grab auff seine Füßlein gestanden / und von Tag zu Tag besser gehen kunte.

Beyde / so wohl das Kind / als die jenige Person / so es dorthin getragen / seynd annoch bey Leben / und zwar in dem Closter

ster Wittichen selbsten. Die erste ist Maria Simoneta ein Chor-Frau / und die andere Maria Barbara dritten Ordens.

Anno 1729. ist von zweyen Persohnen / so nacher Wittichen gewallfahrtet / erzehlt worden / wie daß Conrad Faßnachten zu Grümendstetten bey Horb / seine Haußfrau Catharina Weberin schon 2. oder 3. todte Kinder gehabt / nachdem sie aber eine Wallfahrt nacher Wittichen verrichtet / seye sie mit einer Tochter glücklich erfreuet worden / so noch bey Leben. Sie wurde wider mit einer Leibs-Frucht geseegnet / dahero willens die andere Wallfahrt dorthin abzustatten / schiebte sie aber allzeit auff / biß sie dieselbe nimmer verrichten kunte / und widerum mit einem todten Kind nider kommen.

Nachgehends als sie sich wider hohes Leibs befunden / und in solchem Stand / nebst ihrem Mann ihre Andacht bey der seeligen Mutter Grab abgelegt / hat sie bald darauff mit männiglicher Freud und verwunderung einen frischen schönen jungen Sohn gebohren.

Anno 1730. kame dorthin mit ihrem dritthalb jährigen Töchterlein Anna Maria Bertschin / Johann Schneiders Barbierers zu Waldmössingen Eheliche Haußfrau / erzehlte / wie / da sie mit disem Kind groß schwanger gegangen / seye sie mit einer hitzigen Kranckheit überfallen worden / also daß man besorgte / Mutter und Kind würden zugleich das Leben einbüssen / wie sie dann 3. Tag nichts mehr von deß Kinds Leben verspühret.

In diser äussersten Noth thäten beyde Ehe-Leuth ein Gelübd / wofern sie mit einem lebendigen Kind sollten erfreuet werden / wollten sie mit dem Kind / da es ein wenig zu seinen Jahren käme / eine Wallfahrt nacher Wittichen verrichten / und ihme alldorten ein Ordens-Kleydlein machen lassen. Nach gethanem Versprechen habe sie gleich in einer Viertl Stund das Kind widerumb / als ein lebendige Frucht empfunden / und glücklich genesen.

Darauff den 22. Septemb. ermelten Jahrs / daß Kind nebst verrichter Wallfahrt mit dem Ordens-Kleydlein eingekleydet worden.

Auff

Auff freundliches Ersuchen Ihro Hochwürden und Gnaden Frau M. Magdalenæ würdigsten Abbtissin deß Löblichen GOttes-Hauß Wittichen/ habe ich Ends Unterschribener die Tugentsame Barbaram Merchin deß Ehrsammen Frantz Merch Burgers/ und Linden-Würths zu Byhl in der Marggrafſchafft Baaden Baaden ehliche Haußfrau über das vorgegebene Wunder in der Geburth ihres Kinds examiniret/ und genau befragt/ wie sich die Sach habe zugetragen/ welche dann mir in Antwort der Sachen gantzen Verlauff erzehlt/ unb bey ihrem Gewissen außgesagt/ wie folget: Nemblichen/ daß sie in ihrer ersten Kindbett einen Zustand bekommen/ welcher hinderlich gewesen/ daß sie in fünff Jahren kein Kind gebohren/ und da auch alle angewendete Menschliche Mühe und Artzney-Mittel ihr zu helffen vergebens/ habe sie ihre Zuflucht nebst GOtt zu der heiligen Leutgardt zu Wittichen genommen/ und eine Wallfahrt dahin versprochen/ welche sie auch sambt ihrem Mann verrichtet im Jahr 1730. umb

das Fest Mariæ Himmelfahrt/ worauff sie GOtt/ also zu sagen von Stund an erhöret/ und geseegnet worden. Da nun die Zeit zu gebähren herzu kommen/ seye sie drey Täg in denen Kinds-Nöthen gelegen/ und in den höchsten Schmertzen habe sie widerum ein Gelübd gethan/ daß/ wann ihr GOtt durch die Fürbitt der heiligen Leutgardt die Gnad geben wurde/ daß Kindlein glücklich auff die Welt zu gebähren/ so wollte sie wider eine Wallfahrt auff Wittichen thun/ und das Kindlein mit dahin tragen. So bald sie nun dises Gelübd gethan/ da seye das Kindlein auff die Welt gebohren/ aber nach aller Gegenwärtigen Meinung todt/ worüber sie die heilige Leutgardt wider zum öffteren hertzlichst angeruffen/ und gebetten/ sie wollte doch durch ihre grosse Fürbitt bey GOtt dem Kindlein zum Leben verhülfflich seyn/ damit es doch den heiligen Tauff empfange: hierauff habe gleich das Kindlein angefangen Zeichen deß Lebens von sich zu geben/ sich zu regen/ und also den heiligen Tauff empfangen/ welche hohe Gnad ob-

gedachte Frau Lindenwürthin der Fürbitt der heiligen Leutgardt zuschreibet. Und dises ist alles/ was sie mir erzehlet: so ich hier einzutragen für nöthig befunden. Zu dessen mehrern Glauben/ und Krafft/ habe ich gegenwärtiges Instrument eigenhändig geschriben / unterschriben / und mein gewöhnliches Pettschafft beygedruckt. Geschehen Capell unter Windeck der Marggraffschafft Baaden Baaden/ den 30 Jenner im Jahr nach der Gnadenreichen Geburt Christi. Ein Tausend Siben Hundert Dreissig und Drey.

(L.S.) Andreas Ezel Pfarrherr zu Capell unter Windeck/ deß Ehrwürd. Rural- Capituls Otterswener Straßburger Bistums Ertz-Priester ꝛc.

Das siebenzehende Capitel.

Was sich in Außgrabung ihres Heil. Leichnambs denckwürdiges zugetragen.

WIr können hierinn nicht sicherer gehen / als wann wir das unumbstößliche Zeugnus der jenigen / welche disen actum verricht / und dabey gegenwärtig gewesen / beyfügen. Selbige lautet von Wort zu Wort also:

„ Anno 1629. hab ich beschriebner
„ diß / damahlen in Obern-Teutschlandt
„ Straßburger Provinz Provincial-Mi-
„ nister, auff vilfältiges Ansuchen und
„ Bitten der Ehrwürdigen Frauen Abb-
„ tissin und Convent deß GOtts-Hauß
„ Wittichen. Id gratum & ratum haben-
„ te Illustrissimo & Reverendissimo Do-
„ mino D. Cyriaco Roccio Archiepiscopo
„ Patracensi, Sacræ Sedis Apostolicæ cum
„ potestate Legato de latere, ad Helve-
„ tios & Confœderatos Nuncio, jetzt
„ S. R. E. Cardinale: die Begräbnuß di-

ser

„ ser so offt gemeldten Gottseeligen Mut-
„ ter Leutgarden, in Beywesen meines da-
„ mahligen / und ermeldten Ordens und
„ Provinz noch würcklichen Secretarij A.
„ R. P. Petri Martini S. Th. D. R. P. Jo-
„ annis Leimbachii S. Th. Bacc. Beicht-
„ Vatter daselbsten / R. P. Petri & Pauli
„ gradi Austriaci Viennensis, F. Andreæ
„ Appij Socij. Herrn Martini Webers
„ Land-Schaffners alldorten. Aller
„ Frauen deß Closters / und noch etwel-
„ cher weltlichen Persohnen / auffgebro-
„ chen und eröffnet / und nach vil ange-
„ wendter Mühe und Arbeit (dann die
„ Erden so lange Jahr wie ein Felsen o-
„ ben her auff ein andren geworffen / und
„ unten lauteres Wasser war / massen wir
„ dessen nit nur ein Fuder herauß ge-
„ schöpfft / endlich ein von tänninem Holtz
„ gemachte Bahr oder Truchen gefun-
„ den / welche ausser etlicher Löcher / so
„ darein gefallen / sonsten noch frisch und
„ gantz / aber voller durch die Löcher hin-
„ gefallene Erdenleth und Wasser war /
„ darum wegen schwere wir sie gantz nicht

„ herauß bringen mögen / sondern in dem
„ Grab eröffnen müssen. In selber ha-
„ ben wir in durchsuchung der Erden be-
„ funden etliche der Gebeinen jedoch der-
„ massen exehl und ermürbet / daß sie
„ durch leichtes anrühren vollends zerma-
„ let/ in ein Sand verriben werden möch-
„ ten: in der Hirnschaal aber das gantze
„ frische Hirn / welches ich zwar anfangs
„ nur Erden zu seyn / weil es mit rothem
„ Leth bedeckt war / vermeint / darumben
„ die Hirnschaal sambt anderen Gebei-
„ nen in ein frisches Wasser gebührend zu
„ säubern gethan / und im herauß ziehen
„ gewar worden / daß bey höchster Treu
„ und Wahrheit das Hirn noch frisch
„ vorhanden / gleichsam eines lebendigen
„ Menschen Hirn sich mit den Aederlein/
„ und Füegen vergliche / und nicht auffs
„ wenigst verzehrt oder verwandelt war.
„ Welches ich den Anwesenden/ und her-
„ nach noch vilen mit Verwunderung ge-
„ gezeiget/auch ob es natürlich seyn köñt/
„ daß nach 286. Jahr / dann so lang ist
„ Sie unter der Erden gelegen in einem
„ Was-

„ Wasser / und sumpffeichtigen Erdreich /
„ das Hirn / so sonsten von Natur kalt /
„ und feucht / frisch verbleibe / etwelche
„ Physicos consulirt, und Raths gefragt.
„ Als Herrn Christian Gabler / Ihro
„ Fürstlichen Gnaden Marggraffen Wil-
„ helm zu Baaden Leib-Medicum, Herrn
„ Jacobum Häußlern Medicum zu Wil-
„ lingen. Und Herrn Doctorem Kieffern/
„ den berühmtesten Medicum in Straß-
„ burg / welche alle solches vilmehr für
„ ein Wunderwerck gehalten / und es ei-
„ ner verborgenen Göttlichen Krafft zu-
„ geschriben / dann daß sie natürliche Ur-
„ sach dessen geben konnten / oder wollten /
„ und ist sich hierüber umb desto mehr
„ zu verwunderen / weilen auch die gan-
„ tze Catholische Kirchen / das S. Ludovici
„ Bischoffen / und Königs Caroli auß Si-
„ cilia Sohn / Hirn nach achtzehen oder
„ zwanzig Jahr unversehrt erfunden wor-
„ den / für ein Wunderwerck haltet.

„ Was nun die Ursach diser Göttli-
„ chen Conservation, weißt allein der lie-
„ be GOTT.

So

„ So vil ich aber menschlicher Weis
„ schliessen kan / glaub ich gäntzlichen /
„ dann weil sie Tag und Nacht in Be-
„ trachtung deß bittern Leydens / und
„ Sterbens zugebracht / und all ihr Sinn
„ und Gedancken in die Geheimnussen deß
„ seeligmachenden Glaubens gesenckt /
„ auch GOtt darumben ihr Hirn vor al-
„ ler Corruption, und Verfaulung præ-
„ serviren/ und erhalten wollen.

„ Dises heilige noch frische Hirn hab
„ ich in eine gläserne Ampel wol vermacht/
„ und neben den noch übrigen Gebein in
„ einem zinnin Särgle wider in vorige
„ Begräbnuß / jedoch etwas ehrlichers
„ von der Erden wegen Feuchtigkeit ein
„ wenig erhöcht / mit gebührender Ehr
„ und Reverenz, darbey den gantzen Ver-
„ lauff in einem pergamentin Briefflein /
„ dessen gleichförmige Copias auch zumahl
„ ich in deß Closters Archiv gelegt.

„ Hätte gern aller deren / so diß Wun-
„ derwerck gesehen / und der Exhumation
„ beygewohnt / Gezeugnuß hier zugefügt/
„ weilen aber theils gestorben / theils we-
gen

„ gen Schwedischer Trangsaalen in sehr
„ entlegenen Orthen befinden / hab ich
„ mich an obberührten meines gewesenen
„ und noch würcklichen der Provinz Secre-
„ tarij Testimonio begnügen lassen. So
„ folgend ist:

„ Daß dises alles in Grund der Wahr-
„ heit sich also befinde / bezeuge ich da-
„ mahlen in eigner Person gegenwär-
„ tiger / da ich dann Vermög tragenden
„ Ambts / als diser Straßburgischer Pro-
„ vinz Secretarius, diß grosse Wunder-
„ werck, auff zwey pergamentine Brieff-
„ lein schrifftlich verfaßt / deren eines in
„ ein zinnene Sårgle zu dem hochheiligen
„ Schatz / zu immerwährendem Ange-
„ dencken / das ander in deß Closters Ar-
„ chiv gelegt / und dann aller Verlauff
„ umständiglich in das gemeine der Pro-
„ vinz Protocoll gleichfalls von mir ein-
„ geschriben worden.

F. Petrus Martini Provinciæ
Argent. Min. Convent.
Secretarius.

Also

Also ehret GOtt seine Heilige und Außerwöhlte / daß Er öffters ihre Leiber / oder wenigstens eines ihrer Glieder zwey / drey oder mehrere Jahr hundert nach ihrem Todt unverwesen erhaltet / uns hierdurch ein offenbahres Zeugnuß zu geben / wie unveränderlich und unverstörlich der Stand ihrer ewigen Glückseeligkeit seyn müßte.

Die Gebein der Gerechten / welche GOtt bewahret (Ps. 33.) erwecken uns keinen Grausen / da hingegen nichts entsetzlichers / als ein Todten-Cörper anzusehen. Wir wollen / umb auß disem Capitel eine Sitten-Lehr zu ziehen / uns zu einem anderen Grab eines gemeinen und kürtzlich gestorbenen Menschens verfügen / und an dessen halb verfaulten Cörper das End alles Fleisches betrachten in folgender

Ode.

Oeffne dich du finstre Höle /
Greul- und Grausen volles Grab!
Und du Welt- verirrte Seele
Sencke dich mit mir hinab!
Schreib so dann den Augenschein /
Mit Fractur ins Hertz hinein.

Hö-

Höre! was du dorten hörest/
Siehe! was du dorten siehst/
Wann du dich darob nit störest/
Ist vergebens/ was du liest/
Schröckt dich diser Schröcken nicht/
Bist du ohne Witz und Liecht.

Alle Schön- und Seltenheiten
Seynd hierinnen eingescharrt/
Daß/ in welches sich vor Zeiten
Fast ein jedes Aug vernarrt/
Ist mit Grund und Stein bedeckt/
Das man seinen Greul nit schmeckt.

Erstlich fange an zu graben/
Wirff mit mir die Erden auß!
Aber siehe was wir haben/
Ist schon lauter Greul und Grauß:
Erden/ die vorhero sich
Auffgebutzt/ wie du/ und ich.

Dann vil tausend/ tausend Sorten/
Arm- reich- jung- und alter Leuth/
Seynd allhier zu Erden worden/
Vor schon lang und kurtzer Zeit.
Also graben wir allhier
Nur vermodert Fleisch herfür.

Hier und dorten sticht ein Splitter/
Von den mürben Beinen für/
Diß villeicht von einem Ritter/
Dort von einem Brigadier;
Jenes grobe Rohr so dann/
Ist von einem Bauers-Mann?

Ach wer kan es unterscheiden?
Alles sieht der Erden gleich;
Zwillch und Tafft/ halb Leinen/ Seiden/
Hoch und Nider/ Arm und Reich:
Seynd mit Staub und Rieß befleckt/
Ohne Ordnung und Respect.

Dorten steckt ein halbe Schale/
Zackigt/ ohne Haut und Hirn/
Hier ein Andre/ nit gantz Kahle/
Hat noch etwas ob der Stirn/
Und man sieht wie Koth und Mist/
Mit dem Haar vereinigt ist.

Muschel/ Glaiche/ halbe Knochen/
Stücklein Schien- und Schulterbein/
Rippe/ die entzwey gebrochen/
Kommen vor zum Augenschein.
Bald sieht man ein Stumpen Zahn/
Mit verwürrten Augen an.

Auß

Auß der faul- und feuchten Erden/
Steigt ein halb vergiffter Dufft;
Was ein Grausen wird dann werden?
Wann die neblicht schwartze Krufft
Ihren tieff verborgnen Gast/
Ohn verdeckter sehen laßt.

Lasset uns den Sarg entdecken!
O was für ein Augenschein!
Widerwillen/ Forcht und Schröcken/
Tringt durch Adern/ Marck und Bein/
Was für ein Abscheulichkeit/
Wird uns leyder angedeut.

Einer Larve auß der Höllen/
Gleicht der halb verfaulte Kopff/
Weil er an verschiednen Stellen/
Kahl/ als wie ein irrdner Topff;
Bleckt die scharff- und blosse Zähn/
Ist was wilders anzusehn?

Schöne Wangen seynd verlohren/
Und wo ist das Weiß und Roth?
Augen/ Nase/ Maul und Ohren/
Seynd nun Gruben/ voller Koth/
Und es fliest auß solchem Quarck/
Ayter/ Blut und faules Marck.

Diser Unrath mufft und stincket/
Dämpffend/ wie ein warmer Mist;
Alles in die Fäule sincket:
Sieh nur wie der Cörper ist!
Schimmlich/ grau/ vermodert/ feucht;
Fleisch/ daß keinem Fleisch mehr gleicht.

Leber/ Lunge/ Hertz und Nieren/
Seynd ein Wurm- und Krotten-Nest:
Sieh wie tapffer sie sich rühren/
Biß sie fett und außgemäst.
Werden selbst zu Koth und Mist;
Wann nichts mehr zu nagen ist.

Dorten wo die Würme nagen/
Ist ein grünlich weisser Schaum/
Wollen wir einander fragen/
Was diß für ein Schleim und Faum?
Der sich auß der Fäule bläht/
Einen Grausen von sich wäht.

Ach es ist der schöne Spiegel/
Jenes zarte Fleisch und Haut/
Dem zu Lieb man veste Hügel/
Häuser/ Stätt und Schlösser baut.
Dem zu Lieb man GOtt verlaßt.
Frommkeit/ Zucht und Tugend haßt.

Dem

Dem zu Lieb vil tausend Seelen/
Sich den Abgrund alles Leyds/
Für die ewig Ruh erwehlen/
Dann sie scheuen hier das Creutz;
Ja ein jeder Wind und Schnee
Thut dem zarten Häutlein weh.

Kommt! die ihr wie Rosen blühet/
Die ihr euern Leib (O Spott!)
Also heickel aufferziehet/
Ehrt und liebt wie euern GOtt.
Seht diß ist deß Fleisches End!
Weh! wann auch die Seele brennt.

Das achtzehende Capitel.

Von den Beneficien. und Geistlichen Stifftungen deß Closters Wittichen.

ALles / was hier folget / ist in Kürtze auß - und zusammen gezogen ex Suevia Ecclesiastica Authore R. D. Francisco Petro Imperialis Collegij Wettenhusani Diœces. August. in Marchionat. Burgov. Canon. Regular. Ord. S. August. &c. &c. Anno reparatæ Salutis humanæ M. DC. XCIX.

Das erste Beneficium so das Closter empfangen / ist die Stifftung ewiger Meß zu Ehren der H. Catharinæ, von dero oben im 6. Capitel Meldung geschehen.

Zweytens / die Pfarr-Kirch im Roßberg / und Schenckenzell Constantzer Bistumbs / und deß Rottweilischen Rural-Capituls, welche beyde Cum Jure Patronatus, Zehenden / und anderen ad Pias Causas Zugehörigen / von denen Geroldseckischen Adelichen Herren Anno 1342 gestiff-

stifftet / und dem Closter überlassen worden. Welchen Herren / Wolff Lazius de Migrat gent. lib. 8. fol. m. 462. die erste Stifftung deß GOttes-Hauß Wittichen (aber mit unrecht) zuschreibet.

Drittens / die Pfarr-Kirchen in Wittichen selbsten auch Constantzer Bistumbs und Herrenbergischen Rural Capituls cum Jure Patronatûs, Zehenden / und anderen Zugehörigen / so von dem Adelichen Herren Volzio von Reineck / Anno 1352. übergeben / und geschenckt worden.

Vierdtens / ist dem Closter widerum ein andere Pfarr-Kirch in Hochmössingen mit ebenmässigen Jure, Zehenden und Zugehörigen / von der Adelichen Frauen Anna von Nordorff Wittib / als eine Schanckung zugekommen.

Fünfftens empfienge es das Jus Patronatûs der Kirchen Hürlingischen Dechanats oder Rothenburgischen Capituls beym Neckar / und die Zehenden / in Frommenhausen / von Herman von Obvv, welcher ledigen Stands gelebt.

Alle dise Schanckungen / Jura und Beneficia, seynd mit der Zeit auß Apostoli-

schen Gewalt und Befelch dem Closter Wittichen zugesagt und geeignet worden. Wie dessen mehrere Zeugnuß gibt / das von Bonifacio dem neunten unterm 7.ten May 1401. und seines Pabstumbs im zwölfften Jahr zu Rom bey St. Peter gnädigst verlihene Diploma.

Eben diser heilige Vatter hat schon zuvor / nemlich im sechsten Jahr seiner Regierung dises Closter / krafft einer sonderbaren herauß gegebenen Bull, so biß dato auffbehalten wird / in den Vätterlich- und Apostolischen Schutz und Schirm auffgenommen.

Pabst Gregorius der eilffte hat verordnet / daß ein Priester der Franciscaner Conventualen, diser Wlitticher Closter-Frauen Beicht-Vatter / und Geistlicher Regierer seye / und zugleich die vorbedeutete Pfarrey auff dem Roßberg versehen solle. Und daß deß Orts Abbtissin in obbemeldten Pfarreyen einen bleibenden Vicarium frey und ohngehindert bestellen könne.

Deß

Deß ersten Auctoris als diser seeligen Mutter zu Zeiten geweßten Beicht-Vatters eigentliche Zeugnuß von Wort zu Wort.

ICh Pfaff Berthold ein armer Priester/ hab zu den Zeiten und Weilen diser heiligen Mutter Sanct Leutgardten gelebt/ und wie ich in dem Anfang dises Büchlein angezeigt hab/ so hab ich ihr seeliges Leben also auff das Kürtzest und nit den vierdten Theil vergriffen und auffgeschriben/ wie wol ich als ein Unwürdiger / mit ihr vil Kundschafft und Geheim gehabt hab/ ich war zu den Zeiten zu Bonbach in dem Breißgau / da dise jetzt-genannte seelige Mutter/ das Closter Wittichen anfieng zu bauen/ mit reichem Muth und grosser Armuth zergängliches Guts/ und lebt zu denen Zeiten neben noch

noch geistlich / noch weltlich / gelehrt noch ungelehrt / edel noch unedel / jung noch alt / wann die allgemeiniglich ein grosser Spott geduncket / daß sie ihr gedacht an der wilden statt ein Closter zubauen / und war das nicht unbillich. Wann kam ein Mensch mit einem kleinen Vögelein / und sprach / in dem Vögelein ligt ein edler Stein / grösser als ein Haupt / wer glaubte das? Niemand: Nun war sie an ihrem Schein vil kleiner dann ein Perlein gegen dem grossen Berg Göttlicher Gnaden / die in ihr verborgen lag / der doch unseglich war: Und damit ist bewähret / daß sie kein Nahmen gab der Zahl / wie vil sie geistlicher Kind in das Closter empfangen wollt: und empfange ohne alle Zahl allermänniglich / wer sein begehrt: wann von der grundlosen Gnad die in ihr war / da hät sie billich geduncket

daß

daß dise sey all dise Welt sollt gespeisset haben / nun thåt GOtt mit seiner grossen Barmhertzigkeit mir armen Priester die Gnad / daß mir die seelig Mutter heimlich ward / und mir den Ursprung dises seeligen Lebens sagt: und wie GOtt darzu gezwungen håt / und all ander ihr Heiligkeit die GOtt mit ihr gewůrcket håt: Daß offenbahret sie mir vil fůr ander Menschen / und ich sprich das bey der Gỏttlichen Warheit / daß dises Bůchlein nicht den hundersten Theil in ihn begriffen hat der Wunder die GOtt mit ihr gewůrcket hat. Ein Wunder war in ihr fůr alle die Menschen / von denen ich in diser Zeit nie gehỏrt sagen / und das war all andere Menschen / die in schauendes Leben bey unseren Zeiten je kommend / die ůbten sich von ersten in wůrckendem Leben / und wurden dann in dem wůr-

ckenden Leben bereit zu schauendem/ und durch schauendes Leben gezwungen zu würckendem Leben/ dann sie das Closter müßt anfangen/ und da sie in diser grossen Bekümmernuß und Unmuß war/darumen wo sie an ihrem schauenden Leben/ um Haar groß noch klein nie geirret: und wann sie wollt/ so übete sie sich in würckenden Leben/ als ob sie schauendes Leben nie hät gesehen: und so sie sich kehren wollt in schauend Leben/ so war ihr das würckend Leben als zumahl kein Hindernuß. Und so sie würckendes Leben übet/ so kehret sich der ausser Mensch zu mahl gantz zu dem Werck / und stund der innere Mensch deß Wercks zumahl ledig: Wann als vil der inner Mensch/ war ein Weiser und ein Leither deß ausseren Menschen nach der Warheit : und seitemahl daß sie das

Clo-

Closter anfing/ und dannoch lang darvor/ da ware ihr Ubung im würckenden Leben nie so groß/ daß sich der inner Mensch gäntzlich von schauendem Leben je geköhrte/ und alles das sie im würckenden Leben je gewürckt/ darzu ward sie gemahnet und getriben/ so sie im schauendem Leben war: und wann sie mit den Leuthen asse/ trancke oder redete/ so war doch GOtt allzeit ihr oberster Gegenwurff ihr Inwendigkeit. Die seelige Mutter klagt mir einsmahls daß sie vil Gelt haben sollt von deß Closters wegen/ da sprach ich zu ihr: Mein liebe Mutter das dunckt mich möglich aber mich wundert gar fast/ warauf dir die Leuth borgen oder leihen/ und du weder Erben noch einiges hast/ damit du vergelten mögest: Da sprach sie mein lieber Herr: Mein GOtt und mein HErr/ der die Leuth

also

also thorrecht machet / daß sie mir leihen derselb GOtt soll für mich sorgen/ wie den Leuthen vergolten werd/wann ich will wenig Sorg darum haben / der mir nun vil leihet GOtt soll es wohl vergelten. Es war einsmahls das Korn gar theur / und kam sie eins Tags vor Weinåchten zu mir / und ich sprach zu ihr / liebe Mutter / ich weiß wohl daß du nicht Korn hast/ wie wilt du nun deinen Kindern thun: und wir sassen ob einem Tisch / da sprach sie zu mir / mein Herr / sehen ihr das dirre Holtz und zeiget auff den Tisch und sprach: Als unmöglich ist daß auß disem Holtz Blumen entspringen / und wåre doch ein grosses Zeichen: Als unmöglich ist / bleibt Wicken stehen / mit den Leuthen biß zu Osteren das es zergang von Hungersnoth: so hat mich gezwungen daß ich in seinem Nahmen

diese Kind gesammlet hab / wann es ihme füget / so heißt er sie wider von einanderen gehn / deß will ich in meinem Hertzen zufriden ston doch will ich das mein darzu thun daß sie bey einandern bleiben / da sprach ich zu ihr: liebe Mutter: Ist es daß sie bey einander bleiben / dieweil du lebst / so du dann stirbst / so förcht daß sie dann von ein anderen müssen: Da sprach sie zu mir: Mein lieber Herr: der Red gedenck nach meinem Todt ob ihr mich überleben: ihr sollen das wissen / dieweil ich lebe / daß dem Closter Armuth nimmer geprüst / und das begehr ich von GOtt / und darbey wissend / wann ich gestirb daß ich meine Kind versehen will / daß sie ihr Nothdurfft baß haben / dann bey meinem Leben. Nun hab ich der vorgenannt Pfaff Berchtold das alles erlebt. Die seelige Mut-

ter

ter ist todt leiblich in dieser Zeit/ und statt aber ihr güter seeliger Nahm das Bild ihres heiligen Lebens / das soll nimmer sterben in diser Zeit/ und soll allzeit Göttliche Frucht bringen der Welt weil sie stehet. Nun ist wahr worden das sie mir sagt vorhin / wann die in GOtt seeligen Kinder/ zu Wittichen die Gefehren baß an die blosse Nothdurfft dann sie thäten dieweil ihr Mutter seelig lebt. Ich sprich das mit gantzer Wahrheit / und hab keinen Zweiffel daran: alles das / daß die Kind zu Wittichen / die nun da seynd / oder noch immer kommen gutes von der Welt beschicht / das würcket alles GOtt durch Leuth von der grossen Liebe wegen/die die seelige Mutter zu GOTT hät. Und als sie der Kind Mutter war in der Zeit/ also ist sie auch in Ewigkeit der Kinder/ und

auch

auch aller derer die je etwas Guts thäten mit Worten oder mit Wercken: Ja hab grosse Hoffnung und Zuversicht zu allen Heiligen / aber zu ihr hab ich grössern Trost dann zu keinen Heiligen / sonderlich wann alle die Zuversicht die ich zu den Heiligen hab / die ich hab in dem Glauben / daß ich von ihrem Leben in der Schrifft gelesen hab / so hab ich zu diser Mutter Zuversicht von ihrem Leben / von manichem Wunder / das GOtt durch sie gewürcket hat / und ich mit meinen Augen gesehen hab / und mit meinen Ohren gehört hab / und soll auch und will dieweil ich lebe / Gott sonderlich dancken mit allen Kräfften meiner Seelen / daß Er mich in der Zeit ließ gebohren werden / daß ich diesen seeligen Menschen sehen solt und möcht. Das geüt mir ein grosse Zuversicht daß mich GOtt

ewig-

ewiglich bey ihme behalten wöll / und ich dieselbe mein Mutter in der Ewigkeit bey GOtt sehen soll / und sie mir das um ihne erworben hab/ als sie auch bey ihrem Leben manchem Sünder Huld und Gnad umb GOtt erworben hat/ und ihn zu GOtt gezogen hat / Amen.

Finit feliciter vita B. Leutgardtis Fundatricis Monasterij Ord. S. Claræ Wittichensis.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leben der Gottseeligen Jungfrauen Leutgardtis

Rottweil 1734

V.ss. 489
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788395-7
VD18 14492032-001